MENSCHEN

2/2017

Rummelsberger Diakonie

Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

DAS MAGAZIN für die Regionen NÜRNBERG / HILPOLTSTEIN / ROTH
NÜRNBERGER LAND • OBERFRANKEN • ALTMÜHLFRANKEN • HASSBERGE

MITBESTIMMEN

THEMEN

fokussiert: Der Werkstattrat und die Bewohnervertretung

vorgestellt: Bewohner feiern 50-jähriges Jubiläum

aufgepasst: 10 Jahre Autismus-Kompetenz-Zentrum

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Foto: Fotostudio Blende 11

Mitbestimmung – das ist für Sie und für mich ganz selbstverständlich. Wir entscheiden, wie und wo wir wohnen möchten, welche Arbeit uns Spaß macht, was Mittags auf den Tisch kommt, wie wir unsere Freizeit und unseren Urlaub verbringen, wer in unserer Stadt und im Land die politischen Entscheidungen treffen soll …

Mitbestimmung – für viele Menschen mit einer Behinderung ist dies noch immer nicht in allen Lebensbereichen möglich. Wir setzen uns dafür ein, dass sich das ändert. Und in unseren Einrichtungen sowie bei unseren Angeboten für Frauen und Männer mit einer Behinderung beginnen wir damit. Die Erwachsenen, die unsere Wohnangebote nutzen oder in einer Werkstatt oder Förderstätte der Rummelsberger Diakonie arbeiten, entscheiden selbst, welche Unterstützung sie sich wünschen. Case-Manager und weitere Mitarbeitende unterstützen sie dabei. Auf Seite 8 stellen wir Ihnen Maike Wenke vor. Die 24-Jährige ist auf Assistenten angewiesen – trotzdem hat sie bei allem immer das letzte Wort.

In Gremien der Mitbestimmung entscheiden die Bewohnerinnen und Bewohner und die Beschäftigten der Werkstätten ebenfalls mit. Auf Seite 4 lesen Sie, was der Bewohnerrat in Schmeilsdorf schon alles bewegt hat. Dass der Vorsitzende, Daniel Groh, beim Oktoberfest der Werkstatt eine Begrüßungsrede hält, ist dort selbstverständlich.

Noch sind wir am Anfang eines langen Weges, doch unser Ziel ist klar: Wir möchten, dass sich Menschen mit und ohne Behinderung auf Augenhöhe begegnen und dass Frauen und Männer mit einer Behinderung in allen Lebensbereichen teilhaben und mitbestimmen dürfen.

Viel Spaß beim Lesen,

Ihr

Karl Schulz
Vorstand Dienste der Rummelsberger Diakonie

Unser Titelbild

Unser Titelbild ist im Berufsbildungsbereich der Wichernhaus-Werkstätten in Altdorf entstanden. Die Beschäftigten lernen dort verschiedene Arbeitsbereiche kennen und finden heraus, wo ihre Stärken liegen. Sie entscheiden mit, bei der Auswahl ihrer Praktikumsstellen. Ein Sprecher vertritt zudem ihre Anliegen und Wünsche gegenüber der Werkstattleitung.
Foto: Simon Malik

Inhalt

künstlerisch:
Schicht für Schicht 3

fokussiert: Der Werkstattrat
und die Bewohnervertretung 4

fokussiert: Zusammenfassung
in leichter Sprache 7

fokussiert: Maike Wenke 8

vorgestellt: 50 Jahre Bewohner
in der Region Haßberge 10

mimisch:
Vanessa Pohle 14

aufgepasst:
Netzwerk Partnerschaft 16

News & Termine 18

Fotos: Claudia Kestler, Judith Ledermann

Schicht für Schicht

Über ein Jahr hat Johannes Haag an dem großen Bild (unten) gearbeitet. Zunächst war es rosa und blau, jetzt dominieren dunkle Farben. Schicht für Schicht hat der 30-Jährige die Acrylfarben aufgetragen. Er hat bemalte Papierblätter aufgeklebt und nasse Gipsbinden eingearbeitet. So ist ein kraftvolles und impulsives Bild entstanden. Kraftvoll und impulsiv – wie es seiner Persönlichkeit entspricht. „Gute Gedanken brauchen gute Zeit, das Ungeheure zu zeigen“, schreibt Johannes Haag über sein Bild.

Der 30-Jährige malt seit über zehn Jahren. Er gehört den Muschelkünstlern an, einer Gruppe junger Maler mit Autismus. Der gleichnamige Verein organisiert viermal jährlich Kunst-Workshops. Dann verbringt Johannes Haag die Tage im Keller seines Wohnhauses im Haus Weiher in Hersbruck. Dort ist ein Atelier eingerichtet, in dem der 30-Jährige ungestört malen kann. In einem Raum nebenan lagern seine Bilder. Im Moment sind es allerdings nur wenige. Denn Johannes Haags Bilder sind Teil einer Ausstellung der Muschelkünstler im Landratsamt Nürnberger Land in Lauf a. d. Pegnitz. Die Ausstellung ist noch bis 10. Januar 2018 zu den üblichen Öffnungszeiten des Landratsamts zu sehen.

CLAUDIA KESTLER

Mitreden, mitgestalten, mitbestimmen

Daniel Groh ist in der Bewohnervertretung und im Werkstattrat aktiv und setzt sich für die großen und kleinen Wünsche der Bewohner und Beschäftigten in Schmeilsdorf ein.

Wenn die Beschäftigten der Werkstatt Schmeilsdorf nach der Arbeit auf den Bus warteten, hatten sie viele Jahre nichts, wo sie sich vor Wind und Regen schützen konnten. „Wenn es geregnet hat, sind die Leute nass geworden“, erinnert sich Daniel Groh, der im Bereich Produktion der Werkstatt arbeitet. Das wollte der 30-Jährige so nicht länger hinnehmen. Er setzte sich dafür ein, dass in der Adolf-Geyer-Straße vor der Werkstatt ein Wartehäuschen aufgestellt wurde. „Ich habe Kontakt mit dem Bürgermeister aufgenommen“, sagt Daniel Groh.

Drei Jahre ist das schon her. Daniel Groh engagiert sich in der Werkstatt Schmeilsdorf noch immer für die Beschäftigten. Der 30-Jährige ist Vorsitzender des Werkstattrates. Bei der Wahl im Oktober 2017 hofft er, in seinem Amt bestätigt zu werden. Zudem ist der 30-Jährige im Bewohnerrat des Hauses Schmeilsdorf aktiv.

„Bei der Küche gab es eine Ecke, über die viele Bewohner drüber gefallen sind“, nennt Janina Geskes, ebenfalls im Bewohnerrat, ein Problem, dem sich das Gremium angenommen hat. „Wir wollten die Ecke abschrägen und ein Geländer“, sagt Geskes. Die 21-Jährige ging mit der Bitte zu Regionalleiter Fritz Glock. „Ich habe lange nachgefragt“, sagt sie. Schließlich wurde die Ecke in der Küche umgestaltet.

Der Bewohnerrat im Haus Schmeilsdorf besteht aus fünf Mitgliedern. Neben Daniel Groh und Janina Geskes wurden bei der Wahl im vergangenen Jahr Roland Egglofstein, Susanne Haas und Nicole Wardewitz in die Bewohnervertretung gewählt. Sie packen an, wenn etwas im Haus Schmeilsdorf nicht rund läuft und sind Ansprechpartner für alle Bewohner.

Feiert ein Bewohner Jubiläum, nimmt der Rat die Ehrung vor. „Wir überreichen eine Urkunde und eine

Janina Geskes (Mitte) ist für ihre Mitbewohner da. Sie hilft, wenn es Probleme gibt.

Foto: Simon Malik

Foto: Claudia Kestler

Daniel Groh ist Vorsitzender des Werkstattrates in Schmeilsdorf. Er hat sich für den Bau des Wartehäuschens stark gemacht.

Tüte mit Sekt und Süßigkeiten“, sagt Daniel Groh. Wenn ein neuer Bewohner ins Haus Schmeilsdorf zieht oder ein neuer Mitarbeiter anfängt, werden sie vom Bewohnerrat begrüßt. Daniel Groh gibt auch seine Meinung dazu ab, ob er Bewerber für gut empfindet oder nicht. Der 30-Jährige ist hin und wieder dabei, wenn die Bewerber sich die Wohngruppen anschauen und dort vorgestellt werden. Beim Jahresfest hält Daniel Groh immer eine Begrüßungsrede und führt Interessierte durch das Haus.

Assistenz dringend gesucht

Eigentlich möchte sich der Bewohnerrat einmal im Monat treffen. Doch dazu brauchen die fünf Ratsmitglieder einen Assistenten, einen Mitarbeiter, der sich um das Organisatorische kümmert und zum Beispiel die Termine vereinbart oder Protokoll führt. Genau daran hakt es im Moment. „Ich habe Angst, dass der Bewohnerrat auseinander geht“, sagt Daniel Groh. Der Assistent des Rates hat andere Aufgaben übernommen und nun keine Zeit mehr. Die fünf Ratsmitglieder suchen deshalb einen neuen Assistenten. Sie haben sich einige Mitarbeiter der verschiedenen Wohngruppen ausgewählt, mit denen sie Gespräche führen.

Der Bewohnerrat hofft, dass er bald wieder einen Assistenten hat und die großen und kleinen Wünsche der Bewohner im Haus Schmeilsdorf verwirklichen kann. „Ich wünsche mir beim Jahresfest auch mal eine andere Musikband“, sagt Daniel Groh. Beim Jahresfest vor drei Jahren spielte eine Sambagruppe im Haus Schmeilsdorf, bei der die Bewohner auch mitmachen durften. „Das wäre was fürs Jubiläum 2018“, sagt der 30-Jährige.

CLAUDIA KESTLER

DER WERKSTATTRAT

Die Mitbestimmungsrechte von Beschäftigten in Werkstätten sind in der Diakonie-Werkstätten-Mitwirkungs-Verordnung (DWMV) festgehalten. Alle vier Jahre wird ein Werkstattrat gewählt, der je nach Werkstattgröße aus mindestens zwei Mitgliedern besteht. Der Werkstattrat vertritt die Interessen der Beschäftigten. Zu den allgemeinen Aufgaben gehört es, auf die Gleichbehandlung von Frauen und Männern zu achten. Der Werkstattrat kann beispielsweise mitbestimmen bei Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit und bei Pausen, bei der Verpflegung, der Gestaltung von Sanitär- und Aufenthaltsräumen und bei sozialen Aktivitäten der Beschäftigten. Zudem hat der Werkstattrat zum Beispiel ein Mitwirkungsrecht bei der Gestaltung von Arbeitsplätzen und Arbeitsabläufen.

Die Diakonie Deutschland hat die DWMV in leichte Sprache übersetzt. Die Broschüre kann auf der Webseite der Diakonie heruntergeladen werden:
www.diakonie.de/in-leichter-sprache-diakonie-werkstaetten-mitwirkungs-verordnung/

Foto: Claudia Kestler

Roland Egglofstein (von links), Nicole Wardewitz, Daniel Groh, Janina Geskes und Susanne Haas setzen sich als Bewohnervertretung für die Rechte und Wünsche der Bewohner im Haus Schmeilsdorf ein.

DER BEWOHNERRAT

Die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte von Bewohnern in stationären Einrichtungen sind in der Verordnung zur Ausführung des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes (AVPfleWoqG) festgehalten. Bewohnervertretungen kümmern sich um die Einhaltung der Rechte. Die Zahl der Mitglieder richtet sich nach der Anzahl der Bewohner. Bei 51 bis 150 Bewohnern besteht die Vertretung beispielsweise aus fünf Mitgliedern. Sie wird für vier Jahre gewählt. Der Bewohnerrat kann zum Beispiel bei der Freizeitgestaltung, bei Bildungsangeboten oder der Ausgestaltung der Gemeinschaftsräume mitbestimmen. Ein Mitwirkungsrecht hat er zum Beispiel bei Maßnahmen zur Unfallverhinderung oder bei baulichen Veränderungen der Einrichtung.

In stationären Einrichtungen für Menschen mit einer Behinderung kann sich zusätzlich ein Beirat aus gesetzlichen Vertretern bilden, der die Einrichtungsleitung und die Bewohnervertretung bei ihrer Arbeit berät und durch Vorschläge und Stellungnahmen unterstützt.

Daniel Groh setzt sich ein

Foto: Rüdiger Baumann

Daniel Groh

Daniel Groh ist 30 Jahre alt.
Er arbeitet in der Werkstatt in Schmeilsdorf.
Dort ist er Mitglied im Werkstattrat.

Vor der Werkstatt in Schmeilsdorf
gab es an der Bushaltestelle kein Wartehäuschen.
Die Beschäftigten mussten im Regen auf den Bus warten.
Daniel Groh wollte das ändern.
Er hat mit dem Bürgermeister von Schmeilsdorf gesprochen.
Jetzt gibt es endlich ein Wartehäuschen.

Daniel Groh wohnt im Haus Schmeilsdorf.
Dort ist er Mitglied in der Bewohnervertretung.
Die Bewohnervertretung ist bei Problemen
für alle Bewohnerinnen und Bewohner da.
Sie begrüßt neue Bewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeitende.
Und sie ehrt Bewohnerinnen und Bewohner bei Jubiläumsfeiern.
Einmal im Monat möchte sich die Bewohnervertretung treffen.
Dazu brauchen sie eine Assistentin oder einen Assistenten.
Die Assistentin oder der Assistent ist eine Helferin oder ein Helfer.
Sie kümmern sich um die Erledigung vieler Dinge.
Die Assistentin oder der Assistent vereinbaren mit der Bewohnervertretung
Termine für die Treffen.

Im Moment sucht die Bewohnervertretung im Haus Schmeilsdorf
eine neue Assistentin oder einen neuen Assistenten.
Dann kann sich die Bewohnervertretung wieder regelmäßig treffen
und sich um die Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner kümmern.

LL A2 Leicht Lesen

Dieses Zeichen ist ein Gütesiegel.
Texte mit diesem Gütesiegel sind leicht verständlich.
Leicht Lesen gibt es in drei Stufen.
B1: leicht verständlich
A2: noch leichter verständlich
A1: am leichtesten verständlich

„Ich habe das Sagen“

Maike Wenke ist in ihrem Alltag auf Assistenten angewiesen. Doch die 24-Jährige gestaltet ihr Leben selbst.

Maike Wenke sitzt im Rollstuhl. Sie kann ihre Hände und Füße kaum bewegen und sie ist stark sehbehindert. Und doch gestaltet sie ihr Leben selbstbestimmt. Die 24-Jährige wohnt in einer eigenen Wohnung in Nürnberg und macht eine Arbeitserprobung zur Kauffrau für Büromanagement. Für die junge Frau war es bis dahin ein weiter Weg. Sie musste erst lernen, ihre Wünsche zu äußern und sich durchzusetzen.

„Ich kann nicht mal kurz in den Kühlschrank gucken“, sagt Maike Wenke. Wenn sie wissen will, welche Lebensmittel noch vorrätig sind, bittet sie einen ihrer persönlichen Assistenten, das für sie zu übernehmen. „Die Assistenzkräfte sind meine Hände und Füße sowie meine Augen“, sagt Maike Wenke. Sie führen das aus, was die junge Frau vorgibt. Zwölf Assistenten des Ambulant unterstützten Wohnens der Rummelsberger Diakonie begleiten die 24-Jährige abwechselnd elf Stunden täglich. Davor und danach sind Mitarbeiter eines Pflegedienstes bei ihr, um ihr beim Aufstehen und Zubettgehen zu helfen. Seit September 2016 lebt Maike Wenke in einer eigenen Wohnung in Nürnberg. Zuvor lebte sie die Woche über im Internat des Wichernhauses in Altdorf und an den Wochenenden bei ihren Eltern. „Im Internat gab es immer um 18 Uhr gemeinsame Mahlzeiten“, sagt Maike Wenke. „Ich wollte selbst bestimmen: Heute esse ich Tomatenbrot und morgen Nudeln.“

Wahlmöglichkeit ist wichtig

Bei der Suche nach der eigenen Wohnung, dem Einzug und vor allem der Bürokratie halfen ihr die Mitarbeiter der Rummelsberger Diakonie. „Ich als Klient stand im Mittelpunkt, nicht die Hürde, die wir nehmen mussten“, sagt Wenke. Kurzzeitig arbeitete Wenke mit einem anderen Pflege- und Assistenzdienst zusammen, der sie jedoch nicht in ihrer gewünschten Lebensführung unterstützte. Deshalb kehrte die junge Frau schon bald wieder zurück zur Rummelsberger Diakonie. „Die eigene Wohnung war wichtig, um herauszufinden, wer ich bin“, sagt die 24-Jährige.

Foto: Claudia Kestler

Dinge, die Maike Wenke aufgrund ihrer körperlichen Behinderung nicht selbst erledigen kann, übernehmen Assistenten der Rummelsberger Diakonie für sie. Die Mitarbeiter helfen ihr zum Beispiel beim Wäsche sortieren.

Foto: Claudia Kestler

Maike Wenke überlegt, eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement zu machen. In einer Arbeitserprobung testet sie, ob das der richtige Beruf für sie ist.

Es sind die Kleinigkeiten, die es für sie ausmachen: In den eigenen vier Wänden kann Maike Wenke frühstücken – oder es auch bleiben lassen. Sie kann ihren Kaffee im Arbeitszimmer trinken – oder am Laptop im Schlafzimmer.

Auch beruflich suchte die junge Frau nach einer individuellen Lösung. Die Bewerbung für einen Arbeitsplatz in einer Werkstatt für Menschen mit einer Behinderung war schon fertig. Dort hätte sie einen geschützten Rahmen vorgefunden. Doch so einfach wollte es sich Maike Wenke nicht machen. Die Bewerbung lag drei Monate bei ihr in der Schublade und landete schließlich im Papierkorb. „Ich wollte alles versuchen, eine Ausbildung zu absolvieren“, sagt die 24-Jährige. Denn sie glaubt, dass es für jeden Menschen eine Nische gibt, in der er sich beruflich entfalten kann. „Das Schwierige ist, Menschen zu haben, die den Betroffenen zur Seite stehen, die Nische zu finden“, sagt Wenke. Bei ihr waren es die Mitarbeiter der Rummelsberger Diakonie. „Sie haben mich einfach machen lassen“, sagt sie.

Die 24-Jährige begann eine Ausbildung zur Fachinformatikerin für Anwendungsentwicklung, brach sie aber wieder ab. Nun macht sie eine Arbeitserprobung zur Kauffrau für Büromanagement. Sie kann von zu Hause aus arbeiten, der Unterricht findet am Computer statt. Das macht es für sie einfacher. „Ich überlege, ob ich die Ausbildung nächstes Jahr beginne“, sagt Wenke.

Maike Wenke ist die Teamleitung

Die Assistenten sind bei all dem dabei. „Sie müssen teilweise ihre eigenen Meinung zurückhalten, und schauen, was der Klient am wichtigsten findet“, sagt Maike Wenke. Dass es bei ihr gleich zwölf verschiedene Assistenten sind, macht es nicht leichter. „Sie haben alle eigene Gedanken, aber sie arbeiten nach dem gleichen Konzept“, sagt Wenke. In Teamsitzungen sprechen sie sich ab. „Ich bin die interne Teamleitung“, sagt die 24-Jährige. Sie hat auch das letzte Wort, wenn es darum geht, wer Teil des Teams ist. „Es gibt mir ein ganz anderes Selbstwertgefühl zu wissen, dass ich sagen kann: Den möchte ich nicht mehr in meinem Team“, sagt die junge Frau. „Ich weiß, dass mein Wunsch bei der Rummelsberger Diakonie respektiert wird.“

Und wenn ihr der Trubel um sie herum zu viel wird oder sie einfach mal Zeit für sich braucht, schickt Maike Wenke ihre Assistenten vor die Tür. „Ich habe das Sagen“, macht die 24-Jährige deutlich.

CLAUDIA KESTLER

Mit dem Schloss alt geworden

Herbert Fischer, Walter Madewitz, Hans-Jürgen Biehl, Walter Entner, Gerhard Kreiner und Hans-Joachim Gerdes gehörten zu den ersten Bewohnern, die 1967 ins Schloss Ditterswind eingezogen sind, als die Rummelsberger Diakonie dort begann, Menschen mit geistiger Behinderung zu betreuen. Jetzt – 50 Jahre später – leben sie noch immer in Wohngruppen der Rummelsberger Diakonie. Nachdem das Schloss Ditterswind aufgelöst wurde, zogen die sechs Männer vor drei Jahren in dezentrale Wohngruppen in Ebelsbach, Zeil am Main und Ebern.

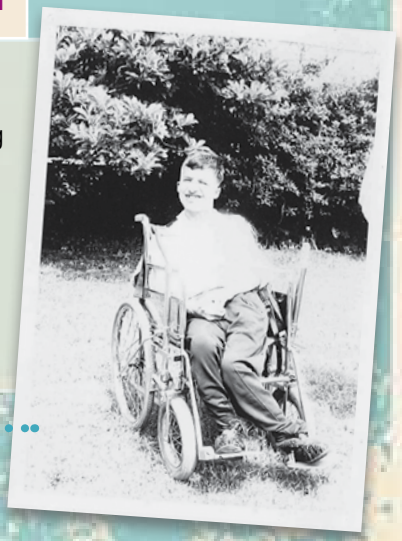
Walter Entner

Walter Entner hat seinen Fotoapparat immer dabei. Alle großen und kleinen Momente hält er fest. Seine Leidenschaft hat auch bei seiner Wohnort-Wahl eine Rolle gespielt. In Zeil am Main gibt es ein Fotogeschäft, in dem der 69-Jährige seine Filme entwickeln lässt. Zudem liebt er es, beim Bäcker um die Ecke einzukaufen oder in der benachbarten Apotheke vorbeizuschauen.

Fotos: Archiv, Claudia Kestler, Foto-Häfner, Hofheim

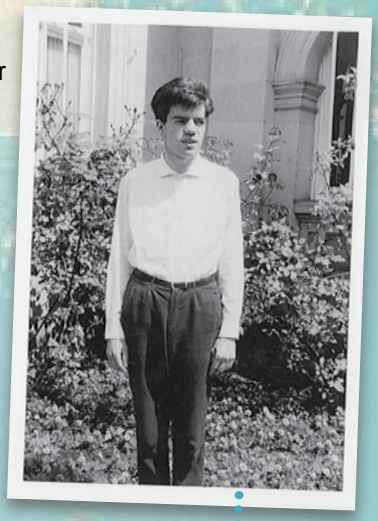
Hans-Jürgen Biehl

Hans-Jürgen Biehl ist musikalisch sehr interessiert. Er spielt Orgel und hört zur Entspannung Musik. Im Schloss Ditterswind besuchte der 69-Jährige mit Freude die Andacht, die dort regelmäßig stattfand. Bei schönem Wetter hielt er sich gerne im Park auf. Heute lebt er in Ebelsbach.



Herbert Fischer

Herbert Fischer hat viel Zeit im Park von Schloss Ditterswind verbracht. Dort ging er dem Hausmeister zur Hand und half beim Laub rechen und Gras wegfahren. Nach dem Winter hat er immer die Bänke im Schlosspark neu gestrichen. Eine der Bänke steht jetzt vor dem Wohnhaus in Ebern. Dort genießt Herbert Fischer die Sonnenstrahlen.



Gerhard Kreiner

Gerhard Kreiner hat einen grünen Daumen. Der 87-Jährige liebt die Natur und Pflanzen. Der Park von Schloss Ditterswind war sein Lieblings-Aufenthaltsort. In Ebern geht Gerhard Kreiner seiner Leidenschaft nach, indem er Ableger von verschiedenen Pflanzen eintopft und sie großzieht. Er hegt und pflegt die Pflanzen.

Walter Madewitz ist nach Ebelsbach gezogen. In Ditterswind fühlte er sich im Schlosspark besonders wohl. Bei schönem Wetter hielt er sich dort auf. Von seiner Schaukel aus beobachtete er das Dorfgeschehen von Ditterswind. Der 66-Jährige hatte eine enge Bindung zum damaligen Hausmeister von Schloss Ditterswind und sich mit großer Freude in seiner Nähe aufgehalten. Besondere Höhepunkte waren für Walter Madewitz die Feste im Schloss, insbesondere das Jahresfest.

Walter Madewitz

Hans-Joachim Gerdes

Hans-Joachim Gerdes ist in Ditterswind gerne im Schlosspark auf einer Bank gesessen. Dort unterhielt er sich mit Besuchern, Mitarbeitern und Mitbewohnern. Mit großer Freude nahm der 72-Jährige am örtlichen Gottesdienst und an der Andacht in Ditterswind teil. Bei schönem Wetter ging er im Park spazieren. An seinem neuen Wohnort in Ebelsbach kann er durch die Stadt spazieren.

Die Region Haßberge feiert Jubiläum

Seit 50 Jahren betreut die Rummelsberger Diakonie dort Menschen mit einer Behinderung.

Foto: Archiv

Gruppenbild aus dem Jahr 1991: Alle Bewohner und Mitarbeiter versammelten sich im Park vor dem Schloss Ditterswind.

Seit 1967 unterstützt die Rummelsberger Diakonie in der Region Haßberge Frauen und Männer mit einer Behinderung. Viel hat sich in dieser Zeit verändert. Von einer beschützenden und behütenden Haltung gegenüber den Menschen hin zur Unterstützung bei einer selbstbestimmten Lebensgestaltung. Das Schloss Ditterswind, in dem alles begann, ist inzwischen verkauft und die einstigen Bewohner sind in dezentrale Häuser in der Region umgezogen.

Vor 50 Jahren begann die Rummelsberger Diakonie im Schloss Ditterswind Menschen mit einer geistigen Behinderung zu betreuen. Die jungen Männer lebten mit den sogenannten Hauseltern im Schloss. Die Wohngruppen sollten die Familie ersetzen. Im Vordergrund stand eine Haltung des Bewahren, Pflegen und Schützens. Erst Ende der 1990er-Jahre änderte sich das pädagogische Verständnis hin zu mehr Selbstbestimmung. Mitarbeiter und Bewohner begegneten sich fortan auf Augenhöhe. Der Mensch mit seinen individuellen Bedürfnissen und Wünschen rückte in den Mittelpunkt. Die Unterstützungsleistungen werden seitdem daran ausgerichtet. Gemeinsam mit dem Klienten finden individuelle Teilhabeplanungen statt.

Doch eine vollständige Inklusion der Frauen und Männer war im Schloss Ditterswind nicht möglich. Mehrere Bewohner teilten sich dort ein Zimmer und nutzten gemeinschaftlich Duschen und Waschräume. Auch die abgeschiedene Lage stellte eine Barriere dar. Die Rummelsberger Diakonie entschied deshalb, die Wohngruppen in eine dezentrale Struktur überzuführen. So zogen die Bewohner ab 2008 nach und nach in Wohnungen und Häuser in Ebelsbach, Ebern, Hofheim und Zeil am Main um. 2015 verließen die letzten Bewohner das Schloss. An ihren neuen Wohnorten leben die Frauen und Männer in Einzelappartements oder Wohngemeinschaften mitten in den Zentren der Orte und Städte. Einzelhandelsgeschäfte sind zu Fuß erreichbar.

Das Schloss Ditterswind wurde 2017 an den Unternehmer Thomas Fischer verkauft. Der Geschäftsmann will in den nächsten fünf bis zehn Jahren den ehemaligen Adelssitz sanieren. In einen Teil des Gebäudes plant er selbst mit seiner Großfamilie einzuziehen, zudem will er unter anderem Start-Up-Unternehmen dafür gewinnen, die Räume zu nutzen.

CLAUDIA KESTLER

Foto: Simon Malik

Die neuen Häuser, wie hier in Zeil am Main, liegen mitten in den Ortschaften. Die Bewohner können zu Fuß zum Einkaufen oder in ein Café gehen.

Zahl der Beratungen nimmt zu

Das Autismus-Kompetenz-Zentrum Mittelfranken berät seit zehn Jahren Autisten, Angehörige und Fachleute rund um das Thema Autismus.

Als der Sohn von Armin Deierling vor 30 Jahren mit einer Autismus-Spektrum-Störung zur Welt kam, gab es keine Beratungsstelle, an die sich die Eltern wenden konnten. Also nahmen sie die Dinge selbst in die Hand. „Wir haben damals Beratung im Wohnzimmer gemacht“, erinnert sich Armin Deierling, „wir hatten weinende Mütter am Telefon und Fachleute, die nicht mehr weiterwussten.“ Das sei auf Dauer zu viel geworden. So entstand die Idee, eine professionelle Anlaufstelle zu schaffen, die die Ratsuchenden auch nachhaltig begleiten konnte. Das Paar gründete den Verein Autismus Mittelfranken, aus dessen Initiative vor zehn Jahren das Autismus-Kompetenz-Zentrum Mittelfranken (AKM) entstanden ist.

Der Verein ist neben der Diakonie Neuendettelsau, der Lebenshilfe Nürnberg e.V., der Rummelsberger Diakonie und der Stadtmission Nürnberg e.V. Träger des AKM. „Wir waren die erste Beratungsstelle für Menschen mit Autismus in Bayern“, sagt Gründungsvorstand Armin Deierling.

Im AKM mit Sitz in Nürnberg beraten inzwischen drei Sozialpädagoginnen Menschen mit Autismus und ihre Angehörigen. „Im vergangenen Jahr haben wir 860 Menschen beraten“, sagt Beraterin Rita Winter. Das sind 19 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Themen sind breit gefächert. Häufig geht es um Probleme in der Schule oder auf der Arbeit. Aber auch im persönlichen Umfeld können Schwierigkeiten entstehen. Generell gilt: „Jedes Lebensthema kann unter dem Blickwinkel Autismus besondere Fragestellungen aufwerfen und Beratungs- und Unterstützungsbedarf zur Folge haben“, sagt Rita Winter.

Die Sozialpädagoginnen im AKM bieten Schulungen zum Thema Autismus an und organisieren Fachvorträge, Workshops und Weiterbildungsseminare durch externe Fachreferenten. „Das AKM hat sich sehr gut entwickelt und sich im Regierungsbezirk Mittelfranken als Anlauf- und Beratungsstelle für Angehörige und Betroffene in Sachen Autismus etabliert“, sagt Stefan Bauerfeind, Vorsitzender des Vereins Autismus Mittelfranken. Im Laufe der Jahre hat sich der Fokus der Arbeit verschoben. Denn die Kinder mit Autismus, um die sich die Gründungsmitglieder des Vereins vor allem gekümmert haben, sind längst erwachsen geworden. Im Erwachsenenbereich sei die Infrastruktur für therapeutische und medizinische Versorgung leider noch sehr dürftig, sagt Bauerfeind. „Das muss sich ändern“, fordert er. Auch die Beratungsstelle müsse personell aufgestockt werden, appelliert Bauerfeind an den Bezirk Mittelfranken, der die Sach- und Personalkosten für das AKM hauptsächlich trägt.

Auch AKM-Geschäftsführerin Ingrid Schön macht deutlich: „Wir stoßen an unsere Grenzen. Wir brauchen mehr Beraterstunden und die Refinanzierung der Sachmittel muss verbessert werden.“ Das AKM müsse um eine halbe Fachkraft-Stelle aufgestockt werden, damit die Mitarbeitenden auch weiterhin ausführlich und ohne längere Wartezeiten für die Klienten beraten könnten.

HEIKE REINHOLD

Foto: Heike Reinhold

Experten zum Thema Autismus: Hans David vom Verein Autismus Mittelfranken (von links), die Beraterinnen Dagmar Heeg, Rita Winter und Yella Kroll vom Autismus-Kompetenz-Zentrum (AKM), Ingrid Schön (AKM) und Armin Deierling vom Verein Autismus Mittelfranken.

Zeigen Sie doch mal!

Vanessa Pohle wohnt seit 2011 im Haus Altmühltal. Die 37-Jährige wurde 2014 in die Bewohnervertretung gewählt, aus der sie aber nach wenigen Monaten wieder austrat. Bei der Wahl zur Bewohnervertretung 2018 möchte sie nun erneut kandidieren. Mimisch zeigt sie uns, was Mitbestimmung für sie bedeutet.

Für was wollen Sie sich als Bewohnervertreterin einsetzen?

Bei welchen Themen kann die Bewohnervertretung im Haus Altmühltal mitsprechen?

Fotos: Martin Hanselmann

Wie gut funktioniert die Mitbestimmung im Haus Altmühltal bisher?

Was läuft noch nicht so gut?

Jede Stimme zählt: Warum sollten alle Bewohner ihren Stimmzettel bei der Wahl zur Bewohnervertretung abgeben?

Können Sie persönlich Ihr Leben so gestalten, wie Sie das möchten?

Wie steht es in der Gesellschaft allgemein um die Mitbestimmung von Menschen mit einer Behinderung?

In welchen Bereichen wünschen Sie sich noch mehr Möglichkeiten der Mitbestimmung?

Bahn frei für die Liebe

Das Netzwerk Partnerschaft plant eine Partnervermittlung für Menschen mit einer Behinderung in Mittelfranken

„Und wie habt ihr euch kennengelernt?“ Es gibt wohl kaum ein Paar, das diese Frage noch nicht gehört hat. Antworten gibt es naturgemäß viele: Zu den Klassikern zählen „über Freunde und Bekannte“, „in einer Bar“, „beim Sport“, „in der Arbeit“ und natürlich „im Internet“. Aber was ist mit Menschen, die vielleicht bisher in ihrem Umfeld niemanden gefunden haben, mit dem sie eine Partnerschaft eingehen oder gar das Leben teilen möchten? Was ist mit Menschen, die nicht so mobil sind, die vielleicht in einer Wohngruppe oder bei ihren Eltern leben, weil sie eine Behinderung haben?

Sie wünschen sich genauso wie alle anderen Liebe, Partnerschaft und Sexualität. Sie stoßen dabei aber in vielen Fällen auf große Hürden. Auch in den Köpfen ihrer Mitmenschen. Um mehr Unterstützung zu leisten, damit Menschen mit einer Behinderung ihr Bedürfnis nach Partnerschaft und Beziehungen besser verwirklichen können, haben sich vor mehr als zwei Jahren sechs Kooperationspartner zusammengeschlossen. Im „Netzwerk Partnerschaft“ beteiligen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung der Rummelsberger Diakonie in Nürnberg, der Offenen Behindertenarbeit der Lebenshilfe Nürnberg, der Lebenshilfe Fürth, des Zentrums für Selbstbestimmtes Leben (ZSL) in Erlangen, des Nürnberger Assistenzdiensts AST e.V. und des Bildungszentrums Nürnberg. Im Frühjahr und Sommer hatte das Netzwerk Partnerschaft zur Veranstaltungsreihe „Liebe, Sexualität und Partnerschaft“ eingeladen, bei der es zahlreiche Gelegenheiten für Menschen mit Behinderung zum gegenseitigen Kennenlernen gab. Besonders begehrt waren unter anderem der Flirt-Kurs und das „Single-Café“ im Café Samocca in Fürth. Bei der Abschlussveranstaltung in Nürnberg wurde klar: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wünschen sich, dass es weitergeht. Nun arbeiten die Projektverantwortlichen an einer Weiterentwicklung der Idee einer Partnervermittlung.

Inklusionspreis zeichnet Partner aus

Für das herausragende Engagement wurde das Netzwerk Partnerschaft im Juli mit dem Nürnberger Inklusionspreis 2017 ausgezeichnet. „Darüber freuen wir uns natürlich sehr“, sagt Irmingard Fritsch von der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung in Nürnberg. Allerdings ruhen sich die Partner im Netzwerk nicht auf diesen Lorbeeren aus. Da noch nicht klar ist, wie die Finanzierung für eine etwaige Partnerbörse aussehen könnte, planen die Projektpartner nun erst einmal eine Gruppe auf Facebook, in der sich Frauen und Männer mit einer Behinderung online austauschen und im realen Leben verabreden können. Leiten und moderieren werden die Gruppe zwei bis drei Menschen mit einer Behinderung.

Das Netzwerk Partnerschaft geht aber noch einen Schritt weiter. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat im Zuge des neuen Bundesteilhabegesetzes ein Programm aufgelegt, das niedrigschwellige Beratungsangebote zur Stärkung der Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderung fördert. Ende Juli beschlossen die Partner, dass die Lebenshilfe Nürnberg für das gemeinsame Projekt einen Antrag auf Fördermittel stellt. „Es wäre toll, wenn wir die Förderung erhalten würden“, sagt Irmingard Fritsch. Denn so ließe sich sicherstellen, dass genug Personal und Geld vorhanden wären, um eine Partnervermittlung für Menschen mit Behinderung aufzubauen.

ANDREA WISMATH

Dieses junge Paar hat sich am Auhof gefunden. Die beiden verbindet unter anderem ihre große Tierliebe. Aber nicht alle Menschen mit einer Behinderung haben das Glück, an ihrem Wohnort oder ihrem Arbeitsplatz einen Partner zu finden.

Foto: Simon Malik

Mehr Lebensqualität für die Bewohner

Neue Standards für das Qualitätsmanagement eingeführt.

Die Wohnangebote der Rummelsberger Diakonie für Menschen mit Behinderung sollen künftig noch stärker daran ausgerichtet werden, die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern. Dazu wurden im vergangenen Jahr die Standards für das Qualitätsmanagement komplett überarbeitet und entsprechende Prüfbögen erarbeitet.

Um die Lebensqualität des Einzelnen erfassen zu können, wurden acht Kriterien wie etwa persönliche Entwicklung, Selbstbestimmung und zwischenmenschliche Beziehungen neu definiert. „Diese Form des Qualitätsmanagements ist für uns eine freiwillige Selbstverpflichtung“, betont Volker Deeg, Mitglied der Geschäftsleitung der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung. Neben einer wirksamen und steten Verbesserung der Lebenssituation der Bewohnerinnen und Bewohner ermöglicht das neue Qualitätsmanagement eine Weiterentwicklung der Angebote der Rummelsberger Diakonie. „Wir überprüfen so regelmäßig, ob unsere Arbeit die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen wirklich erfüllt“, erklärt Deeg.

Am Auhof in Hilpoltstein wurden die neuen Prüfbögen bereits getestet. Im Laufe des kommenden Jahres sollen alle Wohnbereiche für Menschen mit einer Behinderung nach den neuen Kriterien überprüft werden. Die Verantwortlichen in den Wohnbereichen erhalten Schulungen zum neuen Qualitätsmanagement.

HEIKE REINHOLD

Foto: Simon Malik

Durch das neue Qualitätsmanagement überprüft die Rummelsberger Diakonie regelmäßig, ob die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen erfüllt sind.

Wiedereröffnung in Altdorf

Heilpädagogische Tagesstätte nach einjähriger Sanierung eingeweiht.

Nach einjähriger Bauzeit ist das „Haus 7“ des Wichernhauses in der Professor-Franz-Becker-Straße in Altdorf im Mai eingeweiht worden. Nun lachen, spielen und arbeiten dort 44 Kinder der Heilpädagogischen Tagesstätte. Außerdem sind im Haus 7 zwei Gruppen der Förderstätte untergebracht. Im Dezember werden sie voraussichtlich mit zehn Beschäftigten voll belegt sein. Zudem haben 17 Mitarbeitende der Rummelsberger Diakonie durch die Sanierung einen neuen und modernen Arbeitsplatz erhalten.

Die oberen beiden Stockwerke des ursprünglich fünfgeschossigen Hauses wurden zurückgebaut und ein neuer Dachstuhl aufgesetzt. Das Haus ist vollständig barrierefrei ausgebaut. Die Räume innen sind lichtdurchflutet und geräumig. Die Innenausstattung wurde komplett neu angeschafft. 3,4 Millionen Euro hat die Kernsanierung gekostet. „Das haben wir alles aus Eigenmitteln gestemmt“, sagte Karl Schulz, Vorstand Dienste der Rummelsberger Diakonie, bei der feierlichen Wiedereröffnung.

HEIKE REINHOLD

Foto: Heike Reinhold

Das Haus in der Professor-Franz-Becker-Straße 6 ist barrierefrei umgebaut.

Regionalleiter Klaus Buchner verlässt Altmühlfranken

Der Diakon hat wichtige Weichen für die Zukunft der Region gestellt.

Foto: Simon Malik

Diakon Klaus Buchner

Nach sechs Jahren verlässt Diakon Klaus Buchner Altmühlfranken. Der Regionalleiter und Standortleiter von Haus Altmühltal übernimmt die Leitung des Brüderhauses in Rummelsberg und wird Mitglied der Brüderschaftsleitung. In der Region Altmühlfranken hat er wichtige Grundsteine für die Zukunft gelegt. Fast die gesamte Dienstzeit über begleitete ihn der Ersatzneubau der Altmühltal-Werkstätten, deren Eröffnung er mit den Beschäftigten im vergangenen Jahr feiern konnte. Klaus Buchner erarbeitete zudem ein Zukunftskonzept für die Region. Es beinhaltet den Erhalt des Standortes in Pappenheim, die Entwicklung von Ersatzwohnraum, die Ertüchtigung des Hauptgebäudes und die Kooperation mit der Rummelsberger Altenhilfe, die sich mit dem Georg-Nestler-Haus in unmittelbarer Nachbarschaft befindet. Das Konzept ermöglicht die Sicherung der Arbeitsplätze und des wirtschaftlichen Erfolges. Es liegt derzeit dem Bezirk Mittelfranken zur Zustimmung vor.

MARTIN HANSELMANN

Unterstützung seit 40 Jahren

Die Frühförder- und Beratungsstelle in Hilpoltstein feiert Jubiläum.

Seit 40 Jahren fördern die Mitarbeitenden der Rummelsberger Diakonie in der Frühförder- und Beratungsstelle in Hilpoltstein und Greding Mädchen und Jungen, die Entwicklungsbeeinträchtigungen haben oder behindert sind und deren Familien. Aktuell besteht das Team aus 27 Mitarbeitern, die jährlich rund 200 Kinder begleiten. Sie bieten neben der heilpädagogischen und psychologischen Betreuung auch Logopädie sowie Physio- und Ergotherapie an. Ziel ist die ganzheitliche Förderung der Kinder, oft schon wenige Wochen nach der Geburt. „Diese interdisziplinäre Arbeit ist ein riesiges Plus – dadurch können wir sowohl Stärken als auch Schwächen der Kinder ganzheitlich erkennen und die Kinder individuell fördern“, sagt Gabriele Morgott, Leiterin der Frühförder- und Beratungsstelle.

STEFANIE DÖRR

Basketballer gewinnen Goldmedaille

Auhof-Sportler sind bei Special Olympics erfolgreich.

Die Sportler vom Auhof waren in diesem Jahr wieder unter den Besten bei den Special Olympics. Schon im vergangenen Jahr holten sie bei den Spielen in Hannover einige Medaillen nach Hilpoltstein. Nun konnten sie sich wieder über Gold- und Bronzemedaillen freuen.

Rund 20 Sportler aus Hilpoltstein reisten zu den Special Olympics ins oberfränkische Hof. Dort erspielte sich das Basketball-Team die Goldmedaille. Nach den erfolgreichen Vorrundenspielen bezwang das Team von Trainer Hans-Georg Reuther und Betreuer Erwin Janetschke im Finale die Mannschaft der OBA München. Die Auhof-Mannschaft spielte motiviert und konzentriert und wurde von den mitgereisten Fans durch laute „Auhof-Vor“-Rufe angefeuert.

Auch die Läufer vom Auhof wurden von den Fans lautstark unterstützt. Beim 5.000-Meter-Lauf am Naherholungsgebiet Untreusee holte Vadim Wiese mit einer Zeit von 27:46 Minuten in seiner Leistungsklasse die Bronzemedaille. Auch Andreas Wagner zeigte eine Spitzenleistung. Er sicherte sich beim 5.000-Meter-Lauf mit einer Zeit von 20:54 Minuten in seiner Leistungsklasse den vierten Platz.

Der Tennisspieler Sebastian Gmelch erreichte ebenfalls den vierten Platz. Sein Entscheidungsspiel wurde von Weltklasse-Athlet Tobias Angerer beobachtet, der als Botschafter der Special Olympics das Tennisturnier besuchte.

MEIKE SCHOLLER

Foto : Meike Scholler

Die Basketballer vom Auhof holten bei den Special Olympics in Hof Gold.

TERMINE

8. / 9.11.2017	ConSozial mit Verleihung des Schutzbengel Awards, Messe Nürnberg, Halle 3A/ 3A-211
13.11.2017 16 Uhr	Vernissage, Wanderausstellung „Lust am Leben“ – Einblick in den Alltag von Hirnverletzten, Bilder von Markus Hofmann, Beratungsstelle für Menschen mit erworbener Hirnschädigung, Ajtoschstr. 6, Nürnberg
18.11.2017 10.30 bis 13 Uhr	Frühstücksgruppe für Menschen mit Epilepsie, Café Parks im Stadtpark Nürnberg. Anmeldung bis 16.11. unter Telefon 0911- 39363-4214 oder E-Mail epilepsie-beratung@rummelsberger.net
25.11.2017 9 bis 15 Uhr	Berufsausbildungsmesse Altmühlfranken mit Stand der Rummelsberger Diakonie, Stadthalle Treuchtlingen
30.11.2017 17 bis 19 Uhr	Informationsabend Epilepsie für Betroffene und Angehörige, Hersbrucker Str. 21, Lauf a.d. Pegnitz. Anmeldung bis 27. November unter Telefon 0911- 39363-4214 oder E-Mail epilepsie-beratung@rummelsberger.net
2.12.2017 16 bis 22 Uhr **3.12.2017 14 bis 20 Uhr**	Weihnachtsmarkt in Pyrbaum, Förderstätte und Seniorentagesstätte des Wurzhofs verkaufen an einem Stand delikate Naturlebensmittel, wie Chutneys, Öle, Essige und Kaffee
2. / 3.12.2017 **9. / 10.12.2017** **16. / 17.12.2017** **jeweils 15 bis 20 Uhr**	Weihnachtsmarkt in Altdorf, Mitarbeiter und Beschäftigte des Wichernhauses verkaufen an einem Stand Taschen und Kissen aus der Förderstätte des Wichernhauses sowie Produkte anderer Werkstätten
7. / 8.12.2017 14 bis 20 Uhr	Weihnachtsmarkt in Hersbruck, Mitarbeiter der Förderstätte des Hauses Weiher und Bewohner der Außenwohngruppen verkaufen an einem Stand ihre Eigenprodukte: Einkaufstaschen, Marmeladen, Chutneys, Lebkuchen, Kunst-Postkarten, Bilder, Schmuck und Schlüsselanhänger
8. / 9.12.2017 16 bis 21 Uhr **10.12.2017 14 bis 20 Uhr**	Treuchtlinger Schlossweihnacht, Stand des Hauses Altmühltal mit Eigenprodukten der Altmühltal-Werkstätten, der Auhof-Werkstätten und anderer regionaler Behindertenwerkstätten
9.12.2017 12.30 bis 20 Uhr **10.12.2017 10 bis 19 Uhr**	Weihnachtsmarkt im Schloss Almoshof, Förderstätte und Seniorentagesstätte des Wurzhofs verkaufen an einem Stand delikate Naturlebensmittel, wie Chutneys, Öle, Essige und Kaffee
12.12.2017 17 bis 19 Uhr	Seminar und Workshop „Selbst handeln bei Epilepsie“, Ajtoschstr. 6, Nürnberg. Anmeldung bis 8.12. unter Telefon 0911- 39363-4214 oder E-Mail epilepsie-beratung@rummelsberger.net
17.12.2017 14 bis 21 Uhr	Weihnachtsmarkt in Postbauer-Heng, Förderstätte und Seniorentagesstätte des Wurzhofs verkaufen an einem Stand delikate Naturlebensmittel, wie Chutneys, Öle, Essige und Kaffee
20.12.2017 13 bis 21 Uhr	Weihnachtsmarkt in Neumarkt/Opf., Förderstätte und Seniorentagesstätte des Wurzhofs verkaufen an einem Stand delikate Naturlebensmittel, wie Chutneys, Öle, Essige und Kaffee
13. / 14.3.2018	Basisschulung Autismus, Interne Fortbildung für Mitarbeiter, 15 Plätze, Tagungszentrum Rummelsberg
16.3.2018 10.30 bis 16.30 Uhr	Schulbegleitung und Unterricht: Teilhabe und gemeinsames Leben gestalten, 2. Fachtag für Lehrkräfte, Eltern und Schulbegleitungen, Erziehungswissenschaftliche Fakultät (EWF) der Friedrich-Alexander-Universität, Nürnberg
9.4. bis 24.7.2018	capito Lehrgang Leicht Lesen, Texten und Layouten nach dem capito Qualitätsstandard für barrierefreie Information, capito Nordbayern, München und Altdorf, Anmeldung bis 12. März
18. bis 21.4.2018	Werkstätten:Messe, Messe Nürnberg
27. / 28.6.2018	Basisschulung Autismus, Interne Fortbildung für Mitarbeiter, 15 Plätze, Tagungszentrum Rummelsberg
15. / 16.10.2018	Basisschulung Autismus, Interne Fortbildung für Mitarbeiter, 15 Plätze, Tagungszentrum Rummelsberg

CARTOON

IMPRESSUM

Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung gGmbH
Rummelsberg 20 a
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 0 91 28 50-37 07
Fax: 0 91 28 50-37 16
V.i.s.d.P.: Karl Schulz
Redaktion: Stefanie Dörr, Claudia Kestler, Bettina Nöth, Heike Reinhold
Layout: Christine Biedermann
Titelbild: Simon Malik
Druck: Carl Hessel GmbH, Feucht

Rummelsberger Geschenkideen

Rummelsberger Diakonie

DIE GUTE SACHE.
Rummelsberger Werkstätten

Unsere Produkte sind an folgenden Orten erhältlich:

Bäckerei Rummelsberg

Rummelsberg 49 | 90592 Schwarzenbruck
Telefon 0 91 28 50-2261

Montag bis Freitag von 6.30 bis 16.30 Uhr
Samstag von 7.30 bis 11.30 Uhr
Sonntag geschlossen

Altmühltal-Werkstätten Treuchtlingen

Gstadter Str. 44 | 91757 Treuchtlingen
Telefon 0 91 42 94 88 05 800

Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr
Montag bis Mittwoch von 13 bis 16.45 Uhr
Donnerstag von 13 bis 15.45 Uhr

Auhof-Gärtnerei

Zum Bauernhof 2 | 91161 Hilpoltstein
Telefon 0 91 74 99-248

Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr
Samstag von 8 bis 13 Uhr

Bis 23. Dezember 2017
Wichernhaus Laden (WiLa) Altdorf

Kiliansgasse 3 | 90518 Altdorf bei Nürnberg
Telefon 0 91 87 9 21 22 89

Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr
Samstag von 10 bis 13 Uhr (ab November)

Oder in unserem Online-Shop.

Die gute Sache.
Die Rummelsberger Werkstätten

rummelsberger-werkstaetten.de/shop

MENSCHEN
EXTRA
Region Nürnberg, Roth, Hilpoltstein
2/2017

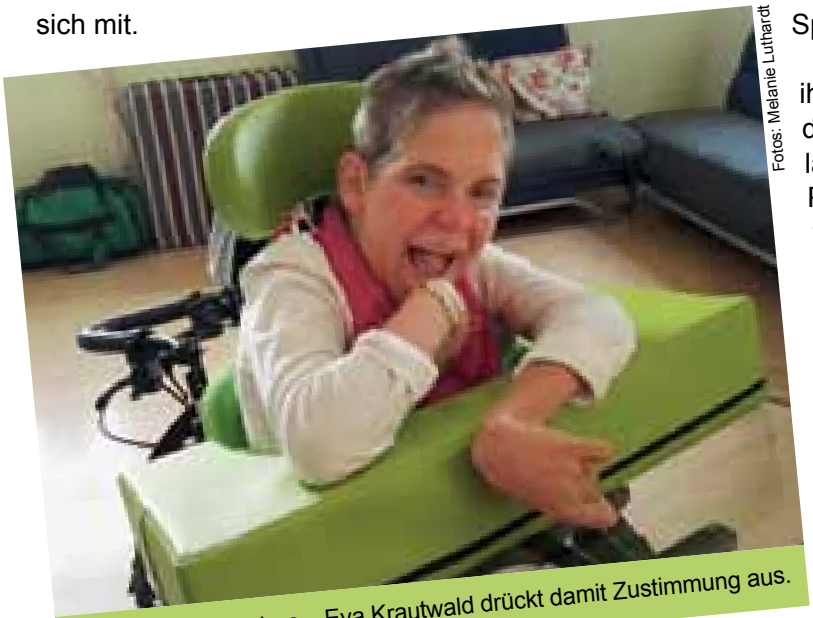
Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

HILPOLTSTEIN

Mitreden geht auch ohne Sprache

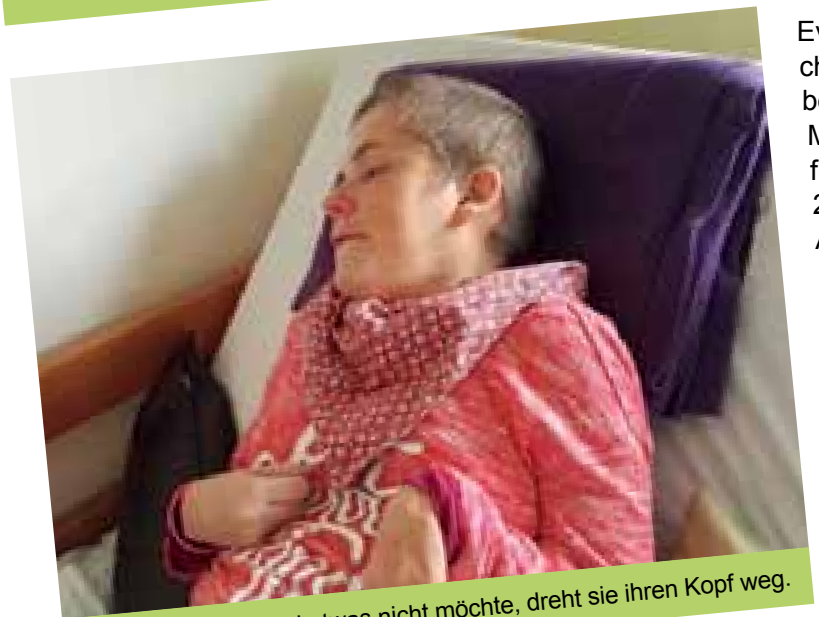
Eva Krautwald weiß, was sie will und teilt es mit. Für sie gibt es ganz unterschiedliche Wege der Kommunikation.

Manche machen es mit ihren Händen, andere mit ihrem Gesicht, wieder andere benutzen ihre Stimme, einige nehmen dazu ihre Füße – aber alle machen das Gleiche: Sie teilen sich mit.



Fotos: Melanie Luthardt

Ein herzliches Lachen – Eva Krautwald drückt damit Zustimmung aus.



Wenn Eva Krautwald etwas nicht möchte, dreht sie ihren Kopf weg.

Ihre Freude, ihre Ablehnung, ihre Aufregung, ihr Glück, ihre Anspannung, ihre Liebe, ihre Distanziertheit. Jeder hat seinen Weg, seine Form. Jeder macht dies anders, sei es in den verschiedenen Sprachen, mit Gestik, Mimik oder mit Hilfsmitteln.

Eva Krautwald spricht nicht. Sie teilt sich durch ihre Mimik, Laute und Körperbewegungen mit. Dadurch bestimmt sie, was geschieht. Die 26-Jährige lacht gerne, interessiert sich für ihre Umwelt, mag Pferde und ist offen für Neues. Sie ist nicht nachtragend und hat eine ansteckende Fröhlichkeit und oft „den Schalk im Nacken sitzen“. Eva Krautwald hat, wie jeder von uns, ihre individuelle Fähigkeit zu Erleben.

Immer wieder werden Eva Krautwald neue Beschäftigungsangebote gemacht oder auch neue Techniken in der pflegerischen Versorgung angeboten. Die 26-Jährige ist dafür offen, doch sie möchte es erklärt bekommen und wissen, was genau gemacht wird. Schritt für Schritt. Sie entscheidet: ja oder nein. Sie bestimmt das Tempo.

Zur Unterstützung der Kommunikation hat Eva Krautwald einen Step-by-Step, einen sprechenden Taster. Auf dem Step-by-Step können beliebig viele Mitteilungen von maximal zwei Minuten Länge aufgenommen und Schritt für Schritt abgespielt werden. So erzählt die 26-Jährige von zu Hause, ihrem Café-Besuch, Ausflügen oder der Förderstätte. Von allem, was so im Alltag passiert. Aber am liebsten von den Erlebnissen, die nicht so alltäglich sind wie Gartenfeste und Geburtstagsfeiern.

Eva Krautwald weiß was sie will. Sie teilt sich mit. Mit ihren Wegen der Kommunikation.

CHRISTINE KIENZERLE,
Heilpädagogischer Fachdienst Förderstätte

HILPOLTSTEIN

„Ich werde oft nicht oder zu spät informiert“

Marianne Leger wünscht sich, dass die Bewohnervertretung öfter eingebunden wird.

Marianne Leger ist seit 18 Jahren in der Bewohnervertretung des Auhofs in Hilpoltstein aktiv. Die 44-Jährige greift Probleme ihrer Mitbewohner auf und kümmert sich darum. Marianne Leger wohnt in einer Wohngruppe in Hilpoltstein und arbeitet am Erlebnisbauernhof am Auhof. Meike Scholler sprach mit ihr über ihre Aufgaben in der Bewohnervertretung und ihre Wünsche für die Zukunft.

Was ist Ihre Aufgabe in der Bewohnervertretung?

Wir schreiben Einladungen, teilen Protokolle aus, veranstalten Bewohnerversammlungen und berufen dafür Sitzungen ein. Außerdem nehmen wir an Sitzungen der Gesamtbewohnervertretung teil. Wir treffen uns mit anderen Bewohnern, tauschen uns aus und hören uns ihre Anliegen an. Wir bereiten das Jahresfest am Auhof mit vor und sprechen Grußworte bei Einweihungen. Ich führe dann auch mit Persönlichkeiten aus der Region, zum Beispiel dem Landrat, Small-Talk.

Bei welchen Themen dürfen Sie mitsprechen?

Wir sprechen beim Jahresfest mit und wenn es Probleme gibt.

Was haben Sie schon erreicht?

Wir greifen Beschwerden auf, zum Beispiel, wenn der Bus zu spät kommt, und suchen eine Lösung. Beim Jahresfest haben wir nun ein eigenes Angebot.

Foto: Matthias Grundmann

Marianne Leger gibt im Bayerischen Rundfunk ein Interview. Sie ist Mitbegründerin des „Dahoam ist Dahoam“-Fanclubs am Auhof.

Wie werden Sie von den Mitarbeitern der Rummelsberger Diakonie unterstützt?

Sie helfen beim Ausfüllen von Schriftstücken und bei Bedarf unterstützen sie beim Schreiben der Einladung.

Was läuft nicht gut? Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dinge lieber in Ruhe machen. Alles geht immer schnell, schnell, immer hopphopp, das nervt. Ich werde oft nicht oder zu spät informiert. Der Bewohnerbeirat sollte besser in den Köpfen sein.

HILPOLTSTEIN

Werkstattrat wünscht sich eigenes Büro und höhere Wertschätzung

Sabine Eisemann ist Vorsitzende des Werkstattrates der Auhof-Werkstätten. In ihrem Amt hat sie schon einiges erreicht.

Foto Simon Lenk

Sabine Eisemann

Mein Name ist Sabine Eisemann. Ich bin 44 Jahre alt und seit zwölf Jahren Vorsitzende des Werkstattrates der Auhof-Werkstätten. Der Werkstattrat vertritt die Rechte aller Menschen mit einer Behinderung, die in den Auhof-Werkstätten beschäftigt sind.

Als Vorsitzende ist es meine Aufgabe, darauf zu achten, dass geltende Gesetze beachtet werden, die Werkstattordnung umgesetzt wird, unsere Sitzungen zu organisieren und zu leiten, den Werkstattrat in verschiedenen Arbeitskreisen zu vertreten (zum Beispiel im Arbeitskreis Unterstützte Kommunikation), Beschäftigten zu Geburtstagen, Jubiläen oder dem Eintritt in die Rente zu gratulieren und insbesondere die Arbeit des Werkstattrates zur Wahrung der Rechte und Mitbestimmungsrechte der Werkstattbeschäftigten zu koordinieren. Auch die Zusammenarbeit mit den Werkstatträten der anderen Rummelsberger Werkstätten sowie die Vernetzung mit Werkstatträten auf Bezirksebene gehört dazu. Beispielsweise treffen wir uns zwei bis dreimal jährlich im Bezirksarbeitskreis der Werkstatträte, dessen Vorsitzende ich auch bin.

Im Werkstattrat beschäftigten wir uns vor allem mit der Werkstattordnung, Beschäftigungszeiten, Sonderzahlungen, Fortbildungen, der Regelung des Fahrdienstes und der Verwendung unseres eigenen Budgets. In diesem Zusammenhang konnten wir auch schon einiges erreichen, wie die Neugestaltung des Innenhofes und des Flures unserer Werkstatt, das Recht ein eigenes Budget zu erhalten und die Mitsprache in Arbeitskreisen. Die Themen gehen uns dabei allerdings nicht aus. Gerade kämpfen wir für ein eigenes Büro. Auch arbeiten wir gerade an Themen, die aus unserer Sicht noch besser funktionieren könnten, wie eine engere Zusammenarbeit mit Mitarbeitern in Leitungsfunktionen sowie einer höheren Wertschätzung für den Werkstattrat im Allgemeinen. Ich persönlich würde mich sehr darüber freuen, eines Tages einmal den Rektor der Rummelsberger Diakonie, Dr. Günter Breitenbach, interviewen zu dürfen.

Eine besondere Unterstützung für unsere Arbeit erhalten wir durch die Vertrauensperson des Werkstattrates, Petra Kreuzer-Meier, die immer ein offenes Ohr für uns hat. Aber auch mein Chef, Ernst Hauth, hilft mir, indem er mir die nötigen Freiräume für meine Arbeit im Werkstattrat lässt.

Fotos: Meike Scholler

Die Basketballer vom Auhof holten bei den Special Olympics in Hof Gold.

HILPOLTSTEIN

Goldmedaille für Basketballer vom Auhof

Sportler aus Hilpoltstein sind bei Special Olympics wieder unter den Besten.

Unter dem Motto „gemeinsam stark“ reisten rund 20 Sportler des Auhofs zu den „Special Olympics“ ins oberfränkische Hof. Im vergangenen Jahr in Hannover waren die Athleten der Rummelsberger Diakonie sehr erfolgreich und holten mehrere Medaillen. Deshalb galt es in diesem Jahr einige Titel zu verteidigen.

Den gemeinsamen Startschuss für alle 1.100 Athleten aus ganz Deutschland gab die bayerische Sozialministerin Emilia Müller bei der Eröffnungsfeier. Sie wünschte den Sportlern „faire, verletzungsfreie und erfolgreiche Spiele“. In 13 Sportarten wurde Höchstleistung gefordert. Begleitet von den Hofer Symphonikern wurde das olympische Feuer entfacht. Freude, Begeisterung und auch die Anspannung vor den kommenden Spielen trieben manchem Sportler Tränen der Rührung in die Augen.

Das Basketball-Team des Auhofs, das im vergangenen Jahr bei den Special Olympics in Hannover Silber holte, erspielte sich in diesem Jahr die Goldmedaille. Nach den erfolgreichen Vorrundenspielen bezwang das Team von Trainer Hans-Georg Reuther und Betreuer Erwin Janetschke im Finale die Mannschaft der OBA München. Die Auhof-Mannschaft spielte motiviert und konzentriert und wurde von den mitgereisten Fans durch laute „Auhof-Vor“-Rufe angefeuert.

Mitgereiste Fans feuern Sportler an

Auch die Läufer vom Auhof wurden von den Fans lautstark unterstützt. Beim 5.000-Meter-Lauf am Naherholungsgebiet Untreusee holte Vadim Wiese mit einer Zeit von 27:46 Minuten in seiner Leistungsklasse die

Läufer Vadim Wiese (Nummer 2) sicherte sich bei seinem ersten Wettkampf beim 5.000-Meter-Lauf die Bronzemedaille.

Bronzemedaille. Für den talentierten Läufer aus Roth war es der erste Wettkampf. Andreas Wagner, der im vergangenen Jahr in Hannover über 10.000 Meter Gold geholt hatte, zeigte wieder eine Spitzenleistung. Er sicherte sich beim 5.000-Meter-Lauf mit einer Zeit von 20:54 Minuten in seiner Leistungsklasse den vierten Platz.

Der Tennisspieler Sebastian Gmelch erreichte, wie bereits im Vorjahr in Hannover, den vierten Platz. Sein Entscheidungsspiel wurde von Weltklasse-Athlet Tobias Angerer beobachtet, der als Botschafter der Special Olympics das Tennisturnier besuchte. Zudem trat Sebastian Gmelch in diesem Jahr gemeinsam mit seinem Coach im sogenannten „Unified"- Turnier an. Hier stehen sich Menschen mit und ohne geistiger Behinderung im Doppel gegenüber. Für Sebastian Gmelch war dies eine tolle Möglichkeit, Spielpraxis zu sammeln. Sein Kommentar nach drei intensiven Turniertagen: „Es war wunderschön."

Im kommenden Jahr finden die Special Olympics in Kiel statt. Auch wenn die Anreise weit ist: Das Team des Auhofs würde gerne dort antreten und will fleißig dafür trainieren. Schließlich gibt es ja wieder Titel zu verteidigen.

MEIKE SCHOLLER,
Case-Managerin Auhof

Foto: Meike Scholler

Vorjahressieger Andreas Wagner freute sich über einen vierten Platz im 5.000-Meter-Lauf.

Foto: Meike Scholler

Sebastian Gmelch erspielte sich einen vierten Platz.

Lions-Club und Sparkasse spenden für Auhof-Sportler

Was für die Teilnehmer und ihre Begleiter ein großartiges Ereignis war, stellt ihre Einrichtung vor einige finanzielle Probleme: Es entstehen zusätzliche Kosten, die das Budget nicht vorsieht. Der Bus für die Fahrt nach Hof will bezahlt sein, Unterkunft und Verpflegung für die vier Tage, dazu die Startgebühren und was sonst noch so anfällt. Umso glücklicher zeigte sich Auhof-Leiter Andreas Ammon, als er für die Sportler eine Spende des Lions-Clubs Roth-Hilpoltstein aus den Händen von Dr. Werner Rupp (Präsident) und Klaus Schmidt (Past Präsident) von 1.200 Euro entgegen nehmen konnte. Einen weiteren Zuschuss von 1.100 Euro steuerte die Sparkasse Mittelfranken-Süd, vertreten durch Filialdirektor Thomas Setzer, bei. Damit sei schon einiges der Sonderausgaben gedeckt, sagte Ammon bei der Spendenübergabe. Was ihn, die Special Olympics-Teilnehmer und ihre Betreuer aber genauso freue, sei die damit gezeigte Anteilnahme.

DOROTHÉE KRÄTZER

Dank der Spender konnten die Sportler an den Special Olympics teilnehmen. Bei der Scheckübergabe (vorne von links): Auhof-Leiter Andreas Ammon, Dr. Werner Rupp (Lions Club Präsident), Klaus Schmidt (Lions Club Past Präsident) und (ganz rechts) Filialdirektor Thomas Setzer (Sparkasse Mittelfranken-Süd).

Foto: Dorothée Krätzer

EBENRIED

Die Lösungskonferenz

An der Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe in Ebenried arbeiten die Schüler aktiv an der Lösung der Probleme mit.

Sitzgelegenheiten in den Pausenräumen, Internetzugang oder Neugestaltung der Projektarbeit – das sind einige der Themen, bei denen die Schüler der Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe Ebenried mitreden. In Befragungen hatten die Schüler diese Punkte angegeben. Sie waren nicht zufrieden mit der Situation. Daraufhin wurden Lösungen gesucht. Jetzt gibt es Sitzsäcke in den Innenräumen und Liegestühle im Pausenhof, WLAN für alle Schüler und eine neue Themenauswahl bei den Projektarbeiten.

An der Fachschule gibt es verschiedene Gremien zur Mitbestimmung der Schüler. In der Schülermitverwaltung (SMV) stehen die Klassensprecher beziehungsweise Schulsprecher in regelmäßigem Austausch mit der Schulleitung und diskutieren Fragen zum Schulalltag.

Schüler werden schriftlich befragt

Darüber hinaus gibt es das Instrument der Lösungskonferenz, das im Rahmen der Qualitätsentwicklung entstanden ist. Grundgedanke der Lösungskonferenz ist es, dass die Fachschüler ihre Wünsche und Meinungen, aber auch ihre Unzufriedenheit und Probleme hinsichtlich des Schulbetriebes einbringen können. Gleichzeitig werden die Fachschüler dazu aufgefordert, Lösungsansätze für die genannten Punkte zu formulieren. Einmal jährlich können sich die Fachschüler in einer schriftlichen und anonymen Befragung zu Theorieunterricht, Fachpraxisunterricht, Verwaltung, Gebäude und Sonstigem äußern.

Das Gremium der Lösungskonferenz setzt sich aus den Klassensprechern, der Qualitätsmanagementbeauftragten der Fachschule, den Jahrgangsstufenleitungen und der Schulleitung zusammen. In der Lösungskonferenz werden alle abgegebenen Stellungnahmen gelesen, sortiert und Schwerpunkte gebildet, zum Beispiel nach Häufigkeit der Nennungen. Alle Beteiligten einigen sich auf eine sogenannte „Top-Ten-Liste“. Das ist die Liste der Themen, die weiterverfolgt werden sollen. Das Gremium erarbeitet anschließend gemeinsam Lösungsvorschläge. Die Wünsche der Fachschüler drehen sich meist um den Schullalltag, aber auch um die Unterrichtsgestaltung.

Foto: Andreas Schock

Schülersprecher Christoph Endreß und die stellvertretende Schulleiterin Andrea Kostal unterteilen die Wünsche der Fachschüler in die Themenblöcke Praxis, Theorieunterricht, Gebäude und Sonstiges.

Über einen Aushang werden alle Fachschüler über die Ergebnisse der Lösungskonferenz informiert und können somit den Prozess der Umsetzung verfolgen. Die Verantwortung für die Umsetzung liegt bei der Schulleitung und den Jahrgangsstufenleitungen.

Auch wenn nicht immer „die“ Lösung gefunden werden kann, so ermöglicht die Lösungskonferenz doch Begegnung und Austausch auf Augenhöhe sowie Transparenz und trägt somit zu einem guten Schulklima bei.

ANDREA KOSTAL, stellvertretende Schulleiterin

HILPOLTSTEIN

Knapp 100 Radfahrer starten für guten Zweck

Auhof ist Start- und Zielpunkt des elften Beneflizz.

Auf die Räder … fertig … los. Anfang Juli starteten auf dem Auhof knapp 100 Teilnehmer mit ihren Rädern auf der Strecke der DATEV-Challenge Roth. Sie nahmen jedoch nicht am bekannten Triathlon teil, sondern fuhren bereits einen Tag vorher – für einen guten Zweck. Der Erlös des elften Beneflizz kam der Stiftung „RTL – Wir helfen Kindern“ zugute. Der Auhof der Rummelsberger Diakonie ist bei der jährlichen Veranstaltung nicht nur Start-, sondern auch Zielpunkt.

Unter den Teilnehmern waren bekannte Gesichter aus Film und Fernsehen, beispielsweise der Sportmoderator von RTL, Andreas von Thien. Während der Pausen in den Partnergemeinden Heideck, Greding und Hilpoltstein wurden die Sportler bestens versorgt. 90 Kilometer mussten die Radler bewältigen, ehe sie den Abend mit einem bunten Programm auf dem Auhof ausklingen lassen konnten. Dort gab es unter anderem eine musikalische Einlage von Pianist Neil Valenta vom Staatstheater Nürnberg und Tischzauberei.

„Unglück schläft nicht, sondern ist überall“, sagte Andreas von Thien bei seiner Dankesrede bei der Spendenübergabe. In diesem Jahr sind insgesamt 20.000 Euro für die Stiftung „RTL – Wir helfen Kindern“ zusammengekommen. Die Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Lebensperspektiven von Kindern und Jugendlichen weltweit zu verbessern, den Kampf gegen Kinderarmut aufzunehmen und humanitäre Soforthilfe bei Katastrophen zu leisten. Organisiert wird die Veranstaltung von der Hubert-Schwarz-Stiftung.

AIGA-MARIA JUNKER

Fotos: Aiga-Maria Junker

20.000 Euro für die Stiftung „RTL – Wir helfen Kindern“. So viel Geld ist durch den Beneflizz zusammengekommen.

Knapp 100 Radfahrer gingen beim elften Beneflizz an den Start.

HILPOLTSTEIN

„Max hat Riesenfortschritte gemacht“

Die Frühförder- und Beratungsstelle in Hilpoltstein fördert Mädchen und Jungen ab frühester Kindheit bis zur Einschulung. Sie unterstützt und berät deren Eltern – seit 40 Jahren.

Foto: Stefanie Dörr

Sozialpädagoge Frank Lehner ist zuversichtlich, dass Max Zobel den Schulstart gut hinbekommt. „Max hat Riesenfortschritte gemacht! Der schafft das!“

Maximilian Zobel, genannt Max, zeigt stolz seine Arbeitsblätter, die er mit Sozialpädagoge Frank Lehner in der letzten Förderstunde durchgearbeitet hat. Der Sechsjährige bereitet sich in der Frühförder- und Beratungsstelle Hilpoltstein auf seine Einschulung vor. Max ist eines von rund 200 Kindern die vom Team der Frühförder- und Beratungsstelle jährlich begleitet werden. Aktuell besteht das Team aus 27 Pädagoginnen und Pädagogen, Psychologinnen, Ergo- und Physiotherapeutinnen und -therapeuten sowie Logopädinnen und Logopäden in Hilpoltstein und Greding. Die Mitarbeitenden der Rummelsberger Diakonie unterstützen Kinder, im Alter von wenigen Monaten bis zur Einschulung, die Entwicklungsbeeinträchtigungen haben oder behindert sind und deren Familien.

Mit einem Lächeln deutet Max auf ein Papier, auf dem sich ein schmales Band über die komplette Seite schlängelt – gesäumt von Bäumen, Gräsern und Blumen. Durch das Band zieht sich eine gemalte rote Linie. „Hier bin ich mit meinem Stift-Boot den Fluss entlanggefahren. Die Inselstellen waren ganz schön schwer“, sagt Max und zeigt auf eine Engstelle am Flusslauf mit einer Insel. Derzeit arbeiten Frank Lehner und Max Zobel an der Konzentrationsfähigkeit des Jungen und bereiten ihn auf seinen Schulstart in einer Förderklasse vor. Diplom-Sozialpädagoge Frank Lehner ist mehr als zufrieden mit Max‘ Erfolgen. „Er kann sich

viel besser konzentrieren, als zu Beginn unserer Arbeit und versteht auch die Texte, die wir lesen, mittlerweile so gut, dass er sie nacherzählen kann.“ Auch die Mutter von Max, Stefanie Zobel, freut sich: „Max hat in den letzten Monaten große Fortschritte gemacht – er zeichnet genau und vor allem auch eigen-initiativ.“ Der Junge freut sich auf jede Förderstunde mit Frank Lehner. Es ist für ihn etwas Besonderes, denn er hat den Pädagogen ganz für sich.

Max ist der älteste von Drillingen. Er und seine Brüder Konstantin und Justus kamen bereits 2011, im Alter von wenigen Wochen, als Frühchen in die Frühförderung. Nachdem Max und Bruder Konstantin an einer Säuglingsinfektion erkrankten, empfahl der Kinderarzt eine interdisziplinäre Frühförderung. Stefanie Zobel erinnert sich: „Damals kamen die beiden Pädagoginnen regelmäßig zu uns nach Hause. Sie brachten zum Beispiel Bälle für ein Bällebad mit und zeigten uns Massagetechniken, die das Körpergefühl der Jungs stärkten. Das war eine Riesenhilfe.“ Die Jungs brachte es in der Entwicklung voran und die Eltern wurden im Umgang mit den Kindern gestärkt, wurden sicherer und entspannter.

Ganzheitliche Förderung

Die Frühförder- und Beratungsstelle in Hilpoltstein ist interdisziplinär ausgerichtet. Das bedeutet, sie bietet neben der heilpädagogischen und psychologischen Betreuung auch Logopädie sowie Physio- und Ergotherapie an. Ziel ist die ganzheitliche Förderung der Kinder, oft schon wenige Wochen nach der Geburt. „Diese interdisziplinäre Arbeit ist ein riesiges Plus – dadurch können wir sowohl Stärken als auch Schwächen der Kinder ganzheitlich erkennen und die Kinder individuell fördern“, sagt Gabriele Morgott, Leiterin der Frühförder- und Beratungsstelle. So auch bei den Zobel-Drillingen. Die drei Jungs erhielten bis zum Alter von 18 Monaten heilpädagogische Frühförderung, Ergotherapie und Physiotherapie. Bis auch Max schließlich selbstständig laufen konnte.

Als bei Max 2015 erneuter Förderbedarf festgestellt wurde, begann eine weitere Frühförderung. Aktuell erhält Max regelmäßig heilpädagogische Förderung sowie Ergotherapie und Logopädie. Nach den Sommerferien wird er gemeinsam mit Bruder Konstantin an der Förderschule eingeschult. Der dritte Drilling, Justus, hingegen wird die Regelschule besuchen. „Ich weiß, dass jedes Kind seinen eigenen Weg gehen muss. Unser großer Sohn, Lorenz, war auch auf der Förderschule – mittlerweile besucht er das Gymnasium“, sagt Mutter Stefanie Zobel. Für sie steht fest, dass sie mit der Frühförder- und Beratungsstelle der Rummelsberger Diakonie die beste Einrichtung für sich und ihre Kinder gewählt hat. „Die Arbeit, die hier in Hilpoltstein vom Pädagogen- und Therapeuten-Team geleistet wird, ist ein Segen für Kinder, die Unterstützung brauchen.“

Schulstart steht bevor

In den ersten Schulwochen steht Frank Lehner der Familie Zobel noch als Ansprechpartner zur Verfügung. Der Sozialpädagoge weiß: „Für Kinder mit Unterstützungsbedarf sind Umbruchsphasen oft eine große Belastung. Deshalb ist es wichtig, sie dabei gut zu begleiten.“ Er ist jedoch zuversichtlich, dass der Sechsjährige das gut hinbekommt. „Max hat Riesenfortschritte gemacht“, lobt Frank Lehner. Max sieht das genauso und zeigt, wie zur Bestätigung, auf ein weiteres Arbeitsblatt: „Schau, wie gut ich schon Dreiecke und Kreise zeichnen kann, besser als Herr Lehner.“ Der Pädagoge nickt schmunzelnd und sagt: „Wo er recht hat, hat er recht.“

STEFANIE DÖRR

Foto: Stefanie Dörr

Konzentriert zeichnet Max Dreiecke und Kreise. Er freut sich auf jede Förderstunde.

HILPOLTSTEIN

Mitbestimmung – von klein auf

An der Comenius-Schule gibt es verschiedene Angebote, bei denen die Schüler mitentscheiden können.

Für die Schüler der Comenius-Schule, einem Förderzentrum geistige Entwicklung der Rummelsberger Diakonie in Hilpoltstein, ist Mitbestimmung ein wichtiger Bestandteil des Schullalltags. Die Schüler wählen Klassensprecher, Schülersprecher und entscheiden mit über ihren Unterricht.

In den ersten Wochen des neuen Schuljahres werden an der Comenius-Schule die Klassen- und Schulsprecher gewählt. Der Wahlschein ist anschaulich mit Bildern gestaltet. In einer Schulversammlung stellt sich jeder Kandidat vor. Gewählt wird in geheimer Wahl, in einer Wahlkabine mit Stift und Papier oder am Touch-Computer. Die Schüler im Wahlausschuss zählen die Stimmen aus. Die drei Kandidaten mit den meisten Stimmen werden zu Schülersprechern ernannt. Auch an die Frauenquote ist gedacht.

In jedem Jahr gibt es unter den Schülern sehr ernsthafte Diskussionen um die Kandidaten und die Wahlergebnisse. In diesem Schuljahr sind die Schülersprecher Dominik Thalhammer, Josefine Schnelldorfer und Justin Oheim. Auf der mittelfränkischen Versammlung aller Förderschulen hat sich im vergangenen Jahr einer der Schülersprecher der Comenius-Schule durchgesetzt: Dominik Thalhammer wurde zum Bezirksschülersprecher für Mittelfranken gewählt und war sogar im Landesschülerrat Bayern.

Demokratie lernen

Die Comenius-Schule ist ein guter Ort, um Demokratie zu erleben. Klassensprecher, Schülersprecher, Klassenrat und Streitschlichter sind feste Bestandteile im Schulalltag. Die Schüler können auch beim Unterrichtsangebot mitbestimmen. Ihren Nachmittagsunterricht am Mittwoch wählen die Schüler aus einem Kursheft jeweils für ein Schulhalbjahr aus.

Für jeden Schüler der Berufsschulstufe findet eine „persönliche Zukunftskonferenz“ statt. Dabei bespricht der Schüler seine Interessen und Wünsche mit einem selbst gewählten Unterstützerkreis, der ihm bei der Verwirklichung hilft.

Schülersprecher aus Mittelfranken treffen sich

Bereits zum zehnten Mal hat an der Comenius-Schule in Hilpoltstein eine große Tagung stattgefunden: das Treffen aller Schülersprecher der mittelfränkischen

Die Schüler besuchten beim Talker-Treffen verschiedene Workshops.

Bei der Eltern-Mitmach-Woche können die Eltern ihre Hobbys vorstellen.

Schüler aus ganz Mittelfranken trafen sich zum Talker-Treffen am Auhof.

Die Schülersprecher der mittelfränkischen Förderschulen tauschten sich am Auhof über ihre Arbeit aus.

Förderschulen. Es haben sich über 100 Schüler am Auhof getroffen, um sich über ihre Arbeit als Schülervertreter an ihren Förderschulen auszutauschen.

Es standen viele Workshops zur Auswahl, zum Beispiel Körpersprache – wie wirke ich auf andere, Organisation einer Veranstaltung – am Beispiel eines Fußballturniers, Aufgaben eines Klassensprechers, Kooperationsspiele – Zusammen sind wir stark oder ein Trommelworkshop. Ein musikalisches und kreatives Rahmenprogramm gestalteten die Trommelgruppe der Comenius-Schule und die Jongliergruppe der Sebastian-Strobel-Schule in Herrieden.

Talker-Treffen am Auhof

Seit sechs Jahren findet das mittelfränkische Talker-Treffen statt. Im vergangenen Jahr war es an der Comenius-Schule am Auhof. Hier treffen sich Schüler die unterstützt kommunizieren. Sie verfügen über keine, wenig oder schwer verständliche, verbale Sprache. Sie haben aber dennoch viel zu sagen und teilen sich über computerbasierte Kommunikationsgeräte, zum Beispiel iPads, mit. Dieser Austausch wird von allen Teilnehmern sehr geschätzt, denn sie haben sich viel zu erzählen und viel zu kommentieren. Die Schüler konnten beim Talker-Treffen an Workshops teilnehmen, die unter dem Motto „Aus aller Welt“ standen. Die Workshops waren zum Beispiel zu den Themen Tiere, Musik, Kultur oder Essen.

Fotos: Renate Merk-Neunhoeffer

Bei der Wahl der Klassensprecher konnten die Schüler mit Stift und Papier oder am Touch-Computer wählen.

Mitbestimmung von Eltern

Als ein wichtiges Ziel hatten sich die Lehrkräfte im Schuljahr 2016/17 gesetzt, den individuellen Förderplan für jeden Schüler gemeinsam mit dem Kind und den Eltern zu finden. Daher fanden mit jedem Kind und seinen Eltern persönliche Gespräche statt.

Zu den Aktivitäten des Elternbeirats der Comenius-Schule gehört auch die Organisation einer sogenannten Eltern-Mitmach-Woche. Eltern haben hier die Gelegenheit, durch Workshops ihre Hobbys darzustellen oder einen Einblick in ihre Arbeitswelt zu geben. Der Nebeneffekt: Eltern erleben einen Unterrichtsvormitttag in der Schule und auch die Klassenkameraden ihres Kindes aktiv mit.

RENATE MERK-NEUNHOEFFER,
Sonderschulrektorin

Die Mutter einer Schülerin ist Bloggerin für Kuchenrezepte. Bei der Eltern-Mitmach-Woche probierte sie ein Rezept mit den Schülern aus.

HILPOLTSTEIN

„Hier bestimme ich mit!“

Maria Karch, Lukas Keim und Tanja Meindel sind Experten für leichte Sprache. Sie arbeiten in einer Prüfgruppe von capito Nordbayern, dem Kompetenz-Zentrum für Barrierefreiheit der Rummelsberger Diakonie. Hier erzählen sie in leichter Sprache, was für sie Mitbestimmung bedeutet.

Ich bin zufrieden, dass ich in meiner Familie mitbestimmen kann,
was es an Lebensmitteln gibt.
Dadurch, dass ich eine Laktose-Unverträglichkeit habe
bin ich ein wenig eingeschränkt.
Ich gehe ab und zu einkaufen und suche mir Sachen raus,
die ich möchte und essen kann.
Ich komme mit meinen kleinen Problemen gut klar.

MARIA KARCH

Tanja Meindl (von links), Maria Karch und Lukas Keim überlegen gemeinsam mit Thomas Lohmüller, Mitarbeiter von capito Nordbayern, was Mitbestimmung für sie bedeutet.

Ich kann selber bestimmen, wen ich als Freund oder Freundin möchte.
Ich kann Nachbarn kennenlernen.
Ich tausche gerne Neuigkeiten mit Kollegen und Kolleginnen aus.
Ich gehe abends gerne mit Freunden weg.
Zum Beispiel ins Café oder in eine Kneipe.
Ich fahre gerne mit Menschen in den Urlaub.
Ich suche mir die Menschen aus, mit denen ich gerne was unternehme.
Hier bestimme ich mit!

TANJA MEINDEL

Meine Hobbys kann ich meist selbstbestimmen.
Wenn ich nicht weiß, was gut für mich ist, kann ich andere Menschen um Rat fragen.
Auch muss ich mal etwas ausprobieren, um heraus zu finden, ob mir das gefällt.
Zum Beispiel beim Schwimmen:
Durch meine Gehbehinderung kann ich nicht sicher stehen und ich gehe im tiefen Wasser unter.
Hier habe ich auf meine Familie gehört und gehe nur ins Nichtschwimmer-Becken.
Wenn ich aber nicht mitbestimmen kann oder darf,
ist das nicht schön.
Ich fühle mich dann ausgegrenzt und schlecht.

LUKAS KEIM

Maria Karch, Lukas Keim und Thomas Lohmüller prüfen Texte in leichter Sprache.

Fotos: Matthias Grundmann

HILPOLTSTEIN

Parkplatz vs. Pausenhof

Die Kinder an der Comenius-Schule müssen sich ihren Pausenhof mit parkenden Autos teilen. Niemand ist mit der Situation zufrieden, deshalb machten die Schüler Vorschläge.

Foto: Matthias Grundmann

Achtung, Auto! Die Schüler der Comenius-Schule müssen beim Ballspielen aufpassen, dass sie die Autos nicht treffen.

Die Pause zwischen zwei Unterrichtsstunden ist zur Erholung, zum Toben und Spielen da. Das ist an der Comenius-Schule am Auhof nicht anders. Nur dort müssen die Kinder in der Pause mehr aufpassen, als an anderen Schulen, da ein Teil des Pausenhofs auch als Parkplatz für die Mitarbeiter der Arztpraxis genutzt wird. Der Pausenhof mit Spielplatz ist erst in den letzten Jahren eingeweiht worden, so dass dies bei der Praxisplanung noch nicht berücksichtigt wurde.

Schnell knallt mal ein Ball beim Spielen an die geparkten Autos. Lehrer Markus Wengler befasste sich im Deutsch-Unterricht mit seinen Schülern mit dem Thema. Wengler erklärte ihnen in einfacher Sprache die Situation. Gemeinsam überlegten sie, welche Lösungen es geben könnte.

Die Lösungsvorschläge der Kinder gingen weit auseinander. Max schlug vor, dass um die Autos ein großer Zaun errichtet werden soll. Julia meinte, dass ein Parkhaus die Lösung ist. Gent, der sich nur mithilfe eines Tablets äußern kann, schrieb: „Was machen die Autos? – Sie stehen an ungeeigneter Stelle. Die Kinder haben Lust zum Spielen und achten nicht so sehr auf die parkenden Autos. So kommt es manchmal zu Unannehmlichkeiten mit dem Fahrzeughalter der die Situation der Kinder nicht verstehen will.“

Alle Lösungsvorschläge wurden dem Regionalleiter Andreas Ammon übergeben. Er nahm diese gerne an, da auch ihm die Situation bekannt war. Nach mehreren Gesprächen mit den zuständigen Fachplanern versprach er eine Lösung, wie sie auch Gent vorschlug: „Außerhalb des Spielplatzes wäre sehr viel mehr Platz. Mein Lösungsvorschlag wäre das Entfernen der Parkplätze an dieser Stelle und an einer anderen Örtlichkeit anzusiedeln. Es lässt sich bestimmt etwas Geeigneteres finden.“

Und so soll es auch kommen: Die Parkplätze werden verlegt. Ab dem Herbst können die Mitarbeiter der Arztpraxis praxisnah parken und die Kinder ungestört auf dem Pausenhof spielen. Die Schulkinder der Comenius-Schule haben mit ihren Vorschlägen dafür gesorgt, eine Lösung für alle zu finden.

MATTHIAS GRUNDMANN

HILPOLTSTEIN

Segen für unterwegs

Motorradfahrer feierten Gottesdienst am Erlebnisbauernhof.

Lautes Knattern kündet sie schon an, bevor man sie sieht: An die hundert Motorräder, Motorroller und andere Gefährte mit Rädern schieben sich den Weg zum Erlebnisbauernhof am Auhof hinauf. Vorneweg fahren Diakon Gerhard Lechner, Seelsorger des Auhofs, und sein Kollege Bernd Grünauer, katholischer Diakon in Hilpoltstein. Beim 5. Motorradgottesdienst mit dabei sind auch wieder die „Road Eagles“, der Motorradclub aus Hilpoltstein, sowie andere begeisterte Motorradfahrer wie Reiner Hertel mit seiner alten BMW R 50 Baujahr 1964.

Reiner Hertel aus Hilpoltstein holte sich Ende April bereits zum zweiten Mal am Erlebnisbauernhof den Reisesegen ab. „Es ist schön, dass man hier den Segen für unterwegs zugesprochen bekommt“, sagte der 55-Jährige. Bei jeder Fahrt hat er auch stets einen Talisman mit dem heiligen Christophorus darauf dabei. Den Glücksbringer trägt er zusammen mit dem Führerschein in der Brusttasche seiner jagdgrünen Ledermontur, die farblich perfekt zum Motorrad passt. Sowohl seine Montur, als auch seine Maschine wurden früher im Polizeidienst genutzt und sind immer noch original erhalten.

Der Höhepunkt des Motorradgottesdienstes war, wie auch die Jahre zuvor, die Fahrzeugsegnung: Alle Motorräder fuhren einzeln vor den Altar. Bernd Grünauer besprenkelte jedes Fahrzeug mit Weihwasser. Petra Groß, Mitarbeiterin am Auhof und Mitorganisatorin des Gottesdienstes, überreichte jedem Fahrer ein rotes Segensband für seine Maschine.

Die roten Bänder flatterten später sowohl an neuen Motorrädern, als auch an Oldtimern, Mofas und sogar einigen Rollstühlen. Mit dem roten Band am Lenker freute sich Reiner Hertel auf die beginnende Motorradsaison. „Wenn es mir zeitlich möglich ist, will ich auch im nächsten Jahr wieder dabei sein“, sagte der 55-Jährige.

AIGA-MARIA JUNKER

Foto: Aiga-Maria Junker

Die alte BMW R 50, Baujahr 1964, von Reiner Hertel wurde früher im Polizeidienst genutzt. Beim Motorradgottesdienst am Erlebnisbauernhof trug der Hilpoltsteiner auch die dazu passende Polizeimontur aus Leder.

Personalwechsel am Auhof

Wolfgang Strobl nach 37 Jahren verabschiedet

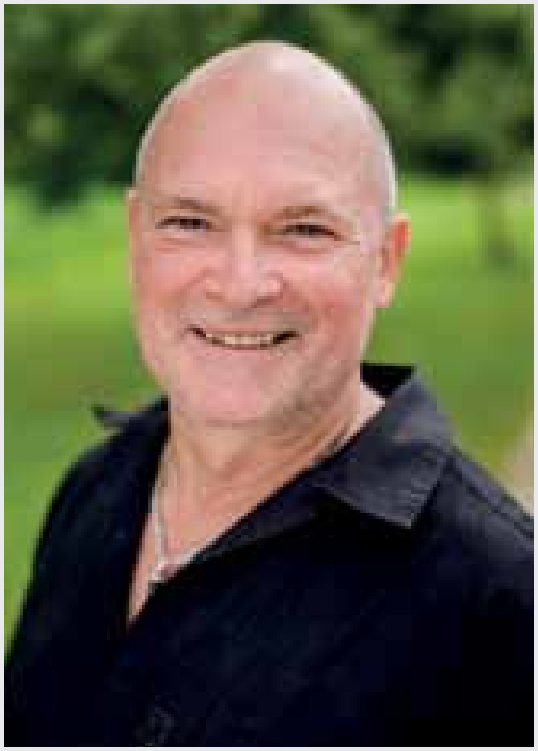


Foto: Simon Malik

Wolfgang Strobl trug dazu bei, die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden der Rummelsberger Diakonie am Auhof zu gestalten und die Lebensumstände der Klienten stetig zu verbessern. Nun wurde er in den Ruhestand verabschiedet.

Zuletzt leitete Strobl die Heilpädagogische Tagestätte am Auhof. Seinen Dienst bei der Rummelsberger Diakonie begann Wolfgang Strobl 1980 nach seiner Ausbildung zum Modellschreiner. Strobl stieg als Pflege- und Erziehungshelfer am Auhof ein und absolvierte die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger. Im letzten Ausbildungsjahr übernahm er bereits Verantwortung, zunächst als kommissarischer und anschließend als ständiger Gruppenleiter. Ab 1987 arbeitete Strobl als Bereichsleiter für den Wohnbereich „Neubau“. Nach Stationen als Bereichsleiter „Wohnheim“ und der „Arche“ übernahm er ab Sommer 2012 die Leitung der Heilpädagogischen Tagesstätte.

Wolfgang Strobl begleitete zahlreiche Einstellungsverfahren von Mitarbeitenden, von denen viele auch noch heute am Auhof arbeiten. Er trug dafür Sorge, dass die Wohngruppen immer gut ausgestattet waren, dass Instandhaltungen durchgeführt wurden und dass verantwortungsbewusst mit den zur Verfügung stehenden Budgets gewirtschaftet wurde.

Wolfgang Strobl wurde für seine offene Tür und sein offenes Ohr von allen Mitarbeitenden – von der Fachkraft bis zur Reinigungskraft – sehr geschätzt.

Sein partnerschaftlicher Führungsstil sorgte für eine hohe Identifikation der Mitarbeitenden mit ihrem Bereich. Bekannt war er für seine aufrichtige, direkte aber faire Kritik, die letztendlich für die konstruktive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Themen hilfreich war. Wolfgang Strobl war es wichtig, dass möglichst viele Bewohner in einem eigenen Zimmer wohnen konnten, dies trieb er mit großer Leidenschaft voran.

In Würdigung seiner treuen Dienste bei der Rummelsberger Diakonie wurde ihm bei seiner Verabschiedung das Goldene Kronenkreuz des Diakonischen Werkes überreicht.

MATTHIAS GRUNDMANN

Michael Schäfer leitet die Heilpädagogische Tagesstätte

Foto: Matthias Grundmann

Michael Schäfer übernahm am 1. September die Leitung der Heilpädagogischen Tagesstätte am Auhof. Der Diplom-Sozialpädagoge ist seit seiner Ausbildung an verschiedenen Stellen am Auhof tätig. Als Wohnbereichsleiter in den Außengruppen in Heideck und in der Kirchenstraße übernahm er bereits Verantwortung für Menschen mit Behinderung. Zuletzt war der 44-Jährige Vorsitzender der Mitarbeitenden-Vertretung. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist ihm nicht neu, da er bereits sein erstes Praktikum in der Heilpädagogischen Tagesstätte absolvierte. „Ich übernehme gerne in der Leitung Verantwortung, möchte aber nicht den Kontakt zu den Klienten verlieren“, beschreibt sich Michael Schäfer selbst. In der neuen Funktion ist er mitten im Geschehen und kann neben den organisatorischen Aufgaben nah an den fachlichen Themen und den ihm anvertrauten Menschen bleiben.

MATTHIAS GRUNDMANN

Christa Ulrich übergibt Kasse an Sonja Müller

Nach knapp 20 Jahren übergab **Christa Ulrich** den Staffelstab in der Verwahrgeldkasse an **Sonja Müller**. Angefangen hat Christa Ulrich in der Buchhaltung am Auhof. Hier gehörten die Kreditoren- und Debitorenbuchhaltung, das Mahnwesen und das Schreiben von internen Rechnungen zu ihren Aufgaben. Später übernahm sie zusätzlich die zentrale Verwaltung der Verwahrgelder der Auhof-Bewohner und die Spendenverwaltung. Christa Ulrich war es immer wichtig, dass alle Abläufe korrekt waren. Mit ihrem Fachwissen sorgte sie dafür, dass die Arbeitsergebnisse in ihrem Zuständigkeitsbereich immer unangreifbar waren. Sie war auch immer darauf bedacht, für den Auhof die besten Ergebnisse zu erzielen und Arbeitsabläufe zu optimieren. Christa Ulrich wurde nun in den Ruhestand verabschiedet. Sonja Müller übernahm nach kurzer Einarbeitungszeit die Aufgaben in der Verwahrgeldkasse.Sie wird dafür sorgen, dass der Staffelstab genauso gewissenhaft weitergetragen wird.

MATTHIAS GRUNDMANN

Foto: Matthias Grundmann

Christa Ulrich (links) und Sonja Müller.

HILPOLTSTEIN

capito-Prüfer feiern Sommerfest

Zum ersten Mal haben sich alle Experten für Barrierefreiheit zu einem Fest am Auhof getroffen. Hier ihr Rückblick in leichter Sprache.

Am 18. Mai fand das erste Prüfgruppen-Fest von capito Nordbayern statt.
25 Prüferinnen und Prüfer aus drei Einrichtungen haben teilgenommen.
Wir haben im Bauernhof die Tiere angeschaut und gefüttert.
Auf einer Führung durch den Bauernhof
haben wir Wasser-Schweine gesehen.
Wir haben andere Menschen kennengelernt und uns ausgetauscht.
Wir haben ein Kennenlern-Spiel gemacht.
Und dann haben wir noch ein Spiel gemacht,
da ging es um Fremdwörter.
Konvention war ein schwieriges Wort.
Zwei Lösungen wurden vorgeschlagen.
Man musste herausfinden, welche Lösung falsch oder richtig ist.
In der Gruppe haben wir es zusammen gelöst.
Für ein paar Leute war es leicht.
Für ein paar Leute war es schwer.
Wir hatten Glück mit dem Wetter. Die Sonne hat geschienen.
Die Stimmung war gut.
Das Essen war lecker.
Fast alle kommen wieder auf das Prüfgruppen-Fest.

Der Witz des Tages:
Welche Hühner-Art ist vom Aussterben bedroht?
Antwort Lukas:
Das Brathähnchen.

Text: Alle Prüferinnen und Prüfer von capito Nordbayern, dem Kompetenz-Zentrum für Barrierefreiheit der Rummelsberger Diakonie

Foto: RD

Das Prüfgruppen-Fest hat allen Spaß gemacht.

PENZENDORF

Muschelkinder klettern in luftige Höhen

Seit drei Jahren gibt es ein Ferienprogramm für die Schüler.

Mädchen und Jungen mit frühkindlichem Autismus lernen in den Klassen der Muschelkinder, einer Fördereinrichtung der Rummelsberger Diakonie. Seit drei Jahren gibt es für die Schüler auch wieder ein Ferienprogramm. Die 6- bis 18-Jährigen entscheiden selbst, bei welchem Angebot sie mitmachen möchten. Ihre Wünsche werden bei der Programmplanung mit aufgenommen.

In der „Ferienküche“ werden kulinarische Köstlichkeiten gekocht und anschließend gemeinsam genossen. Für Filmliebhaber gibt es ein Kinoprogramm mit Popcorn und allem, was dazugehört. Natürlich sind auch diverse Bastelaktionen im Angebot. Bei diesen können die Schüler ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Für die ruhigeren Gemüter gibt es Ruheräume.

Das Highlight in der Osterferienwoche war der in zwei Gruppen durchgeführte Ausflug in den Kletterwald Straßmühle und das Wildgehege Faberhof. Die Kinder und Jugendlichen konnten sich entscheiden, ob sie lieber die Ruhe des Wildparks genießen wollten oder sich in die schwindeligen Höhen des Kletterparcours wagen sollten.

Jugendliche beweisen Mut

Für die Teilnehmer war der Kletterparcours eine große Herausforderung, aber alle hatten viel Spaß und besonders die wagemutigen Kletterer waren stolz auf ihre Leistung. Die autistischen Jugendlichen benötigten vor allem viel Mut und Vertrauen. Bei den Mitarbeitenden war viel Einfühlungsvermögen gefordert.

In der Pfingstferienzeit konnte neben all den anderen Angeboten in der Schule in Schwabach-Penzendorf ein Besuch der LBV-Umweltstation am Rothsee organisiert werden. Es gab eine auf die Muschelkinder abgestimmte Führung mit vielen Erläuterungen zum Thema Flora und Fauna in und an heimischen Gewässern. Neben Insekten und Schnecken fischen, war Luftschlösser bauen in den Hängematten eine gerne und ausführlich ausgeübte „Tätigkeit“.

In den Sommerferien konnten sich die Muschelkinder in einem neu erworbenen Pool erfrischen. Auch im nächsten Schuljahr wird es für die Muschelkinder wieder ein umfangreiches und spannendes Programm geben.

NICOLE WEGMANN, Leitung der Ganztagesstätte der Stütz- und Förderklassen

Foto: Nicole Wegmann

Der Kletterparcours hat manchen Kindern viel Mut gekostet, aber es hat sich gelohnt.

Foto: Nicole Wegmann

Von den Hängematten aus ließ sich der Blick über den Rothsee genießen.

Foto: Nicole Wegmann

Bei einer Führung lernten die Kinder die Flora und Fauna am Rothsee kennen.

Foto: Claudia Strobel

Gut abtrocknen hieß es nach dem Bad im kalten Wasser des neuen Pools.

Foto: Nicole Wegmann

Nach dem Besuch der Umweltstation am Rothsee konnten sich die Kinder auf dem Piratenspielplatz austoben.

HILPOLTSTEIN

Esel Fridolin fühlt sich pudelwohl

Der Erlebnisbauernhof am Auhof nimmt am Archekonzept teil. Ziel ist es, gefährdete Nutztierrassen zu schützen.

Poitou-Esel Fridolin lebt seit einem Jahr auf dem Erlebnisbauernhof am Auhof. Seine Rasse ist vom Aussterben bedroht und muss deshalb besonders geschützt werden.

Fridolin steht in der Stallgasse bereit. Zwei Mitarbeiterinnen des Erlebnisbauernhofs am Auhof laufen mit Bürsten um ihn herum und befreien das lange Fell des Esels von Sägespänen. Über Nacht war Fridolin in seiner Box und hatte es sich in seinem Sägespäne-Bett bequem gemacht. Jetzt soll es auf die Weide gehen und vorher muss das Fell ordentlich geputzt werden. Während der Putzerei bekommt Fridolin zwischendurch immer wieder Streichel- und Schmuseeinheiten. Der Poitou-Esel mit den langen plüschigen Ohren ist ein Geschenk von Landrat Herbert Eckstein. Inzwischen lebt Fridolin seit mehr als einem Jahr auf dem Erlebnisbauernhof – dort haben auch andere besondere Tiere ein Zuhause gefunden.

Die Pommerngans ist eine sehr alte und große Gänserasse.

Die Poitou-Esel sind eine vom Aussterben bedrohte Nutztierrasse. Früher wurden diese Esel als Lasttiere in unwegsamem Gelände genutzt, doch mit der Industrialisierung und dem Ausbau des Straßen- und Verkehrsnetzes verloren sie zunehmend an Bedeutung. Um zu verhindern, dass die zotteligen Tiere aussterben, hat die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. sie in ihr Programm aufgenommen. „Das Arche-Konzept hat zum Ziel, vom Aussterben bedrohte Nutztierrassen, wie die Poitou-Esel, aktiv zu erhalten und weiter zu züchten“, erklärt Bernhard Hanisch, Leiter des Erlebnisbauernhofs am Auhof der Rummelsberger Diakonie.

Schweine, die gerne schwimmen

Um in das Projekt aufgenommen zu werden, müssen Höfe zum Beispiel eine artgerechte Tierhaltung und Fütterung gewährleisten und unterschiedliche Tierrassen aufnehmen. Eine externe Kommission überprüft dies regelmäßig. „Der Erlebnisbauernhof ist seit 2015 ein Archehof“, sagt Bernhard Hanisch. Schon ein Jahr vor Esel Fridolin zogen die Turopolje-Schweine Ajax, Mona und Lisa dort ein. Das Besondere an den dreien ist, dass sie gerne schwimmen gehen und auch regelmäßig ein erfrischendes Bad in ihrem eigens dafür angelegten Tümpel nehmen. Ebenfalls auf dem Bauernhof zu Hause sind Pommerngänse, zwei Cröllwitzer Puten sowie Sundheimer Hühner, die Federn auf den Füßen haben.

Fridolin hat es geschafft: Sein Fell ist von allen Sägespänen befreit und es kann losgehen zu seinen beiden Kumpels auf die Wiese. Mit gespitzten Ohren tippelt der Esel neben seiner Pflegerin her. Endlich auf der Wiese angekommen, kugelt er sich aber erstmal im Dreck. Das ruft nach einer weiteren Putzeinheit, aber jetzt genießt Fridolin erst einmal die Sonne auf der Weide. Der Poitou-Esel fühlt sich auf dem Archehof pudelwohl.

AIGA-MARIA JUNKER

Turopolje-Schwein Ajax geht auf Schwimmkurs. Er und die beiden Säue Mona und Lisa nehmen gerne eine Abkühlung in ihrem Tümpel.

Die Cröllwitzer Puten sind eine bedrohte Nutztierrasse. Ein Hahn und eine Henne haben auf dem Erlebnisbauernhof am Auhof ein neues Zuhause gefunden.

Die Sundheimer Hühner haben Federn auf den Füßen.

Fotos: Aiga-Maria Junker

HILPOLTSTEIN

Polizist gibt Jugendlichen Tipps

Gemeinsam mit André Knoll von der Polizei Hilpoltstein übten Kinder und Jugendliche vom Auhof, wie sie einen Streit ohne Gewalt beenden können.

Der Anfang ist meist leise und unbedeutend: Ein falscher Blick. Ein falsches Wort. Plötzlich schlägt der Streit, der als Diskussion begann, in Gewalt um. Wie viele Heranwachsende ihrer Altersgruppe tun sich auch Kinder und Jugendliche, die am Auhof leben, schwer, im Streit richtig zu reagieren. Aufgrund ihrer Behinderung können sie manchmal Situationen nicht beurteilen oder sie verstehen Gesten falsch. In einem Kooperationsprojekt zur Gewaltprävention mit der Polizei Hilpoltstein übten sechs Kinder und Jugendliche nun, wie sie schwierige Situationen auch ohne Gewalt lösen können.

„Ziel des Projekts war es, die Kinder und Jugendlichen in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken und ihnen zu zeigen, wie man Probleme ohne Gewalt lösen kann“, sagt die Wohnbereichsleiterin Barbara Fellner, die zusammen mit ihrem Team und dem Fachdienst am Auhof das Präventionsprojekt angestoßen hat. Kooperationspartner war die Polizei Hilpoltstein, von der Jugendsachbearbeiter André Knoll gekommen war. Mit seiner Uniform verkörperte er Autorität und konnte in allen Situationen die rechtlichen Hintergründe erläutern. Denn oft wussten die Kinder und Jugendlichen gar nicht, wo Körperverletzung oder Beleidung beginnt.

An vier Nachmittagen trafen sich die Kinder und Jugendlichen mit dem Polizisten. André Knoll nahm die Gruppe in verschiedene Streitsituationen mit. Am Getränkeautomat oder beim Fußballspiel – überall kann es Ärger geben. Die Mitarbeitenden der Rummelsberger Diakonie spielten die Situationen vor oder zeigten in Kurzfilmen Streitsituationen aus dem Alltag. Gemeinsam mit dem Polizisten überlegten die Mädchen und Jungen, wie sie in den jeweiligen Situationen anders reagieren hätten können.

Während des Projekts baute die Gruppe ein Vertrauensverhältnis auf. Die Kinder und Jugendlichen interessierten sich auch für die vielen Berichte des Polizisten und erzählten in der Wohngruppe vom Projekt. Die Kooperation mit der Polizei soll nun ausgeweitet werden und das Projekt auch in anderen Wohnbereichen der Rummelsberger Diakonie in Hilpoltstein und Roth angeboten werden.

MATTHIAS GRUNDMANN

Foto: Matthias Grundmann

Die Kinder und Jugendlichen überlegten gemeinsam, wie sie bei Streit oder Konflikten reagieren können.

HILPOLTSTEIN

Spielzeug-Traktoren für Bauernhof

Eibner und Regnath Fenster, Türen GmbH spendete die neuen Fahrzeuge.

Ohne Traktoren geht auf einem Bauernhof nichts. Schließlich sind die großen Maschinen für die Bewirtschaftung der Äcker und Felder unerlässlich. Der Erlebnisbauernhof am Auhof in Hilpoltstein darf sich gleich über fünf neue Traktoren freuen. Allerdings nicht über große, motorisierte Maschinen, sondern über kleine Spielzeug-Traktoren, mit denen die Kinder am Spielplatz herumfahren können.

Foto: Gerhard Sperl

Gespendet wurden die Spielzeug-Traktoren von der Firma Eibner und Regnath Fenster, Türen GmbH, die sich damit für die Zusammenarbeit bedankte. Das Unternehmen aus Berching war am Bau des Erlebnisbauernhofes beteiligt. Geschäftsführerin Bianca Geitner (im Bild rechts) überreichte die Fahrzeuge beim Jahresfest des Auhofs an Bernhard Hanisch (links), Leiter des Erlebnisbauernhofes – sehr zur Freude der Kinder, die mit den Spielzeug-Traktoren gleich davon fuhren.

SIMON LENK

ROTH

Neue Produkte im Family-Store

Rother Spielwarengeschäft verkauft Dekorationsartikel, Mode und Schmuck von Auhof-Werkstätten.

Dekorationsartikel, Holzspielsachen sowie Mode und Schmuck aus den Auhof-Werkstätten in Hilpoltstein bietet nun der Vedes-Family-Store in Roth an. Menschen mit einer Behinderung stellen sie in Handarbeit her. Im Spielwarengeschäft werden die Holzprodukte aus den Werkstätten der Rummelsberger Diakonie, die mit dem Label „Die gute Sache“ ausgezeichnet sind, gleich im Eingangsbereich angeboten.

„Wir wollen damit eine gute Sache unterstützen“, sagt Helmut Dürschinger, Geschäftsführer des Vedes-Familiy-Stores. Das begeistert Marlies Falke und Christian Horn (im Bild ganz links und rechts), die an der Herstellung der Artikel in den Auhof-Werkstätten beteiligt sind: „Für uns ist es etwas Besonderes, dass unsere Produkte hier verkauft werden.“ Beim gemeinsamen Startschuss im Family-Store waren außerdem Carina Dürschinger (von links), im Verkauf bei Vedes, Gerhard Sperl, stellvertretender Leiter der Auhof-Werkstätten, Claudia Böhm, im Verkauf bei Vedes und Blasius Ramsauer, Leiter der Schreinerei der Auhof-Werkstätten dabei.

Foto: Simon Lenk

SIMON LENK

HILPOLTSTEIN

Sprachausgabe-App hilft beim Einkauf

In der iPad-Gruppe am Auhof lernen die Teilnehmer, sich mithilfe des technischen Gerätes auszudrücken.

Foto: Karin Richter

Einmal wöchentlich trifft sich die iPad-Gruppe am Auhof. Die Kinder und Jugendlichen tauschen sich über die zurückliegende Woche aus.

Dominik Eckholz und Lena Mühleck können sich verbal nur eingeschränkt äußern. Deshalb besuchen sie die iPad-Gruppe der Heilpädagogischen Tagesstätte am Auhof in Hilpoltstein. Das iPad ist für die Kinder ein Hilfsmittel der Unterstützten Kommunikation. Die App „Go Talk now“ hilft ihnen zum Beispiel beim Sprechen.

Jeden Mittwoch treffen sich die Kinder und Jugendlichen mit den Mitarbeiterinnen Elke Pröbster und Helga Meier sowie Xenia Homrighausen und Karin Richter vom Fachdienst. Sie erzählen den anderen in der iPad-Gruppe aus der vergangenen Woche. Lena Mühleck hatte Geburtstag. Sie wurde 15 Jahre alt und bekam ein Elektrodreirad geschenkt. Auf ihrem iPad ist ein Button mit der Aufschrift „Schweineschlachtung“ zu sehen. Die anderen wollen wissen, was sich dahinter verbirgt. Lena Mühleck zeigt ein Video: Sie hat mit ihrer Tagesstätten-Gruppe bei einem Preisrätsel ein riesiges Schokoladenschwein gewonnen. Die 15-Jährige bearbeitet das Schwein mit einem Hammer, damit alle davon kosten können. Dominik Eckholz findet das lustig und sagt: „Bitte nochmal!“

Die Sprachausgabe über das iPad ist in vielen Alltagssituationen hilfreich. Das Einkaufen üben die Kinder beispielsweise spielerisch mit dem Kaufladen. Sophia Petzold kann sprechen und fragt Dominik Eckholz: „Was möchtest Du einkaufen?“ Sophia hört genau zu, was Dominik ihr mithilfe seines iPads sagt. Der Neunjährige kann Symbole auf dem Tablet anklicken und so sagen: „Ich möchte bitte eine Gurke, Nutella und ein Brot.“ Seinen Einkauf beendet er mit der Frage „Was kostet das?“

In der iPad-Gruppe schaffen die Mitarbeiterinnen über gemeinsame Themen, wie zum Beispiel „Rund um den Herbst“, spielerisch Situationen, die den Wortschatz erweitern, selbstbestimmtes Handeln ermöglichen, die Mitbestimmung fördern und eine Teilhabe an sozialen Gruppen verbessern.

„Die iPad-Gruppe ist spitze“, sagt Lena Mühleck. Dem stimmen alle zu. Gemeinsam fällt den Kindern das Lernen leichter und sie sind motivierter dran zu bleiben. Außerdem können sie sich gegenseitig helfen, zum Beispiel bei technischen Problemen. Die Teilnehmer haben immer wieder neue Ideen und Anlässe zur Kommunikation und sie erfahren voneinander aus dem Alltag.

KARIN RICHTER, Fachdienst der Heilpädagogischen Tagesstätte am Auhof

Foto: Karin Richter

Dominik Eckholz lässt das iPad für sich sprechen. Durch eine Sprachausgabe-App sagt er, was er kaufen möchte.

MENSCHEN
EXTRA
Region Nürnberger Land
2/2017

Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

Fotos: Aiga-Maria Junker

HERSBRUCK

Begegnung auf dem Fußballplatz

Bewohner von Haus Weiher kickten gegen den Stadtrat von Hersbruck.

Beim Fußball sind alle gleich – egal ob Stadtrat von Hersbruck oder Bewohner von Haus Weiher.

Die sechs Spielerinnen und Spieler schnüren ihre Schuhe, rücken ein letztes Mal die Stulpen zurecht und dann geht es zum Aufwärmen drei Runden um den Fußballplatz. Die Fußballmannschaft des Hauses Weiher läuft hüpfend, mit kreisenden Armen und seitwärts über den Rasen. Jeden Donnerstag trainieren die Frauen und Männer.

Ende Juni stand ein besonderes Turnier an. „Wir spielen gegen den Stadtrat von Hersbruck“, sagte Marianne Raumer stolz. Die 55-Jährige wohnt seit 17 Jahren in der Einrichtung der Rummelsberger Diakonie.

Am Freitag, 30. Juni, war es soweit. Es erfolgte der Anpfiff zum Spiel Hersbrucker Stadtrat gegen Bewohner von Haus Weiher. Fünf Feldspieler und ein Torwart kämpften auf beiden Seiten um den Sieg für ihre Mannschaft. Stadtrat Jürgen Amann war bereits das sechste Mal beim Freundschaftsspiel dabei. „Hersbruck ist dem Haus Weiher sehr verbunden und das Fußballspiel ist immer ein echtes Event“, sagte der 50-Jährige. Durch das gemeinsame Kicken auf dem Platz findet eine ganz besondere Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung statt. „Man lernt Menschen kennen, die man im Alltag nicht kennenlernen würde. Ich treffe oft Leute am Bahnhof in Hersbruck, die ich nur vom Fußballspiel kenne und freue mich, sie zu sehen.“

Auch das Team vom Haus Weiher freute sich auf die sportliche Begegnung. „Am tollsten ist das Zusammenspielen mit anderen. Jeder der mitspielt, wird so akzeptiert wie er ist“, sagte Johanna Kreiß. Die junge Frau spielt mit Leidenschaft in der Fußballmannschaft des Hauses Weiher. „Früher hieß es immer, dass ich nicht mitmachen darf weil ich ein Mädchen bin und Fußball nur für Jungs ist. Aber hier darf ich immer mitspielen“, berichtete sie.

Beim Turnier kickte Johanna Kreiß zunächst im Team von Haus Weiher gegen die Stadträte, das sie nur knapp mit 9:10 verloren. Für ein zweites Spiel von 15 Minuten wurden dann die Mannschaften gemischt. Es endete 5:5. Denn Profi ist bei dieser sportlichen Begegnung keiner – leidenschaftlich kicken tun jedoch alle.

AIGA-MARIA JUNKER

Die Mannschaft des Hauses Weiher der Rummelsberger Diakonie trat gegen den Stadtrat von Hersbruck an.

ALTDORF

Mehr Tagesfahrten gewünscht

Fragebogenaktion ausgewertet – Freizeitprogramm im Nürnberger Land wird neu ausgerichtet.

Mehr Tagesfahrten, zum Beispiel Städtereisen und Ausflüge zu Seen, Konzerten und in Freizeitparks – das wünschen sich die Befragten zum Freizeitprogramm für Menschen mit und ohne Behinderung im Nürnberger Land. „Diese Impulse werden wir aufnehmen und das Freizeitprogramm im kommenden Jahr entsprechend gestalten“, verspricht Karolin Stratulat von der Offenen Behindertenarbeit der Rummelsberger Diakonie. Die zwei großen Träger Rummelsberger Diakonie und Caritas haben sich im Nürnberger Land zur Arbeitsgemeinschaft Offene Behindertenarbeit zusammengeschlossen. Diese organisiert das Freizeitprogramm für Menschen mit und ohne Behinderung. Angeboten wurden bisher vor allem Sportangebote wie Segelfliegen und Tanzkurse sowie Ausflüge, etwa in den Waldseilpark nach Rummelsberg und in den Playmobil Funpark nach Zirndorf. Außerdem gibt es verschiedene Bildungsangebote, wie etwa der Besuch der Lutherausstellung oder des Dokumentationszentrums in Nürnberg.

Das Freizeitprogramm soll neu ausgerichtet werden, weil sich in den vergangenen Jahren immer weniger Menschen für die Angebote angemeldet hatten. Außerdem hatten Teilnehmer immer wieder kurzfristig abgesagt. Im Frühling veranstalteten die zwei großen Träger zwei Diskussionsrunden im Nürnberger Land.

„Mit dem Fragebogen haben wir die Rückmeldungen von Teilnehmern und Interessenten zudem systematisch abgefragt“, erklärt Stratulat. 250 Exemplare wurden an Menschen mit und ohne Behinderung verteilt. Die Bögen gingen auch an die Bewohner der Wohnheime und der Tagesstätte des Wichernhauses Altdorf sowie an Klienten der Caritas.

„40 Prozent der Befragten haben den Bogen zurückgesandt. Wir sind sehr zufrieden mit dem Rücklauf“, sagt Karolin Stratulat. Die Teilnehmer gaben an, dass sie gerne an Tagesfahrten und Workshops teilnehmen. Am häufigsten wurden Städtereisen und Ausflüge zu Seen, Konzerten, Freizeitparks und zu Bundesliga-Spielen als Wünsche geäußert. Mehrtagesfahrten ins Ausland sprachen dagegen nur ein Drittel der Befragten an, und diese wollten überwiegend ans Meer.

Die Auswertung ergab weiterhin, dass die Teilnehmer mehr Informationen zur Finanzierung der Angebote wünschen. Menschen mit Behinderung, die Leistungen von der Pflegekasse beziehen, können Zuschüsse beantragen, aber das ist nicht ausreichend bekannt. Des Weiteren regten die Teilnehmer der Umfrage an, dass mehr Werbung für das Freizeitprogramm gemacht werden müsse. Es sei nur etwa 50 Prozent der Befragten bekannt gewesen.

Die Offene Behindertenarbeit im Nürnberger Land organisiert nicht nur das Freizeitprogramm. Die Mitarbeiter beraten Menschen mit Behinderung, deren Angehörige und Fachkräfte zu Themen, die mit der Behinderung zu tun haben. Die Mitarbeiter informieren, kooperieren mit anderen Trägern und vernetzen die Angebote in der Region. „So tragen wir dazu bei, dass die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft selbstverständlich wird“, sagt Karolin Stratulat von der Rummelsberger Diakonie.

HEIKE REINHOLD

Foto: RD

Die Wandergruppe aus dem Nürnberger Land war mit dem Freizeitprogramm von Rummelsberger Diakonie und Caritas im Bayerischen Wald.

ALTDORF

Flexible Urlaubsplanung dank Werkstattrat

Falk Hofmann setzt sich seit 19 Jahren für die Beschäftigten in den Wichernhaus-Werkstätten ein.

Foto: Felix Kämpfe

Falk Hoffmann

Falk Hofmann engagiert sich seit 19 Jahren im Werkstattrat der Wichernhaus-Werkstätten in Altdorf. Er arbeitet dort in der Grafikabteilung und gestaltet als Layouter verschiedene Druckmittel. Mit fast 46 Jahren ist er der dienstälteste Werkstattrat der Rummelsberger Diakonie. Aus diesem Grund hat er sich entschlossen, bei der nächsten Wahl nicht mehr anzutreten und den Platz für die jüngeren Beschäftigten freizumachen. Im Interview blickt er auf seine Zeit als Werkstattrat zurück und spricht über das Erreichte.

Herr Hofmann, was sind Ihre Aufgaben als Werkstattrat?

Falk Hofmann: Meine Aufgabe als Werkstattrat habe ich immer darin gesehen, die Interessen und Anliegen der Beschäftigten gegenüber der Leitung bestmöglich zu vertreten.

Bei welchen Themen dürfen sie mitsprechen?

Falk Hofmann: Dabei geht es hauptsächlich um Themen wie Lohn, Urlaub, Verpflegung, Arbeits- und Pausenzeit. Diese und andere Themen ergeben sich aber auch aus der Diakonie-Werkstätten-Mitwirkungs-Verordnung (DMWV), die ja die Grundlage für die Werkstatträte der Diakonie ist.

Wie oft treffen Sie sich mit den anderen Räten?

Falk Hofmann: Gelegenheit, uns mit anderen Werkstatträten zu treffen, gibt es beispielsweise in Form von Seminaren oder Treffen des Bezirksarbeitskreises. Der Gesamtwerkstattrat der Rummelsberger Diakonie trifft sich drei- bis viermal jährlich.

Was haben Sie als Werkstattrat erreicht?

Falk Hofmann: In meiner Zeit als Werkstattrat war es mir besonders in der Anfangszeit wichtig, die Akzeptanz und das Interesse am Werkstattrat bei Beschäftigten sowie auch bei der Leitung herzustellen und zu erhöhen. Ich denke, dies ist besonders in den letzten Jahren immer besser gelungen. Die regelmäßig stattfindenden Treffen mit der Leitung und der stetig gestiegene Zuspruch von Beschäftigten zeigen dies sehr deutlich. Natürlich hat der Werkstattrat auch ganz konkrete Beispiele dafür, was erreicht worden ist. Hier sind vor allem die Kuvertierung und der Versand der Lohnabrechnungen an Beschäftigte in Werkstätten der RDB, die Anschaffung der Kaffee- und Getränkeautomaten in den Wichernhaus-Werkstätten, die flexible Urlaubsgestaltung, die weitestgehend eine selbstständige Urlaubsplanung erlaubt, sowie die Dienstbefreiung bei Jubiläen zu den Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR)-Bayern zu erwähnen.

An welchen Themen und Projekten arbeiten Sie gerade?

Falk Hofmann: Zurzeit erarbeiten wir eine Werkstattordnung, die sich noch stärker an den Bedürfnissen der Beschäftigten orientiert.

Wie werden Sie von den Mitarbeitern der Rummelsberger Diakonie unterstützt?

Falk Hofmann: Zu jeder Zeit gab und gibt es Unterstützung durch Mitarbeiter der Werkstatt, auch in Form einer Vertrauensperson.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Falk Hofmann: Für die Zukunft wünsche ich dem neuen Werkstattrat gutes Durchsetzungsvermögen, gute Zusammenarbeit mit der Leitung, viel Einfühlungsvermögen für die Belange der Beschäftigten sowie alles Gute für die neuen Aufgaben.

Interview: CLAUDIA KESTLER

POSTBAUER-HENG

Neuer Brotbackofen für den Wurzhof

Brennholz beschaffen, Teig kneten und den fertigen Brotlaib aus dem Ofen holen: All das erledigen nun die Bewohner des Wurzhofes.

Bernhard Winter und Adolf Graf konnten es gar nicht erwarten, bis das neue Brotbackhaus fertig war. Schon beim Richtfest im Juni probierten die beiden Bewohner des Wurzhofes in Postbauer-Heng aus, wie sie mit einem Brotschieber das Brot in den Ofen schieben und herausholen können. „Der sieht so toll aus“, schwärmte Bernhard Winter mit Blick auf den Ofen.

Inzwischen ist das Backhaus komplett fertig und betriebsbereit. Im August wurde es offiziell eingeweiht. Mit dabei waren Landrat Willibald Gailler und der erste Bürgermeister von Postbauer-Heng, Horst Kratzer. Er sei gerne zu diesem ungewöhnlichen Termin gekommen, so der Landrat. „Das Konzept des Wurzhofes ist genau richtig“, sagte Gailler. „Hier wird die Öffnung und das Zusammenwachsen zu einem Gemeinwesen aktiv betrieben“, lobte er. Bürgermeister Kratzer unterstich dies und stellte fest, dass sich das Leben im Ortsteil Wurzhof immer interessanter entwickele. Darüber hinaus dankte er für die gute und offene Zusammenarbeit. Wurzhofleiter Uwe Niederlich freute sich darüber, dass so viele Besucher gekommen waren, um innerhalb eines Jahres nach Inbetriebnahme der Kaffeerösterei nun auch die Premiere des neuen Brotbackhauses zu feiern.

Foto: Privat

Förderbereichsleiter Michael Fritschi erklärte, warum das Backhaus für den Wurzhof wichtig ist: Damit wird das Beschäftigungsangebot erweitert. Menschen haben verschiedene Talente und Neigungen. Beim Brotbacken können sie unterschiedliche Arbeiten ausprobieren. Die Frauen und Männer stellen in kleinen arbeitsteiligen Schritten Brot und andere Produkte aus dem Holzofen her. Sie beschaffen das Brennholz, kneten den Teig und holen den fertigen Laib aus dem Ofen.

Foto: Georg Borngässer

Bei der Einweihung vor dem neuen Backhaus (v.l.n.r.): Gruppenleiter Förderbereich Michael Fritschi, Diakon Volker Deeg, Mitglied der Geschäftsleitung Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung, Landrat Willibald Gailler, Felicitas Hönes, Geschäftsführerin „Stiftung Antenne Bayern hilft“, Wurzhofleiter Uwe Niederlich, Geschäftsführer Stefan Thiel, Wolfgang Stein, Inhaber der Firma Lehmbau Paul Stein, Horst Kratzer, 1. Bürgermeister Markt Postbauer-Heng, und Maximilian Thiel, Thiel Montage GmbH.

Foto: Aiga-Maria Junker

Bernhard Winter (links) und Adolf Graf haben bereits beim Richtfest im Juni getestet, wie der neue Brotbackofen am Wurzhof einmal funktionieren soll.

Es ist geplant, auf dem Wurzhof gemeinsame Veranstaltungen für Menschen mit und ohne Behinderung anzubieten. So sollen die Nachbarn zum Brotbacken auf den Hof eingeladen werden. Außerdem kann das Backhaus beispielsweise von Wandergruppen genutzt werden. Sie können nach Anmeldung am Hof Pause machen und Brot und frisch gebackene Pizza genießen.

Geschäftsführerin Felicitas Hönes von der „Stiftung Antenne Bayern hilft“ teilte die Freude der Gäste über das Backhaus. Die Stiftung hatte mit 9.000 Euro den Löwenanteil der Baukosten in Höhe von rund 13.500 Euro beigetragen. „Unsere Stiftung hilft gerne bei Projekten, die innovative Beschäftigung und eine positive Lebensraumgestaltung für Menschen mit Behinderung ermöglichen“, sagte Hönes. Neben Antenne Bayern hat auch die Feuchter Montagefirma Thiel mit 3.000 Euro zum Gelingen des Projektes beigetragen. Innerhalb von drei Monaten wurde das Backhaus, eine Idee von Bürgern aus Postbauer-Heng, errichtet. Am Bau beteiligt waren die Firmen Lehmbau Paul Stein aus Schnabelwaid, Anton Thumann Garten- und Landschaftsbau aus Lauterhofen sowie die Rummelsberger Schreinerei und Haustechniker Martin Kübelbeck, der insbesondere für die Geländegestaltung sorgte.

GEORG BORNGÄSSER

Foto: Aiga-Maria Junker

Die Zimmerleute der Firma Paul Stein hielten beim Richtfest eine kurze Rede auf dem neuen Brotbackofen.

ALTDORF

Vom „hässlichen Entlein“ zum „soliden Schwan“

Die Heilpädagogische Tagesstätte der Rummelsberger Diakonie in Altdorf ist nach einjähriger Sanierung eingeweiht worden.

Foto: Heike Reinhold

Die „Kleine Musikgruppe“ der Heilpädagogischen Tagesstätte sang bei der Wiedereröffnung das Lied „Wer will fleißige Handwerker sehen.“

Als „hässliches Entlein“, „Altdorfer Schandfleck“, gar „Spastikerheim“ ist das „Haus 7“ des Wichernhauses in der Professor-Franz-Becker-Straße in Altdorf in der Vergangenheit bezeichnet worden. Damit ist es nun endgültig vorbei. „Das hässliche Entlein hat sich zum soliden Schwan gewandelt“, sagte Karl Schulz, Vorstand Dienste der Rummelsberger Diakonie, bei der feierlichen Wiedereröffnung des Hauses Ende Mai.

„Das Haus ist richtig toll geworden“, lobte Adrian Rogulj. Seit vier Jahren lernt der Zehnjährige am Förderzentrum für Körperbehinderte der Rummelsberger Diakonie und besucht am Nachmittag die Heilpädagogische Tagesstätte in der Professor-Franz-Becker-Straße. Er ist froh, dass seine Gruppe endlich vom Übergangsdomizil, dem Laurentiussaal im Wichernhaus, in das sanierte Gebäude zurückgezogen ist. In den Osterferien hat der Umzug begonnen. Seit Ende April lachen, spielen und arbeiten 44 Kinder der Heilpädagogischen Tagesstätte im sanierten Haus; außerdem die erste Gruppe mit fünf Beschäftigten der Förderstätte der Wichernhaus Werkstätten. Eine von ihnen ist Christa Loidl. Sie freut sich über ihren neuen Arbeitsplatz und formulierte in ihrem Grußwort bei der Feier im Mai geradeaus: „Wir konnten uns nicht vorstellen, dass diese Bruchbude doch so schön werden kann.“

Im Juli ist die zweite Gruppe der Förderstätte mit vier Beschäftigten eingezogen. Ab dem 1. Dezember werden voraussichtlich die beiden Gruppen der Förderstätte mit zehn Beschäftigten voll belegt sein. Insgesamt 17 Mitarbeitende der Rummelsberger Diakonie haben durch die Sanierung einen neuen und modernen Arbeitsplatz erhalten.

Die oberen beiden Stockwerke des ursprünglich fünfgeschossigen Hauses wurden zurückgebaut und ein neuer Dachstuhl aufgesetzt. Das Haus ist vollständig

Fotos: Heike Reinhold

Duell mit dem Vorstand: Kinder der Heilpädagogischen Tagesstätte fordern Karl Schulz (rechts) zum Duell im Tischfußball. Im Hintergrund zu sehen sind (von rechts): Christa Naaß, stellvertretende Bezirkstags-Präsidentin, Norbert Reh, stellvertretender Landrat Nürnberger Land, Erich Odörfer, Bürgermeister Altdorf, Wilhelm Hammerschmidt, Leiter Wichernhaus, und Harald Frei, Finanzvorstand der Rummelsberger Diakonie.

Zugang über eine Rampe: Das Haus in der Professor-Franz-Becker-Straße 6 ist barrierefrei umgebaut.

barrierefrei ausgebaut. Die Räume innen sind lichtdurchflutet und geräumig. Die Innenausstattung wurde komplett neu angeschafft. 3,4 Millionen Euro hat die Kernsanierung gekostet. „Das haben wir alles aus Eigenmitteln gestemmt“, sagte Vorstand Schulz.

Christa Naaß, stellvertretende Bezirkstags-Präsidentin betonte, wie wichtig die Arbeit in der Förderstätte und in der Heilpädagogischen Tagestätte sei. Sie lobte den Ansatz der Rummelsberger Diakonie, ihre Einrichtungen als Talentschmieden zu denken. „Es ist wichtig, Talente und Begabungen bei allen Menschen zu entdecken“, sagte Naaß.

Dass sich die Kosten und Mühen gelohnt haben, findet auch Altdorfs Bürgermeister Erich Odörfer. Er betonte die enge Verbindung zwischen dem Wichernhaus und der Stadt Altdorf. „Nicht nur dessen Gebäude sind im Herzen unserer Stadt. Der pädagogische Gedanke und das respektvolle „Ermöglichen statt Behindern“ sind in den Herzen aller Altdorfer.“

HEIKE REINHOLD

Christa Loidl arbeitet in der Förderstätte der Wichernhaus-Werkstätten.

ALTDORF

Pianist gibt Benefiz-Konzert

Markus Philipp Schirmer erspielt knapp 1.000 Euro für Wichernhaus.

Etwa 150 Zuhörer haben sich im Juni von Klavierklängen im Betsaal des Wichernhauses in eine andere Welt entführen lassen. Am Kawai-Flügel saß Markus Philipp Schirmer.
Das Instrument ist ihm vertraut wie kaum einem anderen. Schließlich übt der Altdorfer auf dem Flügel seit Jahren für nationale und internationale Wettbewerbe. Mit Stücken wie „Fantasie in C-Moll“ von Wolfgang Amadeus Mozart und „Dream-Images“ von George Crumb verzauberte er beim Benefizkonzert seine Zuhörer. Insgesamt kamen knapp 1.000 Euro Spenden für das Wichernhaus zusammen.

Markus Philipp Schirmer wollte sich mit dem Konzert bei der Rummelsberger Diakonie bedanken. „Es ist super, hier die Möglichkeit zu bekommen, auf einem so tollen Instrument zu üben“, sagt der 19-Jährige. Er fühlt sich deshalb dem Wichernhaus in besonderer Weise verbunden. Der Altdorfer spielt bereits seit seinem sechsten Lebensjahr Klavier. Im vergangenen Jahr machte er auf dem Leibniz-Gymnasium das Abitur und bereitet sich jetzt auf ein Studium vor. Vom Flügel im Wichernhaus will der Altdorfer aber auch weiterhin nicht die Finger lassen.

AIGA-MARIA JUNKER

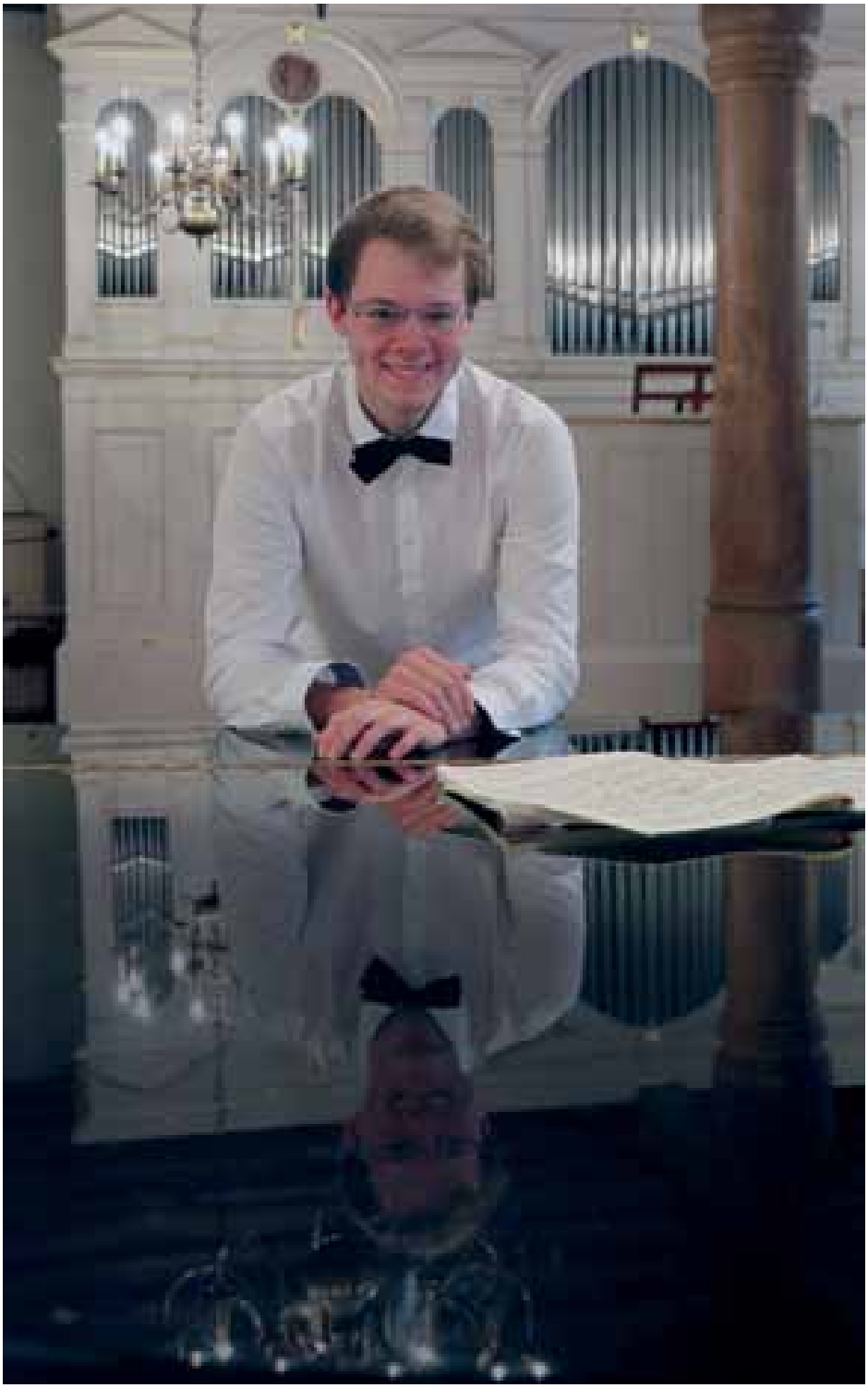


Foto: Aiga-Maria Junker

Beim Konzert am Flügel im Wichernhaus erspielte Markus Philipp Schirmer knapp 1.000 Euro, die er dem Wichernhaus spendet.

ALTDORF

90 Siemens-Mitarbeiter packen mit an

Freiwillige gestalten die Außenanlagen des Wichernhauses neu.

Die 90 Mitarbeiter von Siemens stecken die Köpfe zusammen und besprechen die nächsten Schritte ihres Projektes. Hier wird nicht wie sonst über ein technisches Projekt, wie den Bau eines Regionalzugs, geredet. Dieses Mal geht es um die Neugestaltung der Außenanlagen des Wichernhauses der Rummelsberger Diakonie in Altdorf. Als Ehrenamtliche packen die Frauen und Männer einen Tag lang mit an: Sie schieben Schubkarren mit Dreck, Kies oder Pflanzenresten, legen Hochbeete an, reinigen Terrassen und vieles mehr.

„Heute schaffen wir richtig viel“, freut sich Christiane Buchner, Gruppenleitung in der Tagesstätte des Wichernhauses. Die Ehrenamtlichen von Siemens arbeiten gleichzeitig an mehreren Projekten. Während die einen das Gerüst für eine neue Nestschaukel bauen, heben andere ein Erdloch aus, um einen Grillplatz anzulegen. Auch eine Reihe mit Beerensträuchern wird gepflanzt, ein Fahrrad-Unterstand errichtet und eine Boccia-Bahn gebaut. „Das Besondere ist, dass man mit Kollegen aus der gleichen Abteilung zusammenarbeitet, mit denen man vorher noch nicht an einem gemeinsamen Projekt gearbeitet hat“, sagt Kerstin Söhnlein. Sie und ihr Kollege Klaus Schumacher arbeiten beide seit 27 Jahren bei Siemens und sind sich bei der Arbeit im Wichernhaus das erste Mal persönlich begegnet.

Foto: Aiga-Maria Junker

Klaus Schumacher und Kerstin Söhnlein von Siemens halfen dabei, einen Fahrrad-Unterstand zu bauen.

Bei diesem Großprojekt arbeiten alle zusammen: Die Siemens-Ehrenamtlichen, die Mitarbeitenden der Rummelsberger Diakonie und die Schüler aus dem Förderzentrum und der Heilpädagogischen Tagesstätte des Wichernhauses. Moritz Oeser hat unter anderem an einem barrierefreien Sandkasten mitgearbeitet. Der Siemens-Mitarbeiter fand den Tag am Wichernhaus sehr bereichernd: „Bei der gemeinsamen Arbeit werden Distanzen überbrückt – hier packen Menschen mit und ohne Behinderung einfach zusammen an.“

AIGA-MARIA JUNKER

Foto: Maria-Luisa Braun

Im Garten des Wichernhauses wurden Beete mit Beerensträuchern angelegt.

unten: Im Garten entstand unter anderem ein Grillplatz.

Foto: Maria-Luisa Braun

ALTDORF

Wichernhaus öffnet Türen und Tore

Etwa 500 Besucher kamen zum Tag der offenen Tür. Viele Führungen und Spielstationen für Kinder.

Die Türen am Wichernhaus stehen für die Altdorfer immer offen.

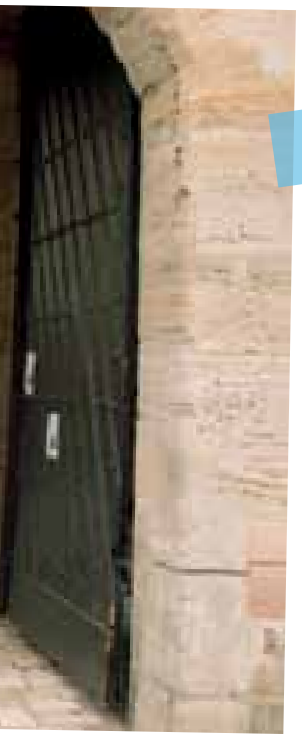
Die Türen am Wichernhaus sind unterschiedlich. Manche sind Tore aus massivem Holz und schauen aus, wie zur Gründung des Wichernhauses vor knapp 100 Jahren. Andere sind neu und mit moderner Technik versehen. Sie öffnen sich automatisch, wenn ein Besucher eintreten oder mit dem Rollstuhl hineinfahren will. An einem Sonntag im Mai standen alle Türen des Wichernhaus weit offen. Rund 500 Besucher waren zum Tag der offenen Tür gekommen. Er findet alle drei Jahre im Wechsel mit den Wallenstein-Festspielen statt.

Gabi und Jürgen Eberl aus Freystadt bei Neumarkt haben das Wichernhaus durch den Haupteingang betreten. Nach einem Rundgang durch die Einrichtung sitzen sie nun im historischen Innenhof und genießen Kaffee und Kuchen. „Unsere Enkel sind schon Kettcar gefahren, haben die Rollerbahn ausprobiert und beim Luftballon-Wettbewerb mitgemacht“, erzählt die 49-Jährige. Sie ist zum ersten Mal beim Tag der offenen Tür am Wichernhaus. „Das Angebot ist toll und alles ist kostenlos“, lobt sie.

Neben den Spielaktionen stellte das Wichernhaus den Besuchern seine Arbeit vor. Bei Führungen konnten die Besucher das Internat für Kinder und Jugendliche sowie die Klassenzimmer des Förderzentrums für Körperbehinderte am Wichernhaus besichtigen.

Für die Kinder hatten die Mitarbeiter viele verschiedene Spielaktionen vorbereitet.

links: Bei einem Rollstuhl-Parcours konnten die Besucher ausprobieren, wie schnell eine kleine Stufe zu einer großen Hürde werden kann.



Fotos: Heike Reinhold

Die Grafikabteilung der Wichernhaus-Werkstätten bot eine Fotoaktion an und druckte die Bilder gleich aus.

An den Infoständen im historischen Hof und in den Außenbereichen stellten Mitarbeiter alle Angebote der Rummelsberger Diakonie in Altdorf vor. Beliebt war die Fotoaktion der Wichernhaus-Werkstätten. Besucher konnten sich dort ein Foto direkt ausdrucken lassen.

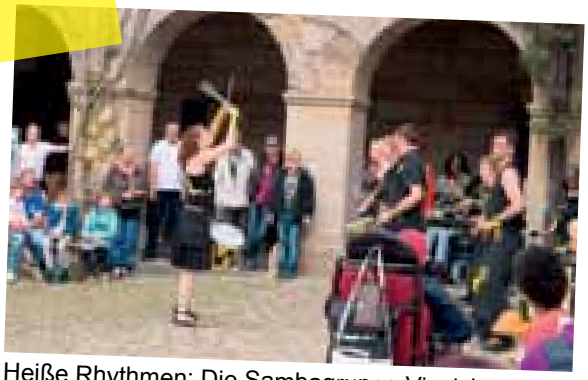
Auch eine Führung durch das sanierte „Haus 7“ in der Professor-Franz-Becker-Straße stand auf dem Programm. Nach einjähriger Bauzeit sind dort die Heilpädagogische Tagesstätte und die Förderstätte des Wichernhauses untergebracht.

Daniel Wenske sitzt auf einer Bank und schaut den Menschen im historischen Hof zu. Das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung ist für ihn völlig normal. „In Altdorf wundert man sich nicht, wenn man einen Rollstuhlfahrer trifft.“ Der 36-Jährige findet es positiv, dass die Stadt bei Bauarbeiten auf Barrierefreiheit achtet. Die Arbeit des Wichernhauses und das Zusammenspiel mit der Stadt sind für ihn gelebte Inklusion. „Die Einrichtung ist in der Stadt präsent“, sagt der 36-Jährige.

Das hört Wilhelm Hammerschmidt, Leiter des Wichernhauses, gern. Wallenstein-Festspiele, Konzerte, Infoabende und andere Events finden regelmäßig auf dem Gelände oder im historischen Gebäude statt. Hammerschmidt betont: „Die Rummelsberger Diakonie bringt sich aktiv in das städtische Leben ein.“ Das war in den vergangenen Jahren so und wird auch künftig so bleiben. Sein Versprechen an die Altdorfer: „Im Wichernhaus gibt es immer eine offene Tür.“ Egal, ob historisch massiv oder neu mit modernster Technik.

HEIKE REINHOLD

Beim Tag der offenen Tür konnten sich die Besucher beim Bogenschießen ausprobieren.



Heiße Rhythmen: Die Sambagruppe Vincivi trat auf.

Viele Kinder drehten eine Runde mit dem Kettcar.

ALTDORF

Ohren auf!

Kinder- und Jugendkulturtage **„mischen!“**:
Jugendliche produzieren Hörspiel im Wichernhaus.

Isabell holt tief Luft und beginnt zu sprechen. Kaum hat sie ihren ersten Satz beendet, da unterbricht Rachel sie: „Okay, stopp. Isabell, du musst noch näher ran ans Mikro. Und viel langsamer sprechen.“ Rachel Roudyani und ihr Kollege Lorenz Schuster, Audioreferenten der Medienfachberatung für den Bezirk Mittelfranken, sind heute im Wichernhaus, um mit einer Gruppe Jugendlicher ein Hörspiel zu produzieren. Workshop-Teilnehmerin Isabell spricht die weibliche Hauptrolle. Sie nickt und trippelt nach vorne bis ihre Lippen fast den roten Popschutz berühren. „Bereit?“, fragt Aufnahmeleiter Jorgo. Isabell nickt. Neben Jorgo sitzt Annika. Beide tragen Kopfhörer. „Technik?“, fragt Jorgo. Annika nickt: „Aufnahme läuft.“ Jorgo: „Und bitte!“

Vorgehen hat sich bewährt

Die drei sind ein eingespieltes Team – und das bereits am zweiten Tag. Drei Tage dauert der Hörspiel-Workshop am Wichernhaus. Er findet als einer von 30 Workshops im Bezirk Mittelfranken statt, der auch heuer wieder in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugend-

Am zweiten Workshop-Tag bekamen die Gäste bereits einiges zu hören: Eine witzige Geschichte sowie den Dank des Wichernhauses und des Jugendzentrums, die gerne wieder als Kooperationspartner auftraten.

ring die Kinder- und Jugendkulturtage „mischen!“ ausrichtet. Aus dem Nürnberger Land beteiligen sich das Wichernhaus der Rummelsberger Diakonie und der Jugendtreff der Stadt Altdorf als Kooperationspartner. „Mischen!“-Kernstück sind die Workshops, die von April bis September an Schulen oder Jugendeinrichtungen im gesamten Bezirk stattfinden. Das Vorgehen des letzten Jahres hat sich bewährt und so durften die Einrichtungen auch heuer ihre Referenten – regionale Künstler oder Medienmacher – wieder selbst aussuchen. Wie bereits 2016 fiel die Wahl in Altdorf auf Referenten des Medienzentrums Parabol.

Parabol-Mitarbeiterin Rachel hat Isabells Stimme eingepegelt. Die Sprecherin bereitet sich für die finale Aufnahme vor, grinst, brabbelt und schüttelt sich. Rachel verrät ihr noch einen Trick: Das Textblatt nicht zu tief halten, sonst knickt der Hals ab und das Sprechen wird schwer. Diesmal klappt alles. „Was ist denn mit dir passiert Hexagon? Du schaust ja aus, als hätte dir dein Vater Kröten ins Bett gezaubert? Ich hab‘ mir schon ein Kleid für heute Abend raus gelegt. 15 oder 16: Was soll das denn für einen Unterschied machen?“ Die Betonung und sogar der kleine Lacher sitzen.

Einblick in den Produktionsablauf

Das Hörspiel erzählt die Geschichte der Hexe Ornefia, die mit ihrem Freund, Magier Hexagon, auf eine Party möchte, für die sie eigentlich zu jung ist. Ein Zaubertrick, mit dem die kleine Hexe sich älter machen will, schlägt fehl, sodass am Ende nicht nur sie selbst, sondern die ganze Welt 16 Jahre alt ist. Wie wird dieses Chaos wohl ausgehen?

Das verrieten die Workshop-Teilnehmer noch nicht, waren aber gerne bereit, der Besuchergruppe, die sich am zweiten Tag ein Bild ihres Schaffens machen wollte, Einblick in den Produktionsablauf zu gewähren. Stephanie Mühlhausen und Ina Eder vom Wichernhaus begrüßten die Gäste Landrat Armin Kroder, Bezirksjugendring-Koordinator Bertram Höfer, Susanne Hofmann und Angelika Feisthammel vom Kreisjugendring und Alex Sperling, stellvertretender Wichernhaus-Leiter. Die staunten nicht schlecht, was hier innerhalb kurzer Zeit entstand: Neben dem Erfinden und

Im Tonstudio: Sebastian (links) spricht Magier Hexagon, Isabell (rechts) die weibliche Hauptrolle, Hexe Ornefia. Aufnahmeleiter Jorgo und Technikerin Annika pegeln ein und nehmen auf.

Aufschreiben der Geschichte vergaben die Jugendlichen Rollen und Jobs, nahmen Sprecher und Geräusche auf und lernten quasi nebenbei allerlei über die Hörspielproduktion. Zum Beispiel, dass Stimmen und Geräusche auf verschiedenen Tonspuren laufen, die übereinander gelegt werden können wie die Schichten einer Lasagne. Mindestens eine der Szenen wollen Rachel und Lorenz am dritten Tag gemeinsam mit den Jugendlichen schneiden.

Präsentation im Künstlerhaus in Nürnberg

Das fertige Hörspiel bekommen alle auf CD. Außerdem wurde es am 12. und 13. Oktober im Rahmen von „abmischen“, der Abschlussveranstaltung der Kinder- und Jugendkulturtage, im Künstlerhaus in Nürnberg der Öffentlichkeit präsentiert. „Und wir werden es beim Höspielfestival ‚Hört, hört‘ einreichen“, sagt Susanne Hofmann.

Seit 2006 gibt es „mischen!“ – mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen in Mittelfranken die Teilhabe an kultureller Bildung zu ermöglichen. Dabei sollen Bildungsmöglichkeiten im ländlichen wie städtischen Raum geschaffen und über inklusive Ansätze auch junge Menschen mit Fluchtgeschichte oder Beeinträchtigungen angesprochen werden.

JULIA HORNUNG / Der Bote

Fotos: Julia Hornung

ALTDORF

Schüler führt Clubmitglieder durchs Wichernhaus

Seit zehn Jahren besteht die Verbindung zwischen dem Kiwanis-Club und dem Wichernhaus.

Foto: Dorothée Krätzer

Historisches und aktuelles erfuhren die Mitglieder des Kiwanis Club Nürnberg-Franken von Fachoberschüler Markus Dippold (Mitte), hier bei ihrem Rundgang im Hof des Altdorfer Wichernhauses.

Sie nennen sich Kiwanis, indianisch für „Wir haben Freude daran, aktiv zu sein“. Ein Motto, das die Mitglieder des Kiwanis-Clubs Nürnberg-Franken e. V. gemeinsam in die Tat umsetzen. Gezielt vor Ort und in der Region – aber auch international – unterstützen sie Kinder und Jugendliche, unter anderem das Förderzentrum für Körperbehinderte im Altdorfer Wichernhaus. Für sie mietete beispielsweise der Nürnberg-Franken-Club einen ganzen Kinosaal und baute die erste Sitzreihe aus. So konnten die Kinder und jungen Leute, die teils auf einen Rollstuhl angewiesen sind, einen großartigen Kinoabend verbringen, inklusive einer Einladung zum anschließenden gemeinsamen Essen. Als eine Art Dankeschön waren die Clubmitglieder für einen Abend im Juli ins Wichernhaus eingeladen.

Neben dem Besuch einer Wohngruppe, Bogenschießen und anschließendem Picknick im Garten stand ein Rundgang durch das Wichernhaus auf dem Besucherprogramm. Seit rund zehn Jahren besteht der Kontakt zwischen dem Altdorfer Wichernhaus und dem Club. Eine Verbindung, die inzwischen zu vielen persönlichen Begegnungen führte. Denn einfach Geld zu geben reicht den Mitgliedern nicht. Für sie steht das freundschaftliche Für- und Miteinander mit kreativen Ideen, Einsatz und Unternehmergeist im Vordergrund.

Herzlich begrüßten Einrichtungsleiter Wilhelm Hammerschmidt, Heilpädagogin und Fachdienst im Wichernhaus, Marina Korinth, und der Internatsschüler Markus Dippold die Gäste. Gemeinsam führten sie in einem kleinen Rundgang durch das historische Gebäude. Markus Dippold lebt seit einigen Jahren im Internat des Wichernhauses. Der junge Mann fährt im Rollstuhl und machte an der Schule des Förderzentrums seinen Schulabschluss. Inzwischen besucht er die Fachoberschule in Nürnberg.

Während Korinth die geschichtlichen Details schilderte, sprach Dippold vom Alltag im Wichernhaus. So erzählte er unter anderem von den Anforderungen, die ganz normale Abläufe an Menschen mit Behinderung stellen. Besonders deutlich vor Augen führte er dies beim Blick in die Küche der Wohngruppe 9, der sogenannten Selbstständigen-Gruppe, die sich komplett selbst versorgt. Hier wohnen junge Leuten mit Körperbehinderung, die kaum Unterstützung benötigen. Obwohl die Küche für Menschen mit Behinderung eingerichtet ist, gelangt man auch hier aus dem Rollstuhl heraus nicht an alle Schränke und manche Abläufe sind nur schwer handhabbar.

Welche wichtige Rolle ein Sport wie Bogenschießen für Menschen mit Behinderung spielt, erfuhren die Clubmitglieder anschließend am Schießstand im Garten. Wer Lust hatte, konnte unter der Anleitung von Jürgen Reinfelder und der Wichernhaus-Bogengruppe selbst versuchen, den Pfeil ins „Gold“ zu schießen. Beim geselligen Miteinander unterm Zeltdach klang dieser freundschaftliche Besuch aus.

DOROTHÉE KRÄTZER

ALTDORF

Rock und Pop vor historischer Kulisse

Chor der Städtischen Musikschule Altdorf spendet Erlös nach ausverkauftem Sommerkonzert an das Wichernhaus.

Rund 150 Kinder und Jugendliche standen im Juli im historischen Innenhof des Wichernhauses für ein Konzert auf der Bühne. Der Rock & Pop-Chor der Städtischen Musikschule Altdorf sang dort bereits zum siebten Mal aktuelle Hits. Den Erlös über 500 Euro aus dem ausverkauften Konzert, haben die Solo-Sängerinnen Paula Müller und Vivien Renner, Chorleiter Roland Dannich und Dr. Günther Schauenberg, Vorsitzender des Trägervereins Freunde der Musikschule Altdorf, nun an den Leiter des Wichernhauses, Wilhelm Hammerschmidt, überreicht.

Für die jungen Sänger war der Auftritt vor knapp 600 Zuhörern im Wichernhaus ein Erlebnis: „Es ist toll, vor so vielen Leuten zu singen“, schwärmt Vivien Renner (11) bei der Spendenübergabe. Paula Müller (10) findet es klasse, dass sie beim Auftritt von einer Rockband begleitet wurden. Beide singen schon seit vielen Jahren im Rock & Pop-Chor. Bei den jungen Menschen im Alter zwischen 6 und 20 Jahren kommt gut an, dass nur aktuelle Songs aus den Charts dargeboten werden. Außerdem dürfen sie das Programm selbst bestimmen: „Wir machen Vorschläge und stimmen dann ab“, erzählt Paula Müller. 150 Lieder haben sie inzwischen im Repertoire. Und seit neuestem auch einen Oldie von Bryan Adams. „‚Summer of 69‘ haben sich die Eltern gewünscht“, erzählt Chorleiter Dannich.

Der 53-Jährige lobt den historischen Innenhof als Veranstaltungsort, weil die Akustik für eine Open-Air-Veranstaltung super sei. Aber das ist nicht alles: „Im Wichernhaus leben viele Kinder und Jugendliche. Hier treten wir mit unserem Chor sehr gerne auf.“ Und vielleicht ergibt es sich künftig, dass Schüler aus dem Wichernhaus an den Chorproben teilnehmen. Wichernhausleiter Hammerschmidt ist interessiert: „Ich weiß, dass wir einige begabte Sänger in unseren Reihen haben.“

Nächstes Jahr feiert der Rock & Pop-Chor sein zehnjähriges Jubiläum. Interessierte Kinder und Jugendliche können montags um 17 Uhr zu einer Schnupperstunde in die Grundschule Altdorf, Hagenhausener Straße 5, kommen. Weitere Infos gibt es bei der Städtischen Musikschule Altdorf unter Telefon 09187 807-1260.

HEIKE REINHOLD

Foto: Heike Reinhold

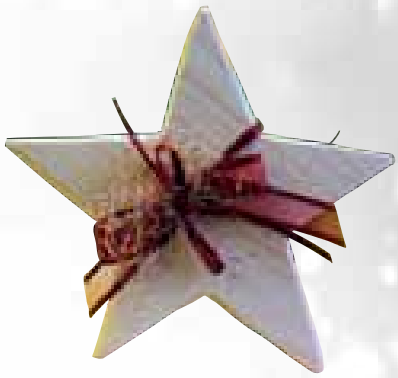
Die Solo-Sängerinnen Vivien Renner (vorne links) und Paula Müller, Chorleiter Roland Dannich (hinten rechts) und Dr. Günther Schauenberg (hinten links), Vorsitzender des Trägervereins Freunde der Musikschule Altdorf, überreichten dem Leiter des Wichernhauses, Wilhelm Hammerschmidt (Mitte), eine Spende über 500 Euro.

Herzlich willkommen zum

Altdorfer Weihnachtsmarkt

Mitarbeiter und Beschäftigte des Wichernhauses verkaufen Eigenprodukte aus der Förderstätte, wie Taschen und Kissen, aber auch Produkte anderer Werkstätten.

Am 1., 2. und 3. Adventswochenende, jeweils von 15 bis 20 Uhr



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Alle Fotos: RD · Alle Produkte sind Unikate, daher sind Abweichungen vom Foto möglich.

MENSCHEN
EXTRA
Region Haßberge
2/2017

Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

DITTERSWIND

Neues Leben im Schloss Ditterswind

Geschäftsmann will Schloss sanieren und für Wohnen sowie Start-Up-Unternehmen herrichten.

Ins Schloss Ditterswind zieht neues Leben ein. Die Rummelsberger Diakonie hat das Schloss an den Unternehmer Thomas Fischer verkauft. Der Geschäftsmann will in den nächsten fünf bis zehn Jahren den ehemaligen Adelssitz, zu dem insgesamt 32.000 Quadratmeter Grundbesitz gehören, sanieren. In einen Teil des Gebäudes plant er selbst mit seiner Großfamilie einzuziehen, zudem will er unter anderem Start-Up-Unternehmen gewinnen, die Räume zu nutzen. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart.

„Wir freuen uns, dass wir einen Käufer und eine sinnvolle Nutzungsperspektive für das Schloss gefunden haben“, sagt der Vorstandsvorsitzende der Rummelsberger Diakonie, Dr. Günter Breitenbach. Er und der neue Schlossbesitzer danken Wolfram Thein, dem Bürgermeister der Marktgemeinde Maroldsweisach, für die Unterstützung und die gute Zusammenarbeit bei der Suche nach einer Nachnutzung für das Schloss. Seit rund 70 Jahren hatte die Rummelsberger Diakonie im Schloss zunächst ein Altenheim, später ein Kindererholungsheim betrieben und bot seit 1967 Wohn- und Förderplätze für Menschen mit Behinderungen an.

Aufgrund gesetzlicher Veränderungen und einer pädagogisch-konzeptionellen Neuausrichtung entschied sich die Rummelsberger Diakonie für eine dezentrale Struktur in der Region Haßberge. Das Schloss Ditterswind genügte nicht mehr den gesetzlichen Anforderungen, etwa in Punkto Barrierefreiheit und Brandschutz. Seit 2013 suchte der diakonische Träger deshalb nach einer vertretbaren Nachnutzung für das Gebäude.

Für Menschen mit einer Behinderung bietet die Rummelsberger Diakonie seit 2015 verschiedene, kleingliedrige Wohnangebote im Landkreis Haßberge an. Die ehemaligen Bewohner von Schloss Ditterswind leben nun in Einzelappartements und Wohngemeinschaften in Ebelsbach, Zeil am Main, Ebern und Hofheim. Für diesen Ansatz der Inklusion und Sozialraumorientierung wurde die Rummelsberger Diakonie 2016 mit dem Inklusionspreis des Bezirks Unterfranken ausgezeichnet.

Der neue Schlossbesitzer, Thomas Fischer, war schon an verschiedenen Denkmalprojekten in der Region beteiligt. Er sanierte unter anderem das ehemalige Pfarrhaus in Bundorf und plant zwischen Bundorf und Neuses einen Freizeitpark, unter anderem mit einem Parcours für Pistenraupen. „Ich glaube an die Region und das seit vielen Jahren“, sagt Thomas Fischer.

Ins Schloss Ditterswind ist mit den ersten Bauarbeitern schon ein wenig Leben zurückgekehrt: „Wir haben begonnen, im Park die stark in Mitleidenschaft gezogenen Grünflächen wieder herzurichten, Gefahrenstellen, vom Baumbestand ausgehend, gesichert und behoben und mit der Instandhaltung des Brunnens begonnen. In den Sommermonaten liegt nun der Schwerpunkt der Arbeiten auf der Parkanlage sowie der Instandsetzung und Sicherung des Gesamt-Ensembles“, erklärte Thomas Fischer im Juni. Er will mit den Arbeiten regionale Firmen beauftragen.

BETTINA NÖTH

Foto: Archiv

Gruppenbild aus dem Jahr 1991: Alle Bewohner und Mitarbeiter versammelten sich im Park vor dem Schloss Ditterswind.

Liebe Leserinnen und Leser,

Foto: Claudia Kestler

Diakon Günter Schubert

„Es ist vollbracht!“ Diese Worte legt man dem Schöpfer der Welt gerne in den Mund, bevor er am siebten Tage ausruhte von der getanen Arbeit und den Sonntag heiligte.

Mit dem Verkauf des Schlosses Ditterswind an einen privaten Investor hat auch das letzte und aktuelle Kapitel unserer 50-jährigen Geschichte im Landkreis Haßberge einen guten Ausgang gefunden.

Seit 1967 betreiben wir als Rummelsberger Diakonie Angebote für Menschen, die durch Behinderung Unterstützung und Assistenz benötigen. 50 Jahre – eine Erfolgsgeschichte. Sechs Bewohner der ersten Stunde standen bei einem Festakt zum Jubiläumsjahr im Mittelpunkt des Geschehens.

Gleichzeitig zeigt die Geschichte, wie stark sich die Anforderungen und Bedingungen in einem halben Jahrhundert Hilfen für Menschen mit Behinderungen verändert und entwickelt haben: Von der Bevormundung, über Mitbestimmung zur Selbstbestimmung, so lässt sich die Veränderung kurz und knapp zusammenfassen.

Seit die Bundesrepublik Deutschland am 4. Juli 2013 die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet hat, hat sich das Selbstverständnis betroffener Menschen und unsere Sicht auf sie grundlegend verändert.

Wir sind, wie ich meine, erst am Beginn einer sehr wichtigen Entwicklung. Was wir neudeutsch mit Inklusion bezeichnen, hat gerade erst begonnen. Hier gilt es den betroffenen Menschen noch sehr viel mehr Möglichkeiten zu geben, ihre eigenen Belange und Anliegen in Gesellschaft, Politik und Öffentlichkeit selbst einzubringen, um die eigenen Interessen vertreten zu können.

Den Menschen selbst als Experten in eigener Sache verstehen, ihm auf Augenhöhe begegnen und ihn selbst fragen: „Was willst du, dass ich dir tun soll“ (Lukas, 18,41) das beschreibt unsere diakonische Haltung in einem so wichtigen Arbeitsfeld.

Wie schaut es aus mit der Mitbestimmung und Selbstbestimmung in unseren Häusern und Diensten? Dieser interessanten Frage spüren wir nach in dieser Ausgabe unseres Magazins „Menschen“. Zusätzlich erfahren Sie Neuigkeiten und Lesenswertes. Es freut mich, das unser Magazin immer stärker von unterschiedlichen Zielgruppen nachgefragt, gelesen und inzwischen die neue Ausgabe sehnlichst erwartet wird.

Mit den besten Grüßen aus unserer Region und speziell aus dem Landkreis Haßberge.

Diakon Günter Schubert
Regionalleitung Unterfranken

HASSBERGE

WLAN für alle

Bewohnervertreter setzen sich für die Interessen aller Bewohner ein und schaffen eine Willkommenskultur.

Ansprechpartner sein und Interessen vertreten – das sind einige der Aufgaben der fünf Bewohnervertreter in der Region Haßberge. Hermann Hechenrieder sprach mit Pamela Krüger, Brigitte Selke, Elvira Friedel und Manfred Heller über ihre Aufgaben. Sie alle wurden im Juli 2015 in die Bewohnervertretung gewählt. Der fünfte Platz wird derzeit mit einem Nachrücker besetzt.

Was ist Ihre Aufgabe als Bewohnervertretung?
Zuhören, Interessen der Mitbewohner vertreten, Ansprechpartner für Mitbewohner sein.

Bei welchen Themen dürfen Sie mitsprechen?
Bei allem, was die Bewohner betrifft.

Wie oft treffen Sie sich mit den anderen Räten?
Alle drei Monate und nach Bedarf.

Was haben Sie schon erreicht?
WLAN-Zugang für jeden Bewohner, der dies möchte, Absturzsicherung für Rollstuhlfahrer in Ebelsbach, Begrüßungskultur bei Neu-Einzug von Mitbewohnern.

An welchen Themen und Projekten arbeiten Sie gerade?
Einarbeitung ins Fachliche Konzept der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung und in das Bundesteilhabegesetz.

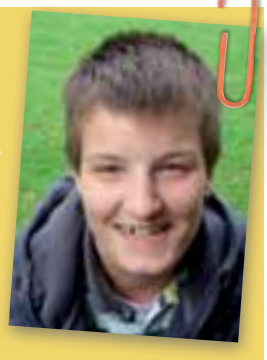
Wie werden Sie von den Mitarbeitern der Rummelsberger Diakonie unterstützt?
Wir haben einen Assistenten, der uns in allem unterstützt, wenn wir ihn dazu auffordern. Wir erhalten Informationen zu interessanten Themen. Wir können kopieren, wir bekommen Räume für unsere Sitzungen zur Verfügung gestellt. Es wird ein Auto zur Verfügung gestellt und wir werden zu den Sitzungen gefahren. Schwierige Texte bekommen wir in leichter Sprache ausgedruckt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
Es reicht, wenn die Treffen der Gesamt-Bewohnervertretung einmal im Jahr stattfinden. Von der Werkstatt bekommen wir nur zwei Tage im Jahr für Sitzungen arbeitsfrei, für alles darüber hinaus, müssen wir uns Urlaub nehmen.

INTERVIEW: HERMANN HECHENRIEDER,
Heilpädagoge in den Häusern Ebern

STECKBRIEF

NAME: **Pamela Krüger**
ALTER: **25 Jahre**
WOHNORT: **Ebern**
AUFGABE: **Vorsitzende**



Fotos: Simon Malik

STECKBRIEF

NAME: **Brigitte Selke**
ALTER: **59 Jahre**
WOHNORT: **Ebern**
AUFGABE: **stellvertretende Vorsitzend**

STECKBRIEF

NAME: **Manfred Heller**
ALTER: **60 Jahre**
WOHNORT: **Zeil am Main**
AUFGABE: **Mitglied**

STECKBRIEF

NAME: **Elvira Friedel**
ALTER: **33 Jahre**
WOHNORT: **Hofheim**
AUFGABE: **Schriftführerin**

ZEIL AM MAIN

Typisch Frau, typisch Mann

Schüler schauen beim Girls- und Boys-Day Mitarbeitern der Rummelsberger Diakonie über die Schulter.

Rollstühle schieben, beim Mittagessen unterstützen und einen Ausflug begleiten: Ein Mädchen und zwei Jungen haben am Girls- und Boys-Day den Mitarbeitern der Rummelsberger Diakonie in Zeil am Main über die Schulter geschaut. Die drei Schüler Samuel Koch, Kilian Baumgart und Isabella Steinert bekamen Einblick in die Arbeit mit Menschen mit einer Behinderung und schnupperten in typische Frauen- und Männerberufe in diesem Bereich hinein. Den Beruf der Erzieherin oder des Erziehers ergreifen überwiegend Frauen. Das Berufsbild Heilerziehungspfleger/in ist bei vielen Jugendlichen eher unbekannt. Bei der Rummelsberger Diakonie überwiegen auch dort die Mitarbeiterinnen.

Fotos: Gerhard Koch

Kilian Baumgart (hinten links), Samuel Koch (hinten rechts) und Isabella Steinert (vorne Mitte) verbrachten einen Tag in einer Wohngruppe für Menschen mit Behinderung.

Die Schüler begleiteten für einen Tag die Mitarbeiter und packten bei der Alltagsversorgung, wie zum Beispiel beim Mittagessen der Bewohner, tatkräftig mit an. Außerdem durften sie einen Ausflug in die SalzOase in Bamberg begleiten.

Die Jugendlichen waren außerordentlich interessiert, aufgeschlossen und sehr angetan von der Arbeit im Bereich Assistenz und Unterstützung für Menschen mit Behinderung. Sie stellten an diesem Tag eine Bereicherung dar – sowohl für die Bewohner als auch die Mitarbeiter.

GERHARD KOCH

Beim gemeinsamen Spielen lernten die Schüler die Bewohner kennen.

Gemeinsam Lachen und Zeit verbringen: Der Tag war für alle eine Bereicherung.

HOFHEIM

Gemeinsam die Hürden nehmen

15 Sportler der Rummelsberger Diakonie gingen beim Inklusionssportfest in Hofheim an den Start.

Danny Rüger und Andreas Enke kamen gut aus den Startlöchern. Die jungen Männer sind stolz auf ihre Mehrkampf-Teilnehmer-Urkunde, die sie beim Inklusionssportfest in Hofheim gewonnen haben. Sie wohnen in einer Wohngruppe der Rummelsberger Diakonie in Ebelsbach. Mit ihnen waren 13 weitere Sportlerinnen und Sportler der Rummelsberger Diakonie an den Start gegangen. Zwei der Ebelsbacher Sportler errangen Bronze-Medaillen im Mehrkampf. Kevin Köberl erhielt im September das Deutsche Sportabzeichen für seine Leistungen.

„Inklusion kann gelebt werden“, sagt Günter Dietz, Trainer beim Turnverein Hofheim. Einmal im Jahr richtet der Sportverein das Inklusionssportfest aus. Auf das diesjährige Sportfest, das Ende Mai stattfand, hat der Trainer die 15 Sportler der Rummelsberger Diakonie vorbereitet. „Wir haben Ausdauer und Geschicklichkeit trainiert“, sagt Dietz. Zwölf Wochen lang hat er sich einmal wöchentlich mit den Frauen und Männern getroffen. „Es hat allen viel Spaß gemacht, das hat man gespürt“, sagt der Trainer. Er will deshalb die Gruppe auch im nächsten Jahr wieder trainieren.

Beim Inklusionssportfest traten Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam in Teams an, um die verschiedenen Disziplinen für das Deutsche Sportabzeichen zu durchlaufen. Im Begleitprogramm zum Sportfest bot die Rummelsberger Diakonie zum Beispiel einen Luftballon-Wettbewerb und ein Lotterie-Rad an. Unterstützt wurde sie durch Spenden der Hofheimer Firmen ESN Deutsche Tischtennis Technologie GmbH (500 Euro) und der ELSO Elbe GmbH & Co. KG (200 Euro). Das Inklusionssportfest fand bereits zum dritten Mal statt. Organisiert wird es vom Turnverein Hofheim, zusammen mit dem Bayerischen Landes-Sportverband Kreis Haßberge, der Rummelsberger Diakonie und der Lebenshilfe Haßberge.

Das Inklusionssportfest in Hofheim soll zu einer festen Veranstaltung werden. Ein Teilnehmer für die vierte Auflage ist schon gesetzt: Benjamin Engel. Der 29-Jährige wohnt in einer Wohngruppe der Rummelsberger Diakonie in Hofheim. Auf die Frage, ob er beim nächsten Mal wieder mit dabei ist, sagt der junge Mann: „Auf jeden Fall.“ Und bis dahin hält er sich mit Besuchen im Fitnessstudio, beim Fußball und Basketball fit. Einmal wöchentlich spielt er in der Basketball-Mannschaft des TV Hofheim.

CLAUDIA KESTLER

Foto: Andreas Puchta

Andreas Enke (links) und Danny Rüger (rechts) gingen beim Inklusionssportfest in Hofheim an den Start. Gemeinsam mit Tina Reinwand, Offene Behindertenarbeit Region Haßberge, und Diakon Günter Schubert, Regionalleiter Region Haßberge der Rummelsberger Diakonie, haben sie einen Spendenscheck von Jörg Dubbins (hinten links), Geschäftsführer ESN Deutsche Tischtennis Technologie GmbH, entgegengenommen. Mit dem Geld wurden die Verpflegung für die Sportler und verschiedene Kinderaktionen finanziert.

HASSFURT

Bürger gestalten ihre Wunsch-Stadt

Aktionstag zum europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung.

Was braucht Haßfurt, um schöner und lebenswerter zu werden für Menschen mit und ohne Behinderung? Dieser Frage gingen die Rummelsberger Diakonie, die Lebenshilfe Haßfurt und der Verein Lebenstraum in der Innenstadt von Haßfurt nach. Am Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung, am 5. Mai, befragten sie Passanten zu diesem Thema.

Auf einem großen Plakat konnten die Bürger mit Stickern ihre Wunschvorstellungen von einem Leben in Haßfurt gestalten. Es ging um typische Begegnungen im Alltag sowie Barrierefreiheit, Arbeit und Freizeitgestaltung in der Stadt Haßfurt. Die Bürger wünschten sich zum Beispiel einen barrierefreien Zugang zum Rathaus oder einen Fußgängerüberweg an der Hauptstraße. Am Ende des Tages entstand ein Plakat mit Anregungen, Wünschen und Verbesserungsvorschlägen für die Stadt Haßfurt. Dieses wollen die drei Einrichtungen an den Haßfurter Bürgermeister Günther Werner überreichen.

Die „ Aktion Mensch“ unterstützt den Protesttag seit 20 Jahren.

TANJA FLACHSENBERGER,
Inklusionsmanagement

Foto: Tina Reinwand

Was wünschen sich die Bürger für Haßfurt? Das wollten Bettina Surkamp (von links), Marion Öhrl, Tina Scheller, Ilona Frantzen, Heike Moyano, Carina Wagenhäuser und Tanja Flachsenberger wissen.

Foto: Privat

ZEIL AM MAIN

„Musik ist mein Zuhause“

Kindergarten-Kinder singen beim „Aktionstag Musik“ im Innenhof der Wohngruppen der Rummelsberger Diakonie.

Etwa 100 Kinder der Caritas-Kindertagesstätte St. Michael besuchten am Aktionstag Musik Bewohner, die in Wohngruppen der Rummelsberger Diakonie in Ebelsbach leben und sangen gemeinsam mit ihnen bekannte Volkslieder. Der Aktionstag fand Ende Mai statt und ist ein Projekt der Bayerischen Landeskoordinierungsstelle Musik. Er stand in diesem Jahr unter dem Motto „Musik ist mein Zuhause“.

Da gemeinsam Musizieren Spaß macht, Jung und Alt verbindet und Brücken baut, übten die Kinder vorab einige Lieder ein. Die „Vogelhochzeit“, „Fuchs du hast die Gans gestohlen“ oder „Muss i denn zum Städtele hinaus“ sollten gesungen werden. Am Aktionstag machten sich die Kinder mit ihren Erzieherinnen auf den Weg zu den Nachbarn, wo sich im Innenhof bereits an die 20 Bewohner sowie einige Mitarbeiter der Rummelsberger Diakonie versammelt hatten. Mit viel Freude wurden die Lieder gemeinsam gesungen und alle hatten viel Spaß dabei.

Der Aktionstag Musik mit allen 100 Kindergarten-Kindern war ein Höhepunkt der monatlich stattfindenden Kooperation beider Einrichtungen. Einmal im Monat besuchen acht bis zwölf Kinder beim „RuDi-Projekt“ die Bewohner, die in Wohngruppen der Rummelsberger Diakonie leben. Dann wird gemeinsam gesungen, gespielt oder auch gebastelt.

SUSANNE BÖS-NAUMANN,
Leitung Caritas-Kindertagesstätte St. Michael

EBELSBACH

Schüler lernen Alltag von Menschen mit einer Behinderung kennen

Mittelkurs der Fachakademie für Sozialpädagogik Haßfurt besucht Rummelsberger Diakonie in Ebelsbach.

Wie ist es, wenn man eine körperliche Behinderung hat und im Rollstuhl sitzt oder sogar Hilfe beim Zähneputzen braucht? Das haben Schüler der Fachakademie für Sozialpädagogik Haßfurt bei einem Besuch der Rummelsberger Diakonie in Ebelsbach in Rollenspielen selbst erfahren. Um sich in die Situation eines Menschen mit Behinderung einzufühlen, putzten sich die angehenden Erzieherinnen gegenseitig die Zähne, gaben ihrem Gegenüber einen Joghurt zu essen oder schoben sich im Rollstuhl.

Die Verbindung zwischen Theorie und Praxis stand im Mittelpunkt des Besuchs. „Als Schüler fragt man sich häufig, ob und wie man das gelernte Wissen später in der Praxis auch gebrauchen kann“, erinnert sich Diakon Andreas Puchta an seine eigene Ausbildung zum Erzieher. Nun arbeitet er im heilpädagogischen Fachdienst der Rummelsberger Diakonie in der Region Haßberge. Puchta informierte die Auszubildenden und ihren Dozenten Harald Wirner über das diakonische Leitbild und die Angebote der Rummelsberger Diakonie. Außerdem wollte er von den Jugendlichen wissen, wie sie sich die Arbeit in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung vorstellten.

Diese Vorstellungen konnten die Auszubildenden bei einer Hausführung überprüfen und den Mitarbeitenden der Rummelsberger Diakonie bei der Arbeit über die Schulter schauen. Sie besuchten die Förderstätte, die Seniorentagesstätte und die Wohngruppen. Bewohnerin Barbara Müller zeigte den jungen Leuten ihr Appartement mit Balkon. Die Auszubildenden waren erstaunt über die großen und hellen Räume. Beim Besuch in Ebelsbach konnten sie ihr theoretisches Wissen um praktische Erfahrungen aus dem Arbeitsfeld der Behindertenhilfe ergänzen.

ANDREAS PUCHTA, Heilpädagogischer Fachdienst
CLAUDIA KESTLER

Fotos: Andreas Puchta

Bewohnerin Barbara Müller zeigte den jungen Leuten ihr Appartement.

An verschiedenen Stationen konnten sich die Jugendlichen in die Situation von Menschen mit Behinderung einfühlen.

links und rechts:
Wie ist es, wenn man eine körperliche Behinderung hat und Hilfe beim Zähneputzen oder Essen braucht? Das erfuhren die Auszubildenden der Fachakademie für Sozialpädagogik bei einem Selbstversuch.

MENSCHEN
EXTRA
Region Altmühlfranken
2/2017

Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

PAPPENHEIM

Optimist übernimmt neue Aufgabe

Regionalleiter Klaus Buchner aus Altmühlfranken verabschiedet. Der Diakon leitet künftig das Brüderhaus in Rummelsberg.

Optimist, Brückenbauer und Pilger: All das beschreibt Diakon Klaus Buchner. Als Regionalleiter Altmühlfranken legte er wichtige Grundsteine für die Zukunft der Region. Nach sechs Jahren bricht er nun auf, um die Leitung des Brüderhauses in Rummelsberg zu übernehmen.

Abschied fällt immer schwer, auch wenn er in diesem Fall einen besonders schönen Rahmen hatte: An einem sonnigen Nachmittag und unterstützt von Kollegen, Mitarbeitern und Bewohnern feierte Diakon Klaus Buchner seinen Abschied als Regionalleiter Altmühlfranken und Standortleiter Haus Altmühltal im schattigen Park des Hauses in Pappenheim. Am 1. Oktober 2011 hatte er dort seinen Dienst angetreten, den er nun nach fast sechs Jahren beendet hat, um sich neuen Aufgaben als Leiter des Brüderhauses und Mitglied der Brüderschaftsleitung in Rummelsberg zuzuwenden.

Foto: Simon Malik

Klaus Buchner

Wichtige Weichen gestellt

Karl Schulz, Geschäftsführer der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung und Mitglied des Vorstands, betonte in seiner Rede die schwierigen Aufgaben, die Buchner während seiner Dienstzeit anpacken musste. Wenige Wochen nach Dienstantritt habe er im Büro von Schulz gestanden und die Notwendigkeit des Ersatzneubaus der Altmühltal-Werkstätten betont. Im Herbst vergangenen Jahres konnte er die Einweihung feiern. Trotz Rückschlägen sei es ihm als unerschütterlichen Optimisten möglich gewesen, seine Fähigkeiten als geübter Brückenbauer mit offenem Blick und Durchhaltevermögen einzusetzen, sagte Karl Schulz. Buchner habe wichtige Weichen für die Zukunft gestellt.

Das unterstrich auch Günter Popp, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung. Er forderte nach dem erfolgreichen Ersatzneubau der Werkstätten nun auch die Verbesserung der Wohnsituation anzugehen. Fritz Glock, Regionalleiter in Oberfranken und Vertreter des Sprecherausschusses, sprach Klaus Buchner seinen Dank aus. Dass man sich als Diakon auch als Pilger im Geiste des heiligen Jakobus verstehen und daher von Zeit zu Zeit zu neuen Ufern aufbrechen solle, darauf verwies Dekan Wolfgang Popp, der für den geistlichen Rahmen sorgte. Auch Vertreter der Regionalpolitik kamen zu Wort. Bürgermeister Uwe Sinn aus Pappenheim, Bürgermeister Werner Baum aus Treuchtlingen und der stellvertretende Landrat Peter Krauß betonten die stets vertrauensvolle Zusammenarbeit der Rummelsberger Diakonie mit den Kommunen und dem Landkreis.

MARTIN HANSELMANN,
Fachdienst Wohnen

Foto: Martin Hanselmann

Erinnerungen an die Zeit in Altmühlfranken: Die Bewohnervertreter überreichten Diakon Klaus Buchner bei seiner Verabschiedung einige Präsente.

PAPPENHEIM

„Mehr Rücksichtnahme auf ältere Bewohner“

Die Bewohnervertreter im Haus Altmühltal stellen sich und ihre Aufgaben vor.

Bei diesen Themen sprechen die Bewohnervertreter mit:
Bauliche Mängel, Essen, Jahresfest

So oft treffen sich die Bewohnervertreter:
Einmal im Monat

Das haben sie schon erreicht:
- Der Innenhof und der Weg im Park wurden neu geteert.
- In der Villa gibt es ein neues Bad.
- Die Bewohner-Jubilare werden an einem eigenen Termin geehrt.

An diesen Themen sind die Bewohnervertreter gerade dran:
- Neue Fenster für das gesamte Haus.
- Verschiedene bauliche Mängel rund um das Haus.

So werden sie von den Mitarbeitern der Rummelsberger Diakonie unterstützt:
Ein Assistent unterstützt die Bewohnervertreter, auch die Gruppenmitarbeiter helfen.

Das wünschen sich die Bewohnervertreter im Haus Altmühltal für die Zukunft:
„Wir wünschen uns wieder einen Hähnchenstand am Jahresfest. Es muss auch mehr Geld für Reparaturen geben. Wir wünschen uns auch, dass alle Bewohner mehr Rücksicht auf ältere Bewohner nehmen.“

MARTIN HANSELMANN,
Fachdienst Wohnen

STECKBRIEF

NAME:
Thomas Sturm

ALTER:
64 Jahre

WOHNORT:
Haus Altmühltal, WG 11

ARBEITSPLATZ:
Förderstätte, Pappenheim

IM BEWOHNERRAT SEIT:
2010

AUFGABE:
Beisitzer

Fotos: Martin Hanselmann

STECKBRIEF

NAME:
Marianne Furtner

ALTER:
63 Jahre

WOHNORT:
Haus Altmühltal, WG „Villa“

ARBEITSPLATZ:
Altmühltal-Werkstätten, Treuchtlingen

IM BEWOHNERRAT SEIT:
September 2015, davor schon von 2010 bis 2014

AUFGABE:
Beisitzerin

STECKBRIEF

NAME:
Jürgen Suban

ALTER:
44 Jahre

WOHNORT:
Haus Altmühltal, WG 10

ARBEITSPLATZ:
Altmühltal-Werkstätten, Treuchtlingen

IM BEWOHNERRAT SEIT:
2010

AUFGABE:
Vorsitzender

STECKBRIEF

NAME:
Hans Gebauer

ALTER:
61 Jahre

WOHNORT:
Haus Altmühltal, WG „Villa“

ARBEITSPLATZ:
Altmühltal-Werkstätten, Treuchtlingen

IM BEWOHNERRAT SEIT:
2014

AUFGABE:
stellvertretender Vorsitzender

STECKBRIEF

NAME:
Hubert Janik

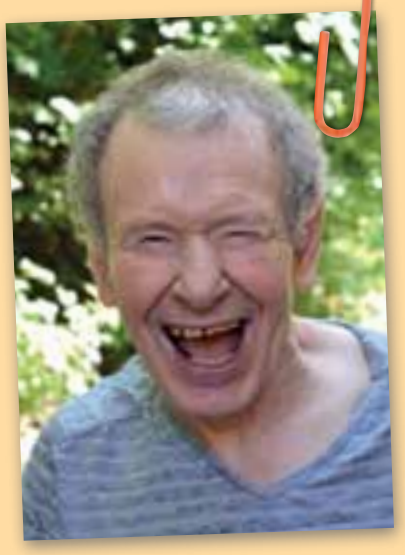
ALTER:
67 Jahre

WOHNORT:
Haus Altmühltal, WG 3

ARBEITSPLATZ:
Seniorentagesstätte, Pappenheim

IM BEWOHNERRAT SEIT:
Januar 2015

AUFGABE:
Beisitzer



PAPPENHEIM

Zarte Pflänzchen begrünen die Förderstätte

Petra Meidinger und Laura Popp haben Kräuter gesät und pflegen sie täglich.

Vorsichtig benetzt Petra Meidinger die zarten Pflänzchen mit Wasser. Hochkonzentriert zielt sie mit ihrer Sprühflasche, damit auch nichts daneben geht. In den Töpfen vor ihr befinden sich verschiedene Kräuter, wie Petersilie und Schnittlauch. Diese hat sie zusammen mit Laura Popp in der Förderstätte des Hauses Altmühltal in Pappenheim gesät und pflegt sie seitdem täglich.

Foto: Martin Hanselmann

In selbst bemalten Töpfen wachsen Petersilie und Schnittlauch.

Laura Popp absolviert die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin in der Förderstätte. Derzeit befinden sich im Haus Altmühltal acht Schülerinnen in der dreijährigen Ausbildung. Zudem sammeln dort drei Vorpraktikanten Praxiserfahrungen. Sie beginnen ihre Ausbildung im nächsten Jahr.

Im zweiten Ausbildungsjahr zum Heilerziehungspfleger ist ein sechsmonatiges Langzeitprojekt vorgesehen. Die Schüler sollen sich zu einem selbst gewählten Thema mit einer Klientin oder einem Klienten intensiv beschäftigten. Laura Popp und Petra Meidinger haben sich schnell gefunden. Sie teilen ihre Begeisterung für Blumen und Pflanzen. „Ich mag Blumen und ich mag Pflanzen“, bestätigt Petra Meidinger mit einem Lächeln. Außerdem werden so die Räume der neuen Förderstätte in Pappenheim mit Leben erfüllt.

Das Projekt verbindet die Frauen

Um Petra Meidinger an das Thema heranzuführen, haben Laura Popp und ihre Kollegen gemeinsam mit den Beschäftigten Kräuterbutter gemacht und diese bei einer kleinen Brotzeit zusammen genossen. Durch Geruch und Geschmack konnten sie dabei die Unterschiede entdecken und die Vielfalt der verschiedenen Gartenkräuter erleben.

Im Anschluss daran haben Petra Meidinger und Laura Popp gemeinsam Töpfe bunt bemalt und mit Erde befüllt. Die Samen haben sie in kleinen Töpfchen aus Kaffeefiltern angesät und anschließend in die bunten Gefäße umgetopft. Petra Meidinger ist sichtlich stolz auf ihr Werk und zeigt es strahlend in die Kamera.

EVA-MARIA MIRLACH,
Fachdienst Haus Altmühltal

Petra Meidinger zielt geschickt auf die kleinen Pflänzchen.

Mit Unterstützung geht es noch ein wenig besser: Petra Meidinger und Laura Popp beim Bewässern der Kräuter.

In den Kräutern steckt mehr Arbeit, als man denkt.

Fotos: Martin Hanselmann

TREUCHTLINGEN

„Frauen sollen sich in der Werkstatt wohlfühlen“

Interview mit Anna Mirwald, der Frauenbeauftragten in den Altmühltal-Werkstätten.

Anna Mirwald setzt sich in den Altmühltal-Werkstätten in Treuchtlingen für die Rechte von Frauen ein. Die 28-Jährige arbeitet im Montage-Bereich und verpackt dort beispielsweise Stifte. Darüber hinaus ist sie Ansprechpartnerin für alle Frauen in den Werkstätten und steht ihnen mit Rat zur Seite. Von März bis Oktober 2016 hat Anna Mirwald eine Fortbildung zur Frauenbeauftragten besucht.

Frau Mirwald, warum haben Sie sich zur Frauenbeauftragten weitergebildet?
Anna Mirwald: Damit Frauen wissen, was ihre Rechte sind. 2012 hat das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend eine Studie zur Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Behinderung durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, dass es für Frauen, die in Einrichtungen leben, häufig schwierig ist, selbst Hilfe zu suchen. Sie können sich bei Problemen an mich wenden.

Haben Sie selbst schon Benachteiligung erfahren?
Anna Mirwald: Nein, ich selbst habe solche Erfahrungen noch nicht gemacht.

Mit welchen Fragen kommen die Frauen zu Ihnen?
Anna Mirwald: Ich habe feste Sprechzeiten, in denen die Frauen zu mir kommen können. Das wird oft angenommen, zum Beispiel, wenn sie einfach jemanden zum Reden brauchen. Sollten Frauen von anderen Beschäftigten angefasst werden, können sie auch zu mir kommen. Eine Beratung in solchen Fällen gehört auch zu meinem Aufgabengebiet. Bei unserer Frauenversammlung im Juli ist der Wunsch und das Interesse nach einem Selbstverteidigungskurs angesprochen worden. Wir versuchen, einen Kurs anzubieten.

Wie reagieren Sie, wenn Sie von Problemen erfahren?
Anna Mirwald: Ich höre zuerst einmal zu. Wenn die Frau möchte, schalte ich jemanden mit ein, zum Beispiel den Fachdienst oder die Leitung. Dann versuchen wir, eine gute Lösung zu finden. Manchmal setzen wir uns auch alle an einen Tisch, um das Problem zu erörtern und aus dem Weg zu räumen. Manchmal ist das gar nicht so einfach.

Was möchten Sie als Frauenbeauftragte erreichen?
Anna Mirwald: Ich möchte, dass sich die Frauen hier in der Werkstatt wohlfühlen.

Interview: CLAUDIA KESTLER

Foto: Martin Hanselmann

Anna Mirwald ist Frauenbeauftragte in den Altmühltal-Werkstätten.

MÜNCHEN

Fußballfans jubeln den Bayern zu

Zwei Bewohner des Hauses Altmühltal fuhren zu einem Spiel nach München.

Die Allianzarena in München leuchtete rot. Auf dem Spielfeld stand der FC Bayern München dem FC Liverpool beim Audi Cup gegenüber. Unter den Fans jubelten Thomas Sturm und Panayota Daskalopoulou mit. Die beiden Bewohner des Hauses Altmühltal in Pappenheim fuhren am 1. August mit zwei Mitarbeitern der Rummelsberger Diakonie zum Fußballspiel nach München.

Panayota Daskalopoulou war schön öfter im Stadion. Obwohl sie blind ist, geht sie gerne zu den Fußballspielen der Bayern. Sie lauscht der Stimmung, den Fangesängen und den Beschreibungen ihrer Begleiter. Für Thomas Sturm war es der erste Stadionbesuch. Gemeinsam konnten sie von den guten Plätzen, die sie ergattert hatten, das Spiel gespannt mitverfolgen. Auch wenn die Bayern eine Niederlage gegen den FC Liverpool kassierten, kamen alle begeistert aus der Landeshauptstadt zurück.

EVA-MARIA MIRLACH,
Fachdienst Haus Altmühltal

Panayota Daskalopoulou (links) und Thomas Sturm fuhren mit Mitarbeitern des Hauses Altmühltal zu einem Fußballspiel des FC Bayern München.

Fotos: Bianca Gütinger

SCHERNFELD

Kreativität kennt keine Grenzen

Bei einem Waldkunstprojekt konnten zwölf Teilnehmer mit und ohne Behinderung die Natur erleben

Kreativ sein, in und mit der Natur, durften zwölf Teilnehmer im Walderlebniszentrum Schernfeld. Peter Webert von Regens Wagner Absberg und Lisa Strixner, die in der Offenen Behindertenarbeit (OBA) der Rummelsberger Diakonie in Pappenheim tätig ist, haben die Waldkunsttage gemeinsam organisiert.

Sieben Menschen mit einer Behinderung, Klienten von Regens Wagner und der OBA, konnten sich vier Tage lang in der Natur austoben. Außerdem waren sechs Schüler mit ihrem Lehrer von der Medfachschule Bad Elster angereist, um an dem Projekt teilzunehmen. Die Schüler, die eine Ausbildung zum Ergotherapeuten machen und bereits bei Regens Wagner Absberg Praktikum gemacht haben, hatten so die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln.

Als Thema haben sich Lisa Strixner und Peter Webert die Sinne des Menschen ausgesucht. Kreativität stand im Mittelpunkt. „Jeder kann hier mit sich und für sich arbeiten“, erklärt Peter Webert. Dabei können sich die Teilnehmer gegenseitig helfen und sich austauschen. Zum Beispiel beim Umwickeln von Gegenständen aus der Natur. „Die Teilnehmer sehen so, wie sich Sachen aus der Natur verändern können“, erklärt Strixner. Zudem stärke es das Feingefühl und die Motorik. Dem einen fällt es leichter, aus einem Stein ein kleines Kunstwerk zu kreieren, dem anderen nicht so sehr. „Jeder kann einfach sein eigenes Ding machen, hier gibt es keine Grenzen“, fährt Strixner fort, „die Menschen sind so frei, da können auch wir etwas davon lernen.“ In einer Gemeinschaftsaktion haben die Teilnehmer eine Holzhütte in Folie gewickelt. „So schnell verändert sich eine Hütte, wir wollten etwas Bleibendes hinterlassen“, erklärt Webert.

Bei einer Sammelaktion im Wald ging es um „fühlen und tasten, die Dinge begreifen“, sagt Webert.

Die Infrastruktur im Walderlebniszentrum sei genau richtig für ein integratives Kunstprojekt, da sind sich die beiden Organisatoren einig. „Hier gibt es keine Barrieren für die Menschen“, meint Webert. Außerdem hat die Gruppe eine Workshop-Doku gemacht, um die Erlebnisse mit Fotos festzuhalten.

CORNI SAILER,
Eichstätter Kurier

Fotos: Corni Sailer

Frauen und Männer mit und ohne Behinderung waren mit Gegenständen aus der Natur im Walderlebniszentrum Schernfeld kreativ.

PAPPENHEIM

Mit Blaulicht zur Geburtstagsfeier

Treuchtlinger Polizeichef gratuliert Wolfgang Quäker zum 92. Geburtstag.

Am 23. August, kurz nach 15 Uhr ertönt eine Sirene im Haus Altmühltal in Pappenheim. Glücklicherweise handelt es sich nicht um einen Notfall, sondern um ein freudiges Ereignis: Wolfgang Quäker feiert seinen 92. Geburtstag und er hat besonderen Besuch eingeladen. Dieter Meyer, der Dienststellenleiter der Polizeiinspektion Treuchtlingen, kommt mit Blaulicht und in Uniform in den Innenhof gefahren, um dem Jubilar zu seinem Ehrentag zu gratulieren.

Seit seinem Blaulicht-Besuch zum 90. Geburtstag wurde daraus eine liebgewonnene Tradition. Der älteste Bewohner des Hauses Altmühltal ist schon seit Jahren großer Fan der Polizei. Seit seinem Besuch in der Treuchtlinger Polizeidienststelle vor vier Jahren besteht der Kontakt zu Dieter Meyer. Mit Freudentränen in den Augen sitzt Wolfang Quäker nur wenig später mit seinem Ehrengast bei Kaffee und Kuchen und genießt diese besondere Geburtstagsfeier im Kreise seiner Angehörigen und mit Mitarbeitern des Hauses.

MARTIN HANSELMANN, Fachdienst Wohnen

Fotos: Martin Hanselmann

Dieter Meyer gratuliert Wolfgang Quäker zum 92. Geburtstag. Mit Blaulicht kam er in den Innenhof des Hauses Altmühltal gefahren.

Wolfgang Quäker ist großer Fan der Polizei. Er freut sich jedes Mal über den Besuch von Polizeichef Dieter Meyer.

MENSCHEN
EXTRA
Region Oberfranken
2/2017

Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

SCHMEILSDORF

Bierausschank statt Werkbank

Daniel Karnoll hilft beim Oktoberfest in der Werkstatt Schmeilsdorf mit.

Normalerweise klebt Daniel Karnoll mit einer Heißklebepistole Verpackungen zusammen. Der 31-Jährige aus Burghaig stellt in der Werkstatt Schmeilsdorf unter anderem die Verpackung für den neuen OLED-Fernseher eines oberfränkischen Unternehmens her. Doch am 24. September stand Daniel Karnoll nicht an der Werkbank, sondern in Lederhose am Getränkeausschank. An diesem Sonntag lud die Rummelsberger Diakonie zum einzigen Oktoberfest der Gemeinde Mainleus in die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) nach Schmeilsdorf ein.

„Ich freu´ mich auf das Ausschenken“, sagte der 31-Jährige, der das Down-Syndrom hat. Auch beim Zeltaufbau und Schmücken half er. Am Sonntagmorgen hieß es dann noch Bierzeltgarnituren aufstellen und letzte Vorbereitungen treffen, bevor ab 13 Uhr die Nachbarn und Gäste eintrudelten und Bürgermeister Robert Bosch das erste Bierfass anstach. Dann begann für Daniel Karnoll und das Team der Rummelsberger Diakonie mit und ohne Behinderung die eigentliche Arbeit.

Rund 70 Männer und Frauen mit einer Behinderung arbeiten derzeit in der Werkstatt Schmeilsdorf. Sie fertigen für verschiedene Betriebe und Unternehmen aus der Region. Neben Verpackungskartons montieren sie zum Beispiel Spielzeug-Bagger. Gemeinsam mit den pädagogisch geschulten Fachkräften erledigen sie auch die Fertigungs- und Funktionskontrolle und organisieren Lagerhaltung, Versand und Transport. „Wir sind auf Aufträge aus der Industrie angewiesen“, wirbt Werkstattleiter Richard Stark um weitere Kunden. Bei Werkstattführungen am Oktoberfest konnten sich Unternehmer und Interessierte über die Produktionsmöglichkeiten und die Arbeit in der Werkstatt Schmeilsdorf informieren.

Foto: Simon Malik

Daniel Karnoll arbeitet seit zwölf Jahren in der Werkstatt Schmeilsdorf.

Wenn am Bierausschank von Daniel Karnoll die Schlange nicht zu lang war, konnte er ebenfalls die ein oder andere Frage zur Arbeit in der Werkstatt beantworten. Schließlich arbeitet der 31-Jährige bereits seit zwölf Jahren in Schmeilsdorf und ist stellvertretender Vorsitzender des Werkstattrates.

BETTINA NÖTH

Foto: Jens Schuwald

Bürgermeister Robert Bosch stach das erste Bierfass an.

Foto: Jens Schuwald

Daniel Karnoll schenkte Bier aus.

SCHMEILSDORF

Gartenarbeit erinnert an früher

Senioren pflanzen in Hochbeeten Gemüse und Kräuter an.

Foto: Claudia Kestler

Dieter Warschke kümmert sich um die Pflanzen in den Hochbeeten. Zusammen mit Stephanie Vogel (rechts) hat er die Beete angepflanzt. Monika Görl schaut genau hin, ob die beiden alles richtig machen.

Gartenarbeit, das kennen viele Frauen und Männer, die die Seniorentagesstätte im Haus Schmeilsdorf besuchen, noch von früher. Seit diesem Sommer können sie sich wieder um Gemüse und Kräuter kümmern. Der Duft von Schnittlauch und Lavendel weckt Erinnerungen an vergangene Tage.

Zwei Hochbeete stehen seit einigen Monaten vor der Seniorentagesstätte. Sie wurden vom Baugeschäft Helmut Herrmann aus Mainleus gespendet. Die Beete sind angepflanzt mit Tomaten, Paprika, Schnittlauch und Lavendel. „Wir haben vorher besprochen, was sie möchten“, sagt Stephanie Vogel, die in der Tagesstätte arbeitet. Sie weiß genau, was die Senioren gerne essen. Nachmittags zum Beispiel etwas Quark. Deshalb haben die Frauen und Männer in den Hochbeeten verschiedene Kräuter angepflanzt. Damit können sie nun ihren Quark verfeinern.

Derzeit besuchen neun Senioren die Tagesstätte im Haus Schmeilsdorf. Wer Lust hat, hilft bei der Gartenarbeit mit. Für die anderen steht unter einem Baum neben den Hochbeeten eine Bank. „Dort sitzen die Aufpasser“, sagt Stephanie Vogel mit einem Lachen.

CLAUDIA KESTLER

KULMBACH

Sportlerinnen holen Pokal

Team nimmt erfolgreich beim Nordic Walking Lauf über zehn Kilometer teil.

Bereits zum zehnten Mal hat Motor-Nützel im September den Motor-Nützel Fun Lauf organisiert. Auch in diesem Jahr war wieder eine Gruppe des Hauses Schmeilsdorf dabei. Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen sind gemeinsam beim Nordic Walking Lauf über zehn Kilometer an den Start gegangen.

Die Strecke führte durch die Mainauen und rund um die Kieswäsch, einem Badesee bei Kulmbach. Die Frauen aus dem Haus Schmeilsdorf hatten dafür extra trainiert und waren sehr motiviert. Das merkte man auch an den Ergebnissen. Aus einem Feld von 48 Frauen belegte Mitarbeiterin Karin Lochner-Eber den neunten Platz. Die Bewohnerin Janina Geskes erzielte den 16. Platz. Monica-Eveline Ott, ebenfalls Bewohnerin im Haus Schmeilsdorf, kam als 24. Läuferin ins Ziel. Die beiden Mitarbeiterinnen Birgit Münch und Yvonne Steidl erreichten den 29. und 30. Platz. Mit zu dem Erfolg und der guten Stimmung haben die Anfeuerer an der Strecke beigetragen, die das Team mit Schildern und lauten Rufen ins Ziel begleiteten.

Für die Läuferinnen aus dem Haus Schmeilsdorf gab es noch einen weiteren Grund zu feiern. Sie waren eine der stärksten Teilnehmergruppen und erhielten dafür einen Pokal. Ab dem Frühjahr wird eine gemischte Laufgruppe regelmäßig trainieren.

CLAUDIA KESTLER

Foto: privat

Birgit Münch, Monica-Eveline Ott, Karin Lochner-Eber, Janina Geskes und Yvonne Steidl (von links) waren beim Nordic Walking Lauf erfolgreich.